

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Monatspreis 1,10 M., vierteljährlich 3,30 M., halbjährlich 6,60 M., jährlich 13,20 M., einschließlich des Postens. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntagsblätter 10 Pf. Postabonnements: 1,10 M. pro Monat. Eingetragene in die Post-Zustellungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich, Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

**Die Interaktions-Gebühr**  
 beträgt für die sechsgeheilte Kolonelle oder deren Mann 50 Pf. für politische und gesellschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (stehende) Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Stellenangebote und Stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Tarife für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
 Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Sonntag, den 16. September 1906.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
 Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

## Die Marxische Methode.

Noch vor wenigen Jahren forderte ein Teil unserer Parteiführer mit der Begründung, die Marx'schen Theorien seien bereits vielfach durch die Tatsachen der neueren Wirtschaftsentwicklung überholt, eine gründliche Revision des theoretischen Vermögens unseres großen Altmeisters und des auf dieses sich stützenden zweiten Teiles des Erfurter Programms; heute müssen umgekehrt diese Theorien dazu herhalten, denselben Leuten Argumente für ihre Angriffe gegen die sogenannte „Revolutionsromantik“ und die „einseitige Betonung“ des Klassenkampfcharakters unserer Partei zu liefern. Würde damals die angebliche geistige „Erstarrung“ der sozialdemokratischen Bewegung auf das strenge Festhalten der „orthodoxen“ Marxisten an der veralteten Marx'schen Dogmatik zurückgeführt, so lesen wir heute umgekehrt, daß nicht die eigentliche Marx'sche Lehre an dieser Erstarrung schuld ist, daß diese — selbstverständlich vernünftig ausgelegt — sich vielmehr in schönster Harmonie mit den revisionistischen Bestrebungen befindet; die Schuld an allem Uebel trüge lediglich jener sich an toten Formeln klammernde Ueber-Marxismus, von dem einst Marx selbst gesagt hätte, daß er in diesem Sinne kein Marxist sei.

Zu einem wesentlichen Teil entspringen solche Berufungen auf Marx'sche Ausführungen zweifellos dem tatsächlichen Schatz, die in der intelligenteren Arbeiterklasse noch unerklärte Autorität eines Marx für die revisionistischen Bestrebungen in Anspruch zu nehmen, noch weit häufiger aber wurzeln sie in der Unkenntnis der Marx'schen Methodik, die nicht nur zu jener der heutigen meist auf biologischen Fundamenten aufgebauten Soziologie (Lehre von den gesellschaftlichen Beziehungen und ihrer Entwicklung), sondern auch der modernen Volkswirtschaftslehre in schärfstem Gegensatz steht. Die Methode der heutigen Volkswirtschaftslehre, wie sie an den meisten Universitäten gelehrt und von den Handelskammern praktiziert wird, ist eine rein empirisch-kombinatorische, meistens sogar eine sehr roh-empirische, d. h. die volkswirtschaftlichen Erscheinungen werden so, wie sie sich äußerlich der Beobachtung darstellen, als gegebene Tatsachen betrachtet und dann zwischen ihnen auf Grund ihres anscheinenden äußerlichen Zusammenhanges, oft sogar nur ihres gleichzeitigen Auftretens ein Kausalverhältnis herzustellen gesucht. So findet z. B. ein Volkswirtschaftler dieser Gattung, daß regelmäßig vor dem Ausbruch einer Wirtschaftskrise die Nachfrage nach Geld und der Diskontsatz steigt, und folgert einfach daraus, daß die Krise die Folge der ihr vorausgegangenen Geldknappheit ist. Ein anderer bemerkt, daß während der dem Krisenausbruch vorausgegangenen Aufschwungsperiode die Löhne und der Verbrauch der Arbeiter an Mitteln des individuellen Konsums wesentlich gewachsen sind; er schließt daraus, daß die Krise daraus entstanden ist, daß ein zu großer Teil der neugeschaffenen Werte individuell konsumiert und dadurch eine genügend rasche Vermehrung des Produktionskapitals verhindert worden ist. Ein dritter hat im Gegenteil gefunden, daß zu Beginn der Krise eine Ueberproduktion an derartigen Konsumartikeln vorhanden war; er zieht die Folgerung, die Krise resultiere aus einer ihr vorausgegangenen Unterkonsumtion usw. Nicht selten gehen die Methodiker dieses Schlages sogar noch einige Schritte weiter und konstruieren sich, sobald sie bei der Untersuchung früherer ähnlicher Wirtschaftsvorgänge auf anscheinende Analogien stoßen, sofort allerlei schöne Gesetze.

Zu diesem Verfahren steht die Marx'sche Methode in schärfstem Gegensatz. Derartige Kausalfolgerungen zu ziehen oder gar aus einigen beliebigen Vorgängen auf Grund ihrer äußeren Uebereinstimmung volkswirtschaftliche Gesetze abzuleiten, wäre Marx als Blödsinn erschienen. Nach seiner Auffassung können solche Gesetze nur auf dem Wege logischer Deduktion aus gegebenen allgemeinen Grundtatsachen gewonnen werden. Die alltägliche Erfahrung, sagt er, erfährt nur den trügerischen Schein der Dinge. Die fertige Gestalt der ökonomischen Verhältnisse, wie sie sich an der Oberfläche unserer Beobachtung zeigt, ist in Wirklichkeit ganz verschieden von der inneren, wesentlichen, aber verhüllten Kerngestalt und dem diesen inneren Wesen entsprechenden Begriff. Demnach ist es denn auch ganz verfehlt, diesen Schein als das Wirkliche, das Gegebene anzunehmen und von ihm bei der Folgerung auszugehen. Aufgabe der Wissenschaft ist es vielmehr, durch den äußeren Schein zum inneren Wesen der volkswirtschaftlichen Vorgänge und Zusammenhänge vorzudringen. Verschiedentlich macht Marx in seinem „Kapital“ der „Vulgäroekonomie“, d. h. jener Volkswirtschaftslehre, die heute fast noch mehr als ehemals die staatlichen Lehranstalten und die bürgerliche Presse beherrscht, den Vorwurf, daß sie nur die äußeren Erscheinungsformen sieht und durchweg nur die aus diesen sich ergebenden kaufmännischen und industriellen Vorstellungen systematisiert und begrifflich klärt. So heißt es z. B. im ersten Band des „Kapitals“ von dieser Art der Nationalökonomie: sie „paßt überall auf den Schein gegen das Gesetz der Erscheinung. Daß in der Erscheinung die Dinge sich oft verkehrt darstellen, ist ziemlich allen Wissenschaften bekannt, außer in der politischen Ökonomie.“ Und im 3. Band, Teil II, S. 352, führt Marx aus:

„Die Vulgäroekonomie tut in der Tat nichts, als die Vorstellungen der in den bürgerlichen Produktionsverhältnissen befangenen Agenten dieser Produktion doktrinär zu verdolmetschen, zu systematisieren und zu apologetisieren. Es darf und also nicht wundernehmen, daß sie gerade in der entfremdeten Erscheinungsform der ökonomischen Verhältnisse, worin diese prima facie abgeschmackt und vollkommene Widersprüche sind — und alle Wissenschaft wäre überflüssig, wenn die Erscheinungsform und das Wesen der Dinge unmittelbar zusammenfielen —, wenn gerade hier die Vulgäroekonomie sich vollkommen bei sich selbst fühlt, und ihr diese Verhältnisse um so selbstverständlicher erscheinen, je mehr der innere Zusammenhang verborgen ist, sie aber der ordinären Vorstellung geläufig sind.“

Marx tritt an die Erforschung der Wirtschaftsgesetze gewissermaßen in derselben Weise heran, wie ein Physiker an die Feststellung physikalischer Gesetze. Wie dieser reine grundlegende Gesetze zu gewinnen sucht und zu diesem Zwecke von den störenden Einflüssen abstrahiert, die in Wirklichkeit sich oft oder immer einstellen, so sucht auch Marx die ökonomischen Gesetze „rein“ aus ihren Grundbedingungen analytisch herauszuschälen. Und da bei der Analyse der ökonomischen Formen weder das Mikroskop noch chemische Reagentien usw. zu Hilfe genommen werden können, so muß die Abstraktionskraft sie ersetzen.

Recht anschaulich schildert in seiner empfehlenswerten Schrift über „Karl Marx' ökonomische Lehren“ (4. Auflage Seite 24/25) Karl Kautsky diese Methode:

„Ein jedes naturwissenschaftliche oder gesellschaftliche Gesetz ist ein Versuch, Vorgänge in der Natur oder der Gesellschaft zu erklären. Aber kaum einer dieser Vorgänge wird durch eine einzige Ursache bedingt. Die verschiedensten und verwirklichten Ursachen liegen den verschiedenen Vorgängen zugrunde und diese Vorgänge selbst spielen sich nicht unabhängig von einander ab, sondern durchkreuzen sich in den verschiedensten Richtungen. Der Erforscher der Zusammenhänge in der Natur oder der Gesellschaft hat daher eine doppelte Aufgabe. Er muß erstens die verschiedenen Vorgänge von einander sondern, sie isolieren; er muß zweitens die Ursachen, welche diesen Vorgängen zugrunde liegen, von einander sondern, die wesentlichen von den unwesentlichen, die regelmäßigen von den zufälligen. Beide Arten der Forschung sind nur möglich durch die Abstraktion.“

Durch die Abstraktion gelangt der Forscher zur Erkenntnis eines Gesetzes, das den Erscheinungen, die er erklären will, zugrunde liegt. Ohne dessen Kenntnis können die betreffenden Erscheinungen nicht erklärt werden; aber keineswegs genügt dies eine Gesetz allein, um diese Erscheinungen völlig zu erklären. Eine Ursache kann durch eine andere geschwächt, ja in ihrer Wirkung völlig aufgehoben werden; es wäre jedoch falsch, aus einem solchen Fall schließen zu wollen, daß die Ursache überhaupt nicht bestehe. Die Gesetze des Falles gelten z. B. nur im luftleeren Raum; hier fallen ein Stein und eine Feder gleich schnell zu Boden. Im mit Luft erfüllten Raum ist das Ergebnis ein anderes, wegen des Widerstandes der Luft. Trotzdem ist das Fallgesetz richtig.“

Marx leitet denn auch beispielsweise sein Wertgesetz nicht etwa aus den auf der Oberfläche hervortretenden Preiserscheinungen ab, sondern vielmehr auf dem Wege der logischen Deduktion aus dem Wesen des Tausches heraus; und sein Gesetz der kapitalistischen Akkumulation (Kapitalzusammenhäufung) gewinnt er nicht, indem er von den sich der Beobachtung darbietenden Konzentrationserscheinungen ausgeht, sondern durch eine eingehende Analyse des kapitalistischen Reproduktionsprozesses, der Verwandlung von Mehrwert in Kapital und der im Verlauf dieses Prozesses erfolgenden Veränderung des Größenverhältnisses der einzelnen Kapitalteile zu einander.

Solche auf dem Wege der Abstraktion und logischen Deduktion gewonnenen Gesetze nennt Marx „reine“ oder „absolute“ Gesetze — absolut nicht im Sinne von „unbeschränkt gültig“, sondern im Sinne der Hegel'schen Philosophie, d. h. er versteht unter einem „absoluten“ Gesetz das den mannigfaltig wechselnden Erscheinungen einer bestimmten Art zugrunde liegende letzte Bewegungsprinzip (immanente Tendenz). Daß diese „reinen“ Gesetze bzw. Tendenzen keineswegs im Wirtschaftslieben in ihrer Reinheit immer zur Geltung kommen, darüber ist sich Marx selbstverständlich vollkommen klar. Im wirtschaftlichen Leben setzt sich weder ein Gesetz allein durch, noch hat jedes Gesetz seine eigene besondere Geltungs- oder Wirkungssphäre. Das Wirtschaftslieben ist im Gegenteil die Resultante vieler sich gegenseitig beschränkender, einander durchkreuzender oder einander in ihrer Wirkung beeinträchtigender ökonomischer Gesetze. Es kann demnach auch, wie Kautsky in dem obigen Zitat sagt, „eine Ursache durch eine andere geschwächt, ja in ihrer Wirkung völlig aufgehoben“ werden. Es kann also auch ein ökonomisches Gesetz fast nie „rein“ zur Geltung gelangen, sondern meist durch Gegenwirkungen anderer Gesetze gelähmt oder in mehr oder minder bestimmter Richtung abgelenkt werden. Dennoch ist es, sollen die wirtschaftlichen Vorgänge richtig begriffen werden, durchaus nötig, daß alle diese Gesetze in ihrer Reinheit analytisch bestimmt werden. Wie es zum Verständnis physikalischer Erscheinungen nötig ist, zunächst die physikalischen Gesetze in ihrer Reinheit zu kennen, und dann erst die Abweichungen, die ihre Wirkung unter dem Einfluß anderer Gesetze erleiden, so ist es auch nach der Auffassung unseres großen Altmeisters auf ökonomischem Gebiet durchaus er-

forderlich, zunächst die „reinen“ oder „absoluten“ Gesetze zu erfassen.

Deshalb erklärt denn auch Marx an verschiedenen Stellen seines „Kapitals“, daß die von ihm dargelegten Gesetze im Wirtschaftslieben eine andere Wirkung zeigen, als sie, wenn sie voll zur Geltung kämen, eigentlich müßten; z. B. sagt er nach seiner Darlegung des Akkumulationsgesetzes (1. Band, 4. Auflage, S. 609): „Dies ist das absolute allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation. Es wird gleich anderen Gesetzen in seiner Wirksamkeit durch mannigfache Umstände modifiziert, deren Analyse nicht hierher gehört.“

Im Grunde genommen, ist die von Marx angewandte Methode der ganzen englischen klassischen Schule der Nationalökonomie gemeinsam, nur ist Marx seinen Vorläufern an Abstraktionskraft und Schärfe der Analyse bei weitem überlegen. Und zu diesen Vorzügen kommt als weiterer seine historisch-evolutionistische Auffassung. Während die Theoretiker der klassischen Schule die ökonomischen Gesetze gewissermaßen als Naturgesetze auffaßten, als ewige Gesetze, die schon immer existiert haben, wenn auch ihre Wirkung in früherer primitiveren Verhältnissen nicht deutlich hervortrat, faßt Marx die ökonomischen Gesetze als Gesetze der gesellschaftlichen Beziehungen, als Gesetze des Gesellschaftsliebens auf; und da die Gesellschaft nicht etwas Gleichbleibendes, sondern etwas sich Veränderndes ist, so besitzt jede Entwicklungsperiode auch ihre eigenen, besonderen ökonomischen Gesetze. Die politische Ökonomie ist somit im wesentlichen eine historische Wissenschaft. Sie behandelt einen wechselnden Stoff, und ihre Aufgabe kann demnach auch nur sein, allgemeine, für alle Zeiten und alle Wirtschaftsstufen gültige Gesetze zu konstruieren, sondern die Gesetze für die einzelnen aufeinander folgenden Entwicklungsperioden zu finden.

Diese Methodik ist vielen Kritikern des Marx'schen Systems unverständlich geblieben. Nicht nur erscheinen ihnen wie die heutige kapitalistische Warenproduktion, so auch deren Gesetze als etwas Bleibendes, ein für allemal Gegebenes; sie verziehen auch nicht, wie ein Denkartgenie wie Marx sich darauf verlegen kann, Wirtschaftsgesetze zu gewinnen, von denen er selbst sagt, daß ihre Wirksamkeit gewöhnlich durch mannigfache Umstände verändert oder abgelenkt wird. Was, erst erklärt Marx etwas für ein „absolutes“ Gesetz, und dann führt er hinterher nachzuweisen, daß es häufig modifiziert wird und die ihm zugeschriebene Wirksamkeit gar nicht hat? So ein frivolster Uninn, solch eine Vergeudung geistiger Arbeitskraft! Professor Vorin hat denn auch tatsächlich entdeckt, daß Marx bei Niederschrift seines „Kapitals“ von der boshafsten Absicht geleitet worden sei, seine Leser zum besten zu haben. Und Böhm-Bawerk schreibt in seiner an den Erscheinungen der Oberfläche des Wirtschaftsliebens haftenden roh-empirischen Auffassung:

„Die Fundamentalthese, welche Marx seinen Lesern zu glauben vorstellt, ist, daß der Tauschwert der Waren — denn nur auf diesen, nicht auf den Gebrauchswert ist seine Analyse gerichtet — Grund und Maß in den in den Waren verkörperten Arbeitsmengen findet.“

Statt nun seine These aus der Erfahrung oder aus ihren wirkenden Motiven empirisch oder psychologisch zu begründen, zieht Marx es vor, einen dritten für einen derartigen Stoff gewiß etwas seltsamen Beweismittel einzuschlagen: den Weg eines rein logischen Beweises, einer dialektischen Deduktion aus dem Wesen des Tausches heraus.“

Was tatsächlich eine Stärke der Marx'schen Methode ist, gilt Herrn Böhm-Bawerk in seiner Beschränktheit als Schwäche, als „methodische Lodsünde“.

Aber nicht nur viele Gegner verstehen die Marx'sche Methode nicht, auch für manche Revisionisten, welche die Marx'schen Lehren zu revidieren unternehmen, ist sie ein Buch mit sieben Siegeln. Das zeigt sich deutlich daran, daß z. B. nicht selten gegen die Marx'sche Akkumulations- und Konzentrationstheorie der Einwand erhoben wird, sie könnte deshalb nicht richtig sein, weil in gewissen Ländern oder auch in gewissen Produktionszweigen, z. B. in der Landwirtschaft, nichts von einer Konzentration zu spüren sei. Wer derartig argumentiert, beweist damit nur, daß er die Marx'sche Methodik nicht im geringsten begriffen hat und am besten an die Spitze seiner Revisionbestrebungen das Dante'sche Wort setze: „Lasciate ogni speranza, voi ch'entrate“ (Laßt jede Hoffnung fahren, die ihr hier eintretet).

Das Marx'sche Akkumulationsgesetz — und dasselbe gilt von den anderen Gesetzen — kann nur dadurch als unrichtig erwiesen werden, daß die Basis, die Grundtatsachen, von denen Marx ausgeht, als unrichtig nachgewiesen werden oder daß man in seinen logischen Deduktionen Fehler aufzeigt; nicht aber, daß irgendwo die Erscheinungen des Wirtschaftsliebens der diesem Gesetz zugeschriebenen Wirkung nicht entsprechen; denn, wie Marx selbst sagt, wird im Wirtschaftslieben die Wirksamkeit der „absoluten“ Gesetze mannigfach modifiziert oder auch ganz gelähmt.

Tatsächlich verwickeln sich denn auch jene Marxkritiker, die auf diese Weise die Unrichtigkeit seiner Lehre nachzuweisen unternehmen, in höchst komische Widersprüche. Da gelangt



getragenen, gleichgültig, ob ihre Eintragung zu Recht oder Unrecht erfolgt ist, das Stimmrecht verleihen. Man könne nicht annehmen, daß Angeklagter sich der Strafbarkeit seiner Handlung bewußt gewesen ist, die bisher ständig von den höchsten Gerichtshöfen als straflos erachtet wurde. Im Gegenteil sei der Ansicht des Dr. Herzfeld bezuzusetzen, daß er wie ein Wahnsinniger oder wie ein Narr gehandelt haben möchte, wenn er im Bewußtsein dessen, daß er Gefängnis bis zu drei Jahren und den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt würde, auf den Gedanken gekommen sein sollte, durch Abgabe einer nach der Natur der Sache nur bedeutungslosen Stimme den politischen Märtyrer zu spielen. Wollte man ferner zuungunsten des Angeklagten unterstellen, der Angeklagte habe angenommen, er dürfe in Berlin nicht wählen, nachdem er in Klostod gewähnt hatte, so könne es doch keineswegs als ehrengerichtlich zu ahnden erachtet werden, wenn Angeklagter sein Tun und Handeln in einer so kontroversen Frage nach der Auffassung einrichtete, die sich dem Parteistandpunkt günstiger und nicht als Unrecht erwies. Die Frage, ob jemand, der mehrere Wohnsitze habe, mehrere Stimmen abgeben könne, werde vielfach in der Judikatur und wie die Darlegungen des Abgeordneten v. Kardorf in der Reichstagsitzung vom 15. Mai 1906 dazum, in parlamentarischen und juristischen Kreisen bestritten. Aber selbst wenn man alle diese Fragen zu Ungunsten des Angeklagten entscheiden würde, so liege doch noch nicht der geringste Anlaß zu einer ehrengerichtlichen Ahndung vor. Denn nicht jede Verfehlung eines Anwalt sei ehrengerichtlich zu ahnden. Es habe aber auch der Strafrichter anerkannt, daß dem Angeklagten keineswegs eine ehrlose Bestimmung zum Vorwurf gemacht werden könne, daß er vielmehr sich lediglich durch Parteileidenschaft verleiten lassen.

Zu einer ehrengerichtlichen Strafe liege umföweniger Anlaß vor, als Dr. Herzfeld, wie ebenfalls aus der Strafgerichtspraxis anerkannt habe, „sich bisher tadellos geführt, eine geachtete Stellung einnimmt und sich weder in der Ausübung seines Berufs noch in seinem Privatleben irgend eine Blöße gegeben hat.“

Der Generalstaatsanwalt konnte in der ehrengerichtlichen Verhandlung, die am 30. Mai stattfand, nicht verkennen, in welchem Verhältnis die strafgerichtliche Beurteilung des Genossen Herzfeld zu der früheren Rechtsprechung steht, beantragte aber dennoch Verurteilung mit einem Verweis. Wegen der völligen Ausschließlichkeit, die Gründe des ehrengerichtlichen Urteils mit Erfolg anzusehen, hat ihn dieser Tage veranlaßt, die Berufung zurückzunehmen. Das den Genossen Herzfeld freisprechende Erkenntnis ist mithin rechtskräftig geworden. Wenn auch die ihm zumrecht auferlegte Strafe verbüßt ist und wenn auch formell eine Aufhebung des unrichtigen Strafurteils nicht möglich ist, so ist durch das Urteil des Ehrengerichts doch einwandfrei indirekt bestätigt, daß das gefällte Strafurteil mehr die verurteilt, die es gefällt, als den, der es hat abtöhen müssen. Die „Post“ kann als unfehligen Erfolg ihrer Hege die glänzende Rechtsfertigung des Genossen Dr. Herzfeld und eine herbe Verurteilung der im Strafverfahren gegen ihn betätigten Maßnahmen verzeichnen. Dieser bei der Gesamtschlagung eigentlich selbstverständliche Mißerfolg der Hintermänner der „Post“ wird freilich nie nicht abhalten, bei jeder Gelegenheit von neuem zu Rechtsbeugungen anzureizen. Apropos: warum vertritt der „Post“-Schönhausen noch immer nicht, weshalb wegen der im Reichstag bei Besprechung des Verhaltens v. Schönhausen aufgedeckten Verbrechen der Urkundenfälschung und der Anstiftung zum Landesverrat Anklage Bildung nicht erhoben ist?

## Deutsches Reich.

### Ein Opfer der Tippelskircherei.

Der Oberst Dhnesorg, der Chef des Generalstabs des Oberkommandos der Schutztruppen, ist, wie amtlich mitgeteilt wird, seiner Stellung enthoben und in den Ruhestand versetzt worden. An seine Stelle ist der bisher zu seiner Vertretung kommandierte Oberstleutnant Duade getreten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Oberst Dhnesorg ein Opfer der Tippelskircherei geworden ist. Dhnesorg hatte es veranlaßt, daß verschiedene Offiziere der Kolonialabteilung aus einem von der Firma Tippelskirch gespendeten Fonds Zuwendungen gemacht worden waren. Im Reichstag hatte seinerzeit der Kriegsminister von einem Offizier erklärt, daß ein Offizier Unterstützungen nur vom „Obersten Kriegsherrn“ oder aus staatlichen Fonds annehmen dürfe. „Wenn es anders wäre, so würde gegen die Würde des Offizierskorps verstoßen.“

Die Situation verschlimmerte sich für den Obersten Dhnesorg noch dadurch, daß inzwischen die ganze Tippelskirch-Korruption, die Heberverteilung des Reiches bei den Lieferungen, die Subvention des Majors Fischer, die Pumpgeschäfte, die die Firma Tippelskirch mit Offizieren getrieben hatte, usw. ans Tageslicht kam. So mußte denn Dhnesorg fallen. Herr v. Podbielski, der im Verhältnis zu Dhnesorg unendlich schwerer Belastete, befindet sich freilich noch immer in Amt und Würden!

### Ein neuer Kolonialskandalprozess.

Wir hatten vor einigen Tagen die Darstellung eines Kolonialskandals übernommen, den die „V. J. am Mittag“ aufgedeckt hatte. Nach der Darstellung dieses Blattes hatte der Protegee Josko v. Puttkamer, der ehemalige Major und spätere Kameruner Baumeister und Stationsleiter Leuschner auf Entreden seiner Frau ein blutiges Massaker unter den schwarzen Polizeisoldaten in Bona veranlaßt. Die „V. J. am Mittag“ hatte weiter mitgeteilt, daß sich an die Affäre eine gerichtliche Untersuchung geknüpft habe, die von Dr. Seig, dem damals stellvertretenden Gouverneur von Kamerun, geführt worden sei. Das Ergebnis dieses Prozesses sei gewesen, daß gegen Leuschner nichts unternommen worden sei, während zwei von den Polizeisoldaten zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt worden seien.

Geheimrat Dr. Seig, der bekanntlich zum Nachfolger Jeslos ernannt worden ist, erklärt nun in einem Berliner Blatt, daß die Darstellung der „V. J. am Mittag“ auf unvollem Ratsch beruhe. Es habe sich tatsächlich um eine ernsthafteste Meuterei der Polizeisoldaten gehandelt. Die auf diese Meuterei abgegebene Salve, an der sich übrigens auch Missionare beteiligt hätten, sei ein Akt der Notwehr gewesen. Die Gefängnisstrafe über die Polizeisoldaten sei rechtlich verdient gewesen und von Rechtswegen erfolgt. Die „Korbb. Wg. Nig.“ teilt im Anschluß hieran noch mit, daß Seig Strafantrag gegen die „V. J. am Mittag“ gestellt habe.

Die „V. J. am Mittag“ hält ihre Darstellungen aufrecht und erklärt, daß sie auf Seig's Darstellung einzuweichen nicht näher eingehen, da sich ihr ja vor Gericht Gelegenheit bieten werde, den Beweis der Wahrheit für ihre Schilderung der Vorgänge erbringen zu können.

### Herr Müller-Sagan als brasilianischer Kolonist.

Wie die „Freisinnige Zeitung“ mitteilt, ist Herr Müller-Sagan Geschäftsführer einer Firma geworden, die den Erwerb überseeischer Länderereien bezweckt. Das Unternehmen bezieht sich auf Terrainerwerbungen in Zentralbrasilien.

Die „Tägliche Rundschau“ bemerkt dazu, daß Herr Dr. Hermann Müller, genannt Müller-Sagan, sich ja nun nach seiner neuen brasilianischen Bestimmung nennen könne, da die Saganer ihm das Recht nicht hätten zugeteilt wollen, sich Müller-Sagan zu nennen. Außerdem trage diese überseeische Kolonisationsstätigkeit vielleicht dazu bei, dem Chefredakteur der „Freisinnigen Zeitung“ ein größeres Verständnis für koloniale Fragen zu verschaffen. Die „Tägliche Rundschau“ scheint danach die lärmende Kolonialkritik des freisinnigen Parlamentarismus bisher eruster genommen zu haben, als sie es verdiente!

### Die baugewerblichen Scharfmacher.

Am letzten Verhandlungstage des baugewerblichen Zimmungsverbandstages in Stuttgart ließen die Herren Baugewerksmeister ihrer Arbeiter- und Arbeiterkassenmitgliedern völlig die Sägel schwiegen. Man begam mit einem Referat des Zimmermeisters Albert Rieh, Braunschweig über die Baukontrolle. Der Redner sang ein überauswundersames Loblied auf die durch die Berufsvereinigungen selbst ausgeübte Bauüberwachung. Fast schien es, als wenn er die heute bestehenden Kontrollenrichtungen schon für zu viel hielt. Und nun kommt gar die 11. Reichstagskommission und will durch ihre Beschlüsse der Forderung der Arbeiter, Kontrolleure aus dem Arbeiterstande anzustellen, noch entgegenkommen! Das geht einem so gewachsenen Reaktionsär wie Herrn Rieh natürlich an die Nieren. Solchen Kontrolleuren (die doch schon in einigen Gegenden vorhanden sind, z. B. Württemberg! D. Berichterst.) mangelt es nach seiner Meinung „am elementarsten Verständnis für die Bauaufsicht“. Er schlug deshalb folgende Resolution vor:

„Der 21. Delegiertentag protestiert gegen die aus parteipolitischen Rücksichten entstandenen Forderungen der 11. Reichstagskommission und ersucht den geschäftsführenden Ausschuss, diesen Protest mit entsprechender Begründung bei allen Körperschaften und Behörden zur Kenntnis zu bringen. Wir wollen keine neue Einbruchsstelle der Sozialdemokratie befördern, denn darauf läuft die ganze Agitation hinaus.“

Diese Resolution wurde nach unwesentlicher Ergänzung mit großer Mehrheit angenommen.

Ueber Bestimmungen, welche dem Lehrling die Teilnahme an Streikversammlungen und ähnlichen Veranstaltungen verbieten, referierte Dorn-Laugwig. Er empfahl, sich gegen die Teilnahme von Lehrlingen an solchen Veranstaltungen durch Aufnahme bezüglicher Bestimmungen in den Lehrvertrag zu schützen. Verneinender Wunsch-Stuttgart verlangt, daß energisch eingeschritten werden müsse, wenn Lehrlinge „sozialdemokratische Versammlungen“ besuchen. Aus den „Streikversammlungen“ und ähnlichen Veranstaltungen, durch die vielleicht nur eine bescheidene Besserung im Arbeitsverhältnis angestrebt wird, sind bei diesem Redner bereits sozialdemokratische Versammlungen geworden, um die Betätigung des beruflichen Solidaritätsgefühls durch die in Lehrlingsstellen befindlichen jungen Arbeiter nur ja in recht großzügigem Maße erscheinen lassen zu können.

Ein Antrag, den Herzog-Danzig gestellt hatte und der dahin ging, bei den Staats- und Kommunalbehörden immer wieder von neuen dahin zu wirken, daß die Streik Klausel in die Verträge für Bauarbeiten und Lieferungsverträge aufgenommen wird, fand natürlich Annahme. Ebenso ein von der Gothaer Zimmung gestellter Antrag, daß aus einem Streikgebiet kommende Arbeiter nicht eingestellt werden dürfen resp. soweit dies schon geschehen, wieder zu entlassen sind.

Man besprach auch noch kurz, ob sich nicht Mittel und Wege finden lassen, sich die Baumaterialienhändler geistiger zu machen, damit man durch ihre Vermittlung unangenehmen Konkurrenten, die sich an den Ausperrungsgelüsten der Scharfmacher vielleicht nicht beteiligen wollen, das Leben sauer machen könnte. Man sah aber doch ein, daß die Zimmungen als von Staatswegen eingerichtete Körperschaften nicht so naht und brutal den Terrorismus in ein raffiniertes System bringen dürften. Und so überwiegt man denn diese heisse Angelegenheit dem Arbeitgeberverbände für das Baugewerbe, der in solchen Dingen ja ungenierter sein kann.

Zum Schluß ihrer Verhandlungen wartete der Herren eine Ueberraschung, die ihnen kaum sehr angenehm gewesen sein dürfte. Es erhob sich der Oberbaurat Findeisen, der den Verhandlungen im Auftrage der württembergischen Regierung beigewohnt hatte und sagte: Der im Laufe der Verhandlungen erhobene Vorwurf, daß das württembergische Ministerium des Innern den Arbeitern in Sachen der Baukontrolle zu weit entgegengekommen sei, veranlasse ihn, noch einige Worte zu sagen. Das Ministerium habe den Versuch gemacht, den städtischen, technisch gebildeten Baukontrolleuren Gehältern beizugeben, die sich aus Arbeiterkreisen rekrutieren. Nach den bisherigen Erfahrungen könne man mit der Einrichtung ganz zufrieden sein. Von den hiesigen Baukontrolleuren könne gesagt werden, daß sie ihr Amt gut ausfüllen.

Das war für die Herren Scharfmacher eine in der Form sehr höfliche, in der Sache aber sehr peinliche Abfuhr. Noch mehr aber wird sie eine Verfügung des württembergischen Finanzministeriums geübert haben, die gerade jetzt erschienen ist. In Stuttgart stehen seit einiger Zeit die Gipser im Streik, ohne daß eine Einigung zustande kam. Das Finanzministerium läßt gerade Beamtenwohnhäuser bauen, deren Fertigstellung dadurch auch unterbrochen wurde. Eine kleine Weile geduldete, sich das Ministerium, nun aber hat es angeordnet, die Fertigstellung der Bauten einem anderen Gipsermeister zu übertragen, der mit seinen Gehälfen keine Differenzen hat. Ob dieser Verfügung entstand ein großes Hallo beim Arbeitgeberverband für das Baugewerbe. Sein Organ nennt die Verfügung „undgreiflich“, ein bis heute noch nicht dagewesener Fall“. Das Vorgehen der Behörde werde „in allen baugewerblichen Kreisen bedenklichen Kopfschütteln und entschiedener Mißbilligung begegnen“. Das Unternehmertum verlangt also, daß sich die Behörden bei Lohnkämpfen ohne weiteres auf die Seite der Arbeitgeber stellen und diesen auf solche Art helfen, die „unbotmäßigen“ Arbeiter zu besorgen. Das sie mit solchem Verlangen bei der württembergischen Regierung keine Gegenliebe fanden, wird der Zimmungsverbandstag als keine angenehme Erinnerung an das Schwabenland von seiner diesjährigen Tagung mit sich fornehmen.

### Hanende Schutzleute.

Bei den letzten Straßentumulten in Nürnberg will bekanntlich die Polizei die verfolgte Unschuld gewesen sein und erst gehauen und geschossen haben, als es für sie galt, sich des eigenen Lebens zu erwehren. Und die bürgerliche Presse bescheinigte in ihrer Verlogenheit denn auch hundertmal, daß die Polizei zwar energisch, aber rücksichtslos aufgetreten sei und eine „tadellose, über jedes Bob erhobene Aufsicht“ an den Tag gelegt habe. Eine Verhandlung vor dem Landgericht Nürnberg lehrte, wie rücksichtslos und unvorsichtig diese Polizei ist. Der streikende Maurer Karl hatte sich wegen tödlichen Angriffes auf Schutzleute und Körperverletzung zu

verantworten. Es stellte sich aber heraus, daß der Unrechte auf der Anklagebank saß, daß Karl der Begrüßte und die Schutzleute die Prügelhanden waren. Karl befand sich am 3. August auf dem Wege zu seiner Wohnung, der ihn an der Blindenanstalt vorbeiführte, wo gerade an einem Neubau ein kleiner Auslauf stattfand. Die Schutzleute Reichel und Meier wollten Karl nicht passieren lassen, er stellte ihnen vor, daß er in seine Wohnung müsse. Während er noch sprach, packte ihn der eine Schutzmann und schleuderte ihn über das Gitter hinweg, das Karl mit der einen Hand führte, auf den Boden. Karl wollte sich erheben, aber nun schlug der andere Schutzmann mit dem blanken Säbel auf ihn ein. Als der Mann ordentlich verprügelt war, gingen die Schutzleute hin und zeigten ihn wegen obiger Straftaten an. In der Verhandlung wendete sich jedoch das Blatt. Es war gelungen, eine Reihe von Augenzeugen des Vorfalles zur Stelle zu schaffen, die bekundeten, daß Karl nicht das geringste gegen die Schutzleute unternommen und daß diese ihn ohne jeden Anlaß mißhandelt hätten. Der Schutzmann Reichel hielt es demgegenüber für geraten, zu erklären, daß er sich „geirrt“ habe, aber sein Kollege Meier, der nach ihm zum Schwören kam, behauptete bestimmt, Karl habe den Reichel tödlich angegriffen. Als ihn jedoch der Richter darauf aufmerksam machte, daß Reichel selbst erklärt habe, nicht angegriffen worden zu sein, wechselte er die Farbe. Jetzt meinte er, er „könne es nicht auf seinen Eid nehmen“. Karl mußte daher freigesprochen werden. Wäre es nicht gelungen, Zeugen zu finden, so hätte er ohne Gnade dran glauben müssen. Gätte aber das Publikum seiner Entrüstung über das brutale Auftreten der Schutzleute Luft gemacht, so wäre es vielleicht zu Auftritten gekommen, wie später in der Regensburgerstraße. Der Säbel und der Revolver hätten blutige Orgien feiern können.

Kaisertage = Fasttage. Die Jagd nach „Anarchisten“, so meldet die Breslauer „Vollwacht“, war wieder einmal vergeblich. Auch der Italiener Patacci mußte bereits von der Polizei entlassen werden, da ihm nicht die leiseste strafbare Handlung nachgewiesen werden konnte. Trotzdem wird er natürlich noch alter preussischer Polizeipraxis ausgesetzt sein.

Daß die „Anarchisten“ Jagd auch heitere Szenen zeitigte, davon zeugt folgendes niedliche Geschehen. Steht da am Sonntag ein biederes Bäuerlein an der Straße, um sich die Auffahrt des Kaisers zur Einweihung des Kaiserwieg-Denkmal anzusehen. In der Hand hält er fest gefaßt ein Paletchen. Was mag wohl in der ominösen Umhüllung sein? Doch nicht etwa gar Bomben? Das muß verhäit werden. Schutzleute nehmen den Biederen beiseite und zwingen den sich Straubenden, das Palet zu öffnen. Atemlose, ängstliche Stille. Dann ein herzliches Lachen der Umstehenden. In der Umhüllung befand sich — Butter!

### Der „sprühende“ Geist von M.-Glabbad.

Der Volksverein für das katholische Deutschland hat vom 28. August bis 7. September einen „sozialen Ferienkursus“ veranstaltet. An diesen zehn Tagen wurden täglich drei Vorträge gehalten, an die sich dann jedesmal eine Diskussion von zwei Stunden anschloß. In der „Tremonia“, dem Dortmunder Zentrumblatt, schildert ein Teilnehmer den Verlauf und den Nutzen dieser Kurse. Zunächst singt er dem Volksverein ein Loblied:

„Belehrt und begeistert tritt das Volksvereinsmitglied auf den Markt des Lebens, um die Fahne seiner Ueberzeugung hochzuhalten, und unter seinen Glaubensgenossen für die Ideen, die sein Inneres beleben, zu werben. Die tiefsten Wurzeln hat der Volksverein in unserer braven Arbeiterwelt gefaßt, und so erweist der Volksverein sich als ein festgefügtes Dam, der den Bogen des werdenden Sozialismus einhalt gebietet.“

Wenn der Mann sich in der Heimat des katholischen Volksvereins etwas genauer umsehen würde, dann müßte er bemerken, daß vor dem „festgefügten Dam“ die Sozialdemokratie durchaus nicht Halt macht. Weiter kommt der Verfasser auf die Bezeichnung von M.-Glabbad als Jesuiten-schule zu sprechen, wobei er meint:

„Azeptieren wir für unsere Führer im Volksverein nur ruhig den Namen „Jesuit“, er trifft in gewisser Hinsicht den Nagel wohl auf den Kopf.“ — Wir werden uns das merken!

Sodann beginnt eine lange, begeisterte Aufzählung alles dessen, was die Jesuiten von M.-Glabbad ihren Zöglingen in zehn Tagen zu bieten vermögen:

„Es konnten alle Teilnehmer an dem sozialen Ferienkursus sich überzeugen, daß hier in Glabbad die echte Weisheit ihren Sitz aufgeschlagen hat. Das war ein Sprehen des Geistes! Eine Welt neuer Gedanken und Anregungen stieg vor dem Geiste auf. Unwillkürlich wurden alle zu Schülern, die an der Hand kundiger Lehrer in die Schöchte der Wissenschaften eingeführt wurden, jener Wissenschaften, die unser modernes Leben berühren, und von deren richtiger Anwendung eine Gesundung und Kräftigung der Völler und Stände in volkswirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht abhängig ist.“

Im einzelnen schildert der Verfasser nun, was er alles vernommen auf dem Gebiete der Agrar- und der Handwerkerfrage; und dann die Arbeiterfrage:

„Hier wurden all die Fragen erörtert, die in dieser gewaltigen Erscheinung der Zeit nur irgendwie von Bedeutung sein können: Organisation, Gewerkschaftsfrage, Stellung des Staates, der Kommune zu diesen Fragen. Die Interessen und die wirtschaftliche Hebung des Bauernstandes des Staates und der Gemeinden wurden beleuchtet. Man ging hinein in das Haus unserer Landleute und unserer Arbeiter. Rötiger Raum, anheimelndes Aushere und praktische, halbare, gefällige Einrichtung, Licht, Luft, Befriedigung stiftlicher Wohnungsgefahren und noch mehr bildeten den Gegenstand des Unterrichts. Die Frauenfrage, die Sorge für Kind und Jugend, das Befindensein in Stadt und Dorf in allen einschlägigen Fragen fanden wertvolle Würdigung.“

So geht es noch eine ganze Weile fort. Man wird zugehören müssen, der M.-Glabbader „Geist“ spricht hier ein bißchen lebhaft. Wir haben wiederholt anerkannt, daß der katholische Volksverein in seiner Organisation und seiner Leistungsfähigkeit ein beachtenswerter Gegner ist, aber wenn er sich vernimmt, in zehn Tagen eines Ferienkursus dessen Teilnehmer in so ziemlich alle Geheimnisse des wirtschaftlichen, politischen und sozialen Lebens einzuführen, so kann das Ganze doch wohl auf nichts anderes, als eine Unterhaltung und Spielerei hinauslaufen, selbst dann, wenn zehn gefaltete Doktores der M.-Glabbader Jesuitenschule sich zu diesem löblichen Werke vereinigen. Der begeisterte Teilnehmer schließt seine Schilderung:

„Reife Früchte wurden allen geboten und die 150—200 Teilnehmer nahmen diese Früchte mit in die Heimat, um sie durch einschlägige Literatur weiter zu hegen und zu pflegen. Dann wird soziale Schulung beim stehen bei allen Unternehmungen, Belehrungen, Anregungen und Vorschlägen, die von den Teilnehmern ausgehen, und so wird der soziale Kursus zu einem Sensibilisieren, hineingepflanzt in viele Teile der Welt, um zu einem gesunden und fruchtbareren Baume auszuwachsen, der seinen wohnenden Schatten über ganz Deutschland ausbreiten wird.“

Andere Leute verstehen nun auch Bäume zu pflanzen, wie die von der sozialdemokratischen Partei und von den freien Gewerkschaften ins Leben gerufenen Veranstaltungen

zur Fortbildung ihres geistigen Nachwuchses beweisen. Diese sind nicht gegründet auf der Methode des M. Gladbacher Massen- und Schnellbetriebes, auch wird dort kein Wert gelegt auf das „Sprühen des Geistes“, wie es die Doktoren des Volksvereins zu lieben scheinen. — Dafür wird gearbeitet, lange und gründlich, und wir zweifeln nicht, daß die Führer und Kämpfer, die aus diesen Bildungsschulen des Klassenbewußten Proletariats hervorgehen, den M. Gladbacher Jesuitenzöglingen gewachsen sind.

**Eine Massenausweisung polnisch-russischer Arbeiter**  
steht bevor, wie aus einem Zirkular hervorgeht, das die Essener Polizeiverwaltung an die dortigen Unternehmer und Werke hat ergehen lassen. Das wichtige Dokument, welches uns den Polizeistaat Preußen in seiner ganzen Glorie zeigt, hat folgenden Wortlaut:

„Die Polizeiverwaltung Essen. Essen, den . . . . 1906.  
Soweit hier bekannt ist, werden von Ihnen Arbeiter russischer, litauischer resp. ausländischer polnischer Nationalität beschäftigt.“

Ich sehe Sie ergebenst hierdurch in Kenntnis, daß eine Weiterbeschäftigung bzw. weitere Heranziehung dieser Art Ausländer nach den bestehenden Bestimmungen unter keinen Umständen gebildet werden kann.

Es werden deshalb diejenigen Ausländer dieser Art, welche in neuerer Zeit herangezogen sind bzw. noch zuziehen sollten, alsbald aus Preußen ausgewiesen, während denen, die schon längere Zeit sich ungehindert im Inlande aufhalten, zum Verlassen des Staatsgebietes noch eine Frist bis zum 20. Dezember 1906 bewilligt wird.

Es muß Ihnen überlassen bleiben, für geeigneten Ersatz der fraglichen Arbeiter durch inländische Arbeiter oder durch solche Ausländer, die dem Ausweisungszwange nicht unterliegen, zu sorgen.  
Der Beigeordnete:  
Selbach.“

Der Polizeistaat Preußen will absolut den Nachweis führen, daß er aus der Reihe der europäischen Kulturstaaten gestrichen werden muß. Wir können ihm bezeugen, daß er den Nachweis längst erbracht hat. Im vorliegenden Fall muß man wirklich staunen, wie die Polizei ihre Liebedienerei gegen das Unternehmertum mit ihrer Zuneigung und Hilfsbereitschaft für den Jaren und seine Verbredereclique harmonisch zu verbinden weiß! —

## Ausland.

### Oesterreich.

Das gleiche und allgemeine Wahlrecht ist am Freitag im Wahlsformauschuß des Abgeordnetenhauses beschlossen worden. Das ist ein Schritt vorwärts, der unsere österreichischen Genossen mit großer Genugthuung erfüllen kann und fast sichere Aussicht auf das Gelingen der Wahlreform eröffnet.

Indes setzt die Verschleppungsarbeit schon wieder ein. In der nächsten Sitzung wurde von dem Polen v. Sterzynski der Antrag eingebracht, ein Subkomitee einzusetzen, welches mit der Aufgabe betraut wird, die §§ 11 und 12 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867, R. v. N. Nr. 141, befalls Abgrenzung der Kompetenz der Reichs- und Landesgesetzgebung, beziehungsweise Sicherstellung der autonomen Gesetzgebung der Länder zu überprüfen. Das Komitee hat über das Ergebnis der ihm übertragenen Prüfung an den Ausschuß Bericht zu erstatten und Anträge zu stellen.

Der Ministerpräsident hat diesem Antrage, der lediglich die Verschleppung der Arbeit und die Entzweiung der Parteien bezweckt, seine Sympathie ausgesprochen. Ein Beschluß ist noch nicht gefaßt.

### Westindien.

#### Die Revolution auf Kuba.

Die amerikanische Intervention ist jetzt Tatsache. Es wird gemeldet:

Washington, 14. September. Der Kreuzer „Des Moines“ und das Lazarettschiff „Dixie“ mit 300 Seesoldaten an Bord sind unterwegs nach Havanna. Der Kreuzer „Tacoma“ wird voraussichtlich heute, der Kreuzer „Cleveland“ morgen nach Kuba in See gehen. Die Kreuzer „Minneapolis“ und „Newark“ werden bereit gestellt, um erforderlichenfalls sofort in See zu gehen.

Washington, 15. September. Kriegssekretär Taft und Unterstaatssekretär Bacon begeben sich nach Havanna in besonderer Sendung als Vertreter der Regierung der Vereinigten Staaten, um die Bedingungen ausfindig zu machen, unter denen jeder irgend mögliche Bestand zur Beruhigung des Landes gelichtet werden kann. Der nach Havanna abgegangene Kreuzer „Des Moines“ hat fünf Schnellfeuergeschütze in Landungslafetten an Bord.

Aus Havanna selbst kommen Meldungen, wonach der Präsident Palma selbst die Amerikaner ins Land gerufen hat. Diese Meldungen lauten:

Havanna, 14. September. (Laffan-Meldung.) Präsident Palma erklärte in einer Ansprache, die er in seinem Palast an das Kabinett und einer Anzahl Kongreßmitglieder hielt, folgendes: „Falls der Kongreß sich nicht verammelt, um seine volle Pflicht zu tun, kann ich meine Liebe zu meinem Lande am besten dadurch beweisen, daß ich Kuba der großen Nation übergebe, welche die Insel vom spanischen Joch befreite und Freiheit und Fortschritt auf sie brachte.“ Diese Worte des Präsidenten erregen in der ganzen Stadt gewaltiges Aufsehen. Die Gemahlin Palmas, eine Tochter des von politischen Würdern umgebenen Präsidenten Guadalupe von Guatemala, die für ihren Mann wohl ein gleiches Schiff befürchtet, bittet ihn, sein Amt niederzulegen und auf einem amerikanischen Kriegsschiff Zuflucht zu suchen.

Nachmittags gelang es Palma, eine zur Friedigung von Geschäften genügende Zahl von Senatoren und Bevollmächtigten vor dem Parlamentsgebäude zusammenzubringen; doch weigerten sie sich, hineinzugehen, bis Palma, der wußte, daß sein Leben auf dem Spiele stand, vor sie hintat und ihnen zurief: „Dandelt, aber die Republik ist zu Ende!“ Der Senat hielt darauf eine geheime Sitzung ab!

Unerwarteter Widerstand gegen Palma erhob sich im Repräsentantenhaus, wo der Präsident von mehreren Volksvertretern angegriffen und beschuldigt wurde, die Verfassung gebrochen zu haben. Die Angreifer forderten die Herstellung des Friedens. Die Gemäßigten antworteten auf diese Angriffe nicht, sondern nahmen einfach Beschlässe an, in denen die Handlungen des Präsidenten Palma mit 20 gegen 17 Stimmen gebilligt wurden. Im Senat wurde dem Vernehmen nach gegen eine amerikanische Intervention eine scharfe Sprache geführt, doch gilt es als zweifellos, daß Präsident Palma im Senat ebenso siegen wird wie im Repräsentantenhaus.

Die amerikanischen Truppen sind bereits gelandet. Dem Tag wird berichtet:

New York, 15. September. Der amtliche Bericht des Kommandanten Collwell vom Kreuzer „Denver“ über die Landung amerikanischer Marinesoldaten in Havanna lautet: „Ich habe nach Beratung mit Amerikas Vertreter und dem Präsidenten Palma, besonders auf Wunsch Palmas Truppen gelandet. Palma hat uns informiert, daß er großen Zweifel hegt, ob er amerikanisches Eigentum und Personen werde beschützen können. Ich bin bereit und in bester Position, um die amerikanischen Interessen zu schützen, und habe allen Amerikanern auf der „Denver“ ein Asyl angeboten. Die kubanischen Insurgenten wiederholten ihr Anerbieten, die Waffen niederzulegen, wenn Amerika ihnen gerechte Behandlung

zusichere. — Amerikanische Artillerie in mehreren südlichen Garnisonen erhielt Befehl, sich für eine Expedition nach Kuba bereit zu halten.

Auch die Insurgenten haben die Hilfe der Union zu gewinnen gesucht, wie folgende Meldung zeigt:

Havanna, 14. September. Die Insurgentenführer der Provinz Havana sandten zwei weitere Emisäre an den Kommandanten Collwell vom Kreuzer „Denver“ und erboten sich, an Bord des „Denver“ zu kommen und sich zu ergeben. Der Kommandant antwortete heute nachmittag, er sei nicht imstande sich einzumischen, Präsident Palma verhandle in der fraglichen Angelegenheit schon mit der Regierung der Vereinigten Staaten.

Die letzte Nachricht sagt:

Havanna, 15. September. Ein scharfes Gefecht hat bei Alamo, zehn Meilen nordwestlich von Havanna, stattgefunden. General Rodriguez ist mit den Regierungstruppen nach hartnäckigem Kampfe nach Havanna zurückgekehrt. Es heißt, die Aufständischen seien bei Bajay, zwölf Meilen südlich von Havanna, auseinander gesprengt worden.

Die Rückkehr der Truppen nach Havanna spricht gerade nicht für eine Niederlage der Aufständischen.

## Gewerkschaftliches.

### Judaslohn.

Wie wir bereits meldeten, hat das organisierte Kölnner Bauunternehmertum nunmehr nach vielem Hin und Her, Hinauschieben und Verlagen beschloffen, am kommenden Mittwoch eine Gesamtaussperrung der organisierten Kölnner Maurer, Holzarbeiter, Pfisterer, Steinmetzen, Marmorarbeiter, Bauklemper und Dachdecker vorzunehmen, um auf diese Art die ausländischen Arbeiter, Bauklemper und Dachdecker zur bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit zu zwingen — obwohl die für die Aussperrung bestimmten Verurtheilten den Holz- und Bauklempern und Dachdeckern weder etwas in ihren Lohnkampf hineinzubringen, noch die Macht haben, sie zur Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen.

Von der Aussperrung sollen auch die christlich organisierten Bauarbeiter getroffen werden; nur die arbeitswilligen Unorganisierten und die Mitglieder des „christlichen“ Holzarbeiterverbandes sollen von dem Gewaltstreik verschont bleiben, die letzteren, wie die Unternehmer ausdrücklich erklärten, weil sie im vorigen Jahre dem Unternehmertum durch ihre Arbeitswilligkeit zum Siege über die streikenden Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes verholfen haben. Die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes für das Tischlergewerbe erklärten sich keinem Beschlusse zu fügen, der auch die christlich organisierten Holzarbeiter ausschließen wolle; denn es wäre ungerecht, die Leute zu entlassen, die im vorigen Herbst den Meistern treu zur Seite gestanden hätten im Kampfe mit den freigerwerblich organisierten Arbeitern. Darauf beschloß die Unternehmerversammlung, den Tischlermeistern und Holzindustriellen zu gestatten, ihre „christlich“ organisierten Arbeiter weiter zu beschäftigen.

Der christliche Streikbrecherverband heimst also jetzt den Judaslohn ein für seinen schmachvollen Verrat an den eigenen Arbeitsbrüdern.

An die organisierte Arbeiterkassette und an die Kartelle!  
Die Kohlenarbeiter und Kutscher Berlins befinden sich seit über drei Wochen in einem Streik, welcher von den Kohlenegroßhändlern in frivoler Weise heraufbeschworen ist.

Die Löhne auf den Kohlenplätzen sind die denkbar erbärmlichsten und die Arbeitsverhältnisse spotten einfach jeder Beschreibung.

So erhielten die Arbeiter einen Lohn von 37 Pf. pro Stunde und die Kutscher einen solchen von 25—27 Pf. pro Woche, bei einer Arbeitszeit von 14—16 Stunden pro Tag. Für diesen Lohn haben die Arbeiter und Kutscher eine unmenslich schwere Arbeit zu leisten. Dieselben haben den ganzen Tag, von früh bis spät, 1—2 Zentner schwere, mit Kohlen gefüllte Körbe und Kisten zu schleppen. Dazu kommt noch, daß auf den meisten Plätzen keinerlei Vorrichtungen getroffen sind, durch welche den Arbeitern, die bei ihrer schweren Arbeit oft in Schweiß gebadet, Schutz ihres Körpers gegen die gesundheitsschädlichen Witterungseinflüsse geboten werden konnte.

Heiße Räume fehlen fast überall. Wascheinrichtungen, welche mit Rücksicht auf die schmutzige Kohlenarbeit unbedingt erforderlich sind, fehlen auf den Plätzen ebenfalls. Die Ausständigen forderten deshalb neben einem einigermaßen auskömmlichen Lohn von 45 Pf. pro Stunde für Arbeiter und 30 Pf. pro Woche für Kutscher, auch Beschaffung von heißen Räumen und Waschlagerstätten.

Diese Forderungen, welche jeder vernünftig Denkende als durchaus beschaffen und berechtigt anerkennen muß, sowie den Wunsch, mit einer Kommission der Arbeiter in der Sache zu verhandeln, lehnten die Unternehmer kurzerhand ab. Wer streiken will, kann streiken, war die Antwort der Kohlenegroßhändler. Auf diese Provokation legten am Montag, den 20. August, über 1100 Kohlenarbeiter und Kutscher einmütig die Arbeit nieder. Wiederholte bei dem Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts angebahnte Verhandlungen sind von den Unternehmern abgelehnt worden, weil sie der Annahme sind, daß die Streikenden ohne weitere Zugeständnisse, des Streikens müde, auf die Plätze zurückkehren werden. Die streikenden Arbeiter und Kutscher dagegen sind gewillt, nicht eher die Arbeit aufzunehmen, bis ihnen seitens der Kohlenegroßhändler menschenwürdige Arbeitsverhältnisse und ein Lohn gewährt wird, mit dem sie sich selbst und ihre Familie halbwegs ernähren können.

Der Streik steht für die Arbeiter und Kutscher günstig. Obgleich die Unternehmer alle Anstrengungen machen, Arbeitswillige zu erhalten, ist ihnen dies nur in ganz minimaler Weise gelungen. Selbst Polen und Galizier, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, werden eingestellt, um dadurch die Streikenden wankelmütig zu machen. Da aber alles nichts nützt, haben die Kohlenegroßhändler jetzt ihre Hoffnung auf die im Herbst zur Entlassung kommenden Reservisten gesetzt und hoffen, daß sie durch diese ihre Betriebe wieder in Gang bringen können.

Die unterzeichnete Lohnkommission wendet sich deshalb an alle Arbeiter und Kutscher mit der Bitte, die Kohlenarbeiter Berlins in ihrem schweren Kampfe um Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu unterstützen. Insbesondere erwarten die Streikenden, daß jeder einzelne, welcher in der Lage ist, die jungen Reservisten im voraus von dieser Situation zu unterrichten, dies zu tun und mit dafür zu sorgen, daß sich dieselben nicht als Verräter an dieser gerechten Sache gebrauchen lassen.

Die beste Unterstützung ist die, daß kein Arbeiter oder Kutscher, so lange der Streik dauert, auf irgend einem Kohlenplatz Arbeit annimmt.

Hoch die Solidarität und hoch die Einigkeit!  
Alle Partei- und arbeiterfeindlichen Blätter werden um Abdruck gebeten!

Die Lohnkommission. J. A. D. Ritsche.

### Berlin und Umgegend.

#### Der Streikbetriebsrat und die Posterei.

Beim Tarifabschluß der Steinfeger im Jahre 1905 stellte sich heraus, daß die Posterei der Tariforganisation der Steinfeger ab-

feits ständen. Die paritätische Schlichtungskommission nahm nun bei Ausarbeitung des Tarifvertrages für 1906 einen Passus in denselben auf, der die Mitglieder des Postvereins verpflichtete, sich aktiv in der Tarifkorporation zu betätigen. Da nun seit Bestehen des neuen Tarifes noch keine Schritte von seiten des Postvereins unternommen wurden, dem Tarif in dieser Beziehung gerecht zu werden, erklärte die paritätische Schlichtungskommission (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) diejenigen Firmen als tariffeindlich, bei welchen noch Mitglieder des Postvereins beschäftigt werden. Nun sah sich der Postverein in seinem Weiterbestehen gefährdet und wurde in einer Versammlung desselben der Beschluß gefaßt, das Einigungsamt anzurufen. Das Einigungsamt beschäftigte sich am Mittwoch mit dieser Frage. Die Verhandlungen wurden jedoch mit dem Bemerken vertagt, die Mitglieder des Postvereins hätten sich nochmals darüber Klar zu machen, ob es nicht besser ist, ihren Verein aufzulösen und sich den Tariforganisationen anzuschließen. Am Sonnabend wurden die Verhandlungen im Gewerbegericht wieder aufgenommen. Hier erklärten die Vertreter des Postvereins, daß der Verein weiter bestehen bleibt. Nach längeren Beratungen kam das Einigungsamt zu folgendem Beschluß:

Der Tarifvertrag ist vereinbart zwischen den Arbeitgebern für die Bezirke der Berliner, Steglitzer, Potsdamer und Eberswalder Steinfeger-Zunungen einerseits und den Steinfegern des Verbandes der Steinfeger Deutschlands andererseits; es kann also den Mitgliedern des Postvereins aus diesem Tarif kein Recht entstehen und stehen demgemäß dieselben außer Gehalt des Tarifes.

Ein direkter Beschluß konnte in dieser Frage nicht gefaßt werden.

Zum Streik in der Konfektion meldet eine bürgerliche Korrespondenz: Einen tumultuariösen Verlauf nahm die Versammlung der Zwischenmeister, die vorgestern Nacht in den Russischen Sälen zu den Einigungsverhandlungen mit den Konfektionären Stellung nehmen wollte. In gemeinsamer Sitzung hatten vorher die Kommissionen der Konfektionsfirmen und der Zwischenmeister nach langwierigen Verhandlungen einen Mindesttarif für die von Zwischenmeistern gelieferten Arbeiten vereinbart, der eine Erhöhung der Preise um etwa 20 Proz. vorsieht. Für einfache Jacketts darf nicht weniger als 1,50 M. (bisher 1,20 M.), für Paletots 2,50 M. (bisher 2,20 M.) gezahlt werden. Bisher gezahlte höhere Preise dürfen nicht veräußert werden, ihre Erhöhung bleibt der freien Vereinbarung überlassen. In der Nachtversammlung der Zwischenmeister sollte nun die Frage entschieden werden, ob die Meister diesem Tarif zustimmen und bei seiner Einführung den Gesellen die zehntägige Arbeitszeit bewilligen wollen, um so den Streik zu beenden. Eine geordnete Abstimmlung hierüber konnte aber bei der erregten Stimmung der Versammlungsbesucher nicht erreicht werden. Die Mehrzahl der Erschienenen war mit dem von der Kommission Erreichten unzufrieden; vor allem wollte man eine Erhöhung der besseren Preise nicht der freien Vereinbarung überlassen. Für und wider die Arbeitsaufnahme wurde ohne Beachtung der Geschäftsordnung wild durcheinander gesprochen, die Auseinandersetzungen nahmen äußerst heftige Formen an. Der Vorstand berief schließlich die Bühne und die Versammlung ging resultarlos auseinander. Soweit es sich bei dem herrschenden Tumult feststellen ließ, wollen die Zwischenmeister den Mindesttarif mit seinen Verbesserungen zwar annehmen, den Gesellen aber nicht den zehntägigen Tag bewilligen.

Die Entscheidung über die Fortführung des Streiks liegt nunmehr in den Händen der Gesellen.

Ein Verband der selbständigen Schneider für Herren- und Knabenkonfektion ist als Folge der gegenwärtigen Bewegung von den Zwischenmeistern dieser Branche gegründet worden.

Im Rigolite-Werk (Stahlplatten und Isoliermassen) zu Reichensee, Langhansstraße, haben gestern vormittag sämtliche Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Vorangegangen waren bezügliche Verhandlungen mit der Direktion wegen der Entfernung eines Strafparagrafen aus dem Arbeitsvertrage. Zugung von Pressern und Walzern ist streng ferngehalten.

### Deutsches Reich.

Wachtung, Brauereiarbeiter! Die Neuruppiner Aktienbrauerei normals Gebr. Schönebeck in Neuruppin ist wegen Missethaten organisierter Brauereiarbeiter gesperrt. Zugung ist streng ferngehalten!  
Die Gaultleitung.

### Ausland.

Die Budapester Kaufmann haben die Aussperrung sämtlicher bei ihnen beschäftigten Arbeiter beschloffen.

### Der Bergarbeiterstreik in Böhmen.

Wolfs Telegraphenbureau meldet: Prag, 15. September. Die Führer der Streikbewegung erklärten gestern der Bergbehörde, sie wollten ihre Wünsche einschärfen und die Forderung des Achtstundentages fallen lassen; sie verlangten aber Generalpardon für alle Ausständigen. Die Verhandlungen hierüber sind noch im Gange. In Brüx und Dug arbeiten 5817 Arbeiter. 4455 befinden sich noch im Auslande.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

### Vor den Räubern geflohen.

Wien, 15. September. (B. G.) Der „Neuen Fr. Pr.“ wird aus Petersburg gemeldet: Der Führer der Staschepreditionen, Oberst Romanow vom Garderegiment Semow, welcher bekanntlich viele Eisenbahner beim letzten Streik erschließen ließ, ist unmittelbar nach der Ermordung seines Chefs, des Generals Rium, aus seiner Wohnung in der Nikolskajastraße verschwand. Mit ihm sind auch die Geheimpolizisten und seine Gemahlin verschwunden. Man vermutet, daß sich alle im Auslande befinden. Niemand hat in der letzten Zeit Todesurteile über Todesurteile erhalten und sich der Frage der Revolutionäre nun durch die Flucht entzogen.

### Vom Schlachtfelde der Arbeit.

Budapest, 15. September. (B. L. W.) In Plozna (Komitat Trenchen) drang in einer Zerkulosefabrik aus unbekannter Ursache schweres Gas in die Holzstampfe ein. Von 14 Arbeitern sind 10 erkrankt.

### Eisenbahnunfall.

Bissen, 15. September. (B. G.) In der hiesigen Station stießen zwei Güterzüge zusammen. Die Lokomotive des einen Zuges wurde getrimmert und der Lokomotivführer getötet. Ein Zugführer ist schwer verletzt.

### Eine Weisheit Rußlands weniger.

Peterburg, 15. September. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) General Trepow ist heute abend in Peterhof gestorben.

### Internationaler Friedenskongreß.

Mailand, 15. September. (B. L. W.) Heute wurde hier ein internationaler Friedenskongreß der Friedensvereine eröffnet. Ein amerikanischer Vertreter verlas folgende Depesche des Präsidenten Roosevelt: Als Dolmetscher der Bestrebungen des amerikanischen Volkes, daß die Sache des Friedens unter den Nationen obliegen möge, und indem ich den Wunsch und die volle Zuversicht meiner Mitbürger teile, daß die Arbeiten dieser Konferenz für den Frieden einen neuen Schritt vorwärts zur Verwirklichung der Ziele der Annäherung des allgemeinen Friedens bedeuten, beglückwünsche ich den Kongreß und sende ihm meine besten Wünsche.

Die Gewerkschaftspresse zur Veröffentlichung des Protokolls der Gewerkschaftskonferenz.

(Wir geben diese Äußerungen der Gewerkschaftsblätter zur Protokollveröffentlichung erst jetzt, weil wir einen gewissen Abschluss dieses Themas in der Gewerkschaftspresse abwarten wollten.)

Die „Metallarbeiter-Zeitung“ stellt den ablehnenden Brief der Generalkommission und die Bemerkung des „Vorwärts“, worin der Entschluß des Parteivorstandes mitgeteilt und begründet wurde, einander gegenüber und bemerkt dazu unter anderem:

„Danach scheint der Parteivorstand von vornherein die Absicht gehabt zu haben, Teile des Protokolls zu veröffentlichen, einzeln, ob die Teilnehmer an der Konferenz damit einverstanden sind oder nicht. Wenn dies der Fall ist, warum beantragte der Parteivorstand dann noch die Generalkommission zu der Umfrage bei den Teilnehmern an der Konferenz? Dies Verfahren hat nunmehr den Charakter eines Postenspiels erhalten, das unter ernsthaft zu nehmenden Leuten nicht vorkommen sollte! Die Sache wird immer bunter.“

Um seine Richtigungen aufkommen zu lassen, wollen wir ausdrücklich bemerken, daß die Teilnehmer an der Konferenz nach unserer Meinung nicht die geringste Ursache haben, die Veröffentlichung des fraglichen Teiles von dem Protokoll zu fürchten. Die durchaus korrekte Stellungnahme der Mehrheit der Konferenzteilnehmer scheint uns vielmehr diktiert durch die Erwägung, daß die Gesellschaft von Stänkern, die in Berlin unter dem Sornmelnamen „Solidarität“ ihr Unwesen treibt, unmöglich in der Arbeiterbewegung den Ton angeben kann. Auf nichts weiteres kommt es doch heraus, daß der Parteivorstand den Anarchos diese Konzession macht. So wie sich die Gewerkschaftstaktik in den Umständen entsprechend entwickelt hat, werden solche vertraulichen Zusammenkünfte wie die Konferenz der Gewerkschaftsvorstände im Februar in Zukunft noch öfter stattfinden müssen und es wird noch wie vor notwendig sein, daß deren Verhandlungen und Ergebnisse im Interesse der Arbeiterbewegung nicht an die große Glocke gehängt werden. Aus diesen Gründen konnten die Teilnehmer an der Konferenz mit Zug verlangen, daß man auch diesmal ihren Beschluß respektiere.

Die Generalkommission mag sich glücklich schätzen, daß die Situation nicht umgekehrt ist, daß nicht sie sich veranlaßt sieht, eine vertrauliche Kundgebung des Parteivorstandes zu veröffentlichen. Die Entrüstung der Anarchos und deren unparteilicher Protokollatoren würde in diesem Falle keine Grenzen kennen.

Wie gesagt, soweit es sich lediglich um den Abdruck handelt, können die Konferenzteilnehmer den bevorstehenden „Enthüllungen“ gelassen entgegensehen. Es wird sich da kein Kapital daraus schlagen lassen. Vor allen Dingen wird man sehen, daß die ganze Entrüstung der Anarchos nur daher rührt, daß sie wegen ihrer absoluten Bedeutungslosigkeit nicht mit zu der Konferenz hinzugezogen worden sind. Es bleibt aber abzuwarten, wie die „Enthüllungen“ weiter behandelt werden. Es sieht so aus, als ob gewisse Leute auf dem Mannheimer Parteitag, die die Aufmerksamkeit von eigenen Fehlern abzulenken, wieder einmal eine Hege gegen die Gewerkschaftsbeamten inszenieren wollen. Letztere haben in ihrer großen Mehrheit bisher geglaubt, die gegen sie erhobenen Beschuldigungen durch treue Pflichterfüllung entkräften zu können. Infolge der großen Arbeitsüberbürdung, unter der sie zu leiden haben, finden ja die wenigsten von ihnen genügende Zeit, um sich gegen alle die Anschuldigungen zu verteidigen, die zum Teil von Teuten kommen, die erst eben in die Partei hineingeraten haben. Es fragt sich aber, ob dies so weiter gehen kann. Unbedingt muß dafür gesorgt werden, daß diesem Treiben auf dem Mannheimer Parteitag ein Ende bereitet wird. Zu diesem Zwecke müssen alle Gewerkschafter auf dem Posten sein.

„Der Grundstein“ (nach Abdruck der „Vorwärts“-Notiz): Aus denselben Gründen — um auch nicht den schwächsten Schein aufkommen zu lassen, als hätten die Gewerkschaftsführer etwas zu verbergen — hätten auch wir gewünscht, daß die Veröffentlichung des Protokolls freigegeben worden wäre. Da aber die übergroße Mehrheit der Gewerkschaftsvorstände in entgegenge-setztem Sinne entschieden hat, so hatte sich auch der Parteivorstand dieser Entscheidung zu fügen. Sonderbar muß es auch be-rühren, daß der Parteivorstand von seinem Entschluß nicht einmal der Generalkommission Mitteilung gemacht hat.

Der „Grundstein“ schloß sich zum Schluß dem Protest der Generalkommission „vollinhaltlich“ an.

Die „Holzarbeiter-Zeitung“: Wir müssen es lebhaft bedauern, daß der Parteivorstand diesen Schritt getan hat. Seine guten Absichten, die ihn dabei un-zweifelhaft leiteten, in allen Ehren, durfte er niemals zu einer solchen Veröffentlichung, über die er nicht rechtmäßig zu entscheiden hatte, die Hand bieten. Derartig vertrauliche Aktenstücke wurden in der Parteipresse nur dann veröffentlicht, wenn es sich um solche gegnerischer Parteien handelte, und die Veröffentlichung geschah dann meist nur zum Zweck der Schädigung dieser Parteien. Wohin soll es führen, wenn einzelne Instanzen der Arbeiterbewe-gung gegen den Willen anderer Körperschaften derselben Bewegung diesen eigentümliche vertrauliche Aktenstücke veröffentlichen?

Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß dieses Pro-tokoll von objektiv denkenden Parteigenossen niemals gegen die Ge-werkschaften oder gegen die Teilnehmer dieser Konferenz ausge-schleht werden wird, da es nur über Debatten berichtet, die von Parteigenossen und in den besten Absichten für die Partei geführt worden sind, und die selbstverständlich jede und auch die geringste Wegerschaft gegen die Partei vermischen lassen.

„Der Bauhülfenarbeiter“: Obwohl wir bei der Umfrage durch die Generalkom-mission wegen der Veröffentlichung dafür eingetreten sind, so müssen wir uns dennoch entschieden gegen die Veröffentlichung wenden, weil dem Parteivorstand ebenso wenig ein Recht zugestanden werden kann, vertrauliche Schriftstücke zu veröffentlichen, wie dies für irgend eine andere Person oder Körperschaft gilt. Bei dem Parteivorstand kommt noch als erschwerender Grund in Betracht, daß er ganz genau wußte, daß das Protokoll Angriffe gegen die Partei nicht enthält und die von der „Einigkeit“ herausgegriffenen Sätze in tendenziöser Weise bearbeitet worden sind. Wollte der Parteivorstand sich absolut gegen die Angriffe der „Einigkeit“ rech-tfertigen, so hätten ihm doch wohl noch andere Mittel zur Hand ge-standen, als wie der gegen die Absicht der Gewerkschaftsvorstände erfolgte Abdruck des Protokolls. Dieses wäre doch um so leichter möglich gewesen, als tatsächlich mehreren Parteiredaktionen der Inhalt des Protokolls genau bekannt war. Statt dessen kommt der Parteivorstand bei und setzt sich einfach über alle bisher geltenden Regeln hinweg, was unter Umständen recht bedenkliche Konsequenzen — auch für die Partei — nach sich ziehen kann. . . .

„Die Aneife“ (Verbandsorgan der Porzellanarbeiter): Doch mit dem Fördern der Freigabe des Protokolls verbindet sich scheinbar eine andere Absicht gewisser Parteiblätter. Man möchte das Protokoll nicht darum frei haben, um den Vorstand zu reinigen — was ja gar nicht nötig ist —, sondern man will jene Stellen in dem Protokoll ansprechen, die von Konferenzteil-nehmern angeblich gegen die Partei gerichtet wurden. Nicht mehr um Klarstellung der anfänglichen Streitfrage handelt es sich also jetzt, sondern um ein neues Resettreiben gegen einzelne Gewerkschaftsführer. Dazu soll die Protokollveröffentlichung dienen. Es scheint einigen besonders scharfen Parteiredakteuren wieder ordent-

lich in den Fingern zu jucken, gegen die Gewerkschaften vom Leder ziehen zu können. Bei dieser Hege würde man dann den Ausgangspunkt des Konflikts vollständig vermissen. Das ist ein Verfahren, das wir im Interesse der gemeinsamen Arbeiterbewegung — von der ja die Partei ebenso wie die Gewerkschaft nur ein Teil ist — aufs Lebhafteste bedauern.

Wir sehen hier vor einem beispiellosen Vorgang in der Ge-schichte der deutschen Arbeiterbewegung und unbegreiflich bleibt diese Maßnahme des Parteivorstandes. . . .

Das Protokoll ist Eigentum der Gewerkschaftsleitungen und der Generalkommission und es ist ein unbedingtes Recht des Parteivorstandes, der nach keiner Seite hin eine Entschuldigung finden kann und sollte. Der Parteivorstand ist nicht in dem Pro-tokoll angegriffen, und wurde er von anderer Seite angegriffen, so mußte er andere Mittel zur Verfügung haben, als jenes, in die Eigentumsrechte anderer überzugreifen.

Wir bedauern die Verschärfung des Konflikts um so mehr, als wir immer einem innigen Zusammenarbeiten von Partei und Gewerkschaften das Wort reden und auch weiter die die beiden Bewegungen einigend en Momente betonen werden. . . .

Gewiß, wir haben manchen Gewerkschaftsbesitzer, der von der Partei nicht viel wissen will und dem jeder Anlaß, gegen die Partei zu polemisieren, recht ist. Aber eben diese Leute wollen wir erziehen zu Parteigenossen, zu tüchtigen politischen Mit-kämpfern. . . .

„Bergarbeiter-Zeitung“: Man kann auch Gründe dafür erbringen, wonach eine Preis-gabe des Protokolls den Gewerkschaften, nachdem die Dinge nun einmal so liegen, nur lieb sein kann. . . .

Wenn wir trotzdem eine Veröffentlichung des Protokolls durch die Parteipresse nicht gutheißen können, dann liegt es daran, weil die Gewerkschaftsvorstände und die Generalkommission keine Ursache hatten, ihrerseits intern gepflogene Beratungen der breiten Öffentlichkeit preiszugeben, auch dann nicht, wenn ein schmutziges Blatt, das sich leider Arbeiterorgan nennt, jede Distinktion und Anstand brach. Besser hat sich die Sache auch nicht gestaltet, daß der Parteivorstand und ein Teil der politischen Arbeiterpresse her-lam und entgegen den Wünschen der beteiligten Gewerkschaften das taten, was sie nun doch einmal nicht lassen wollten.

Schon die eine Tatsache, daß auch der Parteivorstand es sich sehr verbiten würde, wenn interne Angelegenheiten, Diskussionen seinerseits, gleiche Behandlung erfahren, wie jetzt hier das Pro-tokoll. Wir möchten den Skandal nicht hören, der hier dann folgte. . . . Nicht über können Organisationen, die mitten im Kampfe stehen, alles und jedes der Öffentlichkeit preisgeben.

Aber durch die Veröffentlichungen der „Einigkeit“ kam Miß-trauen in die Reihen! Wohl, das mag als eine Entschuldigung dienen, aber man wird doch wohl eingesehen müssen, daß die Be-deutung der Preisgabe des Protokolls doch erst in den pompösen Ankündigungen der Parteipresse und des Parteivorstandes liegt. Seit Wochen setzte die „Einigkeit“ ein, aber erst mußten die jetzigen Veröffentlichungen kommen, um unsere „Freunde“ im gegnerischen Lager sämtlich auf die Beine zu bringen. So hilft man mit! Ein Teil der führenden Personen in der Partei scheint den Einfluß und die Verherrlichung der gegnerischen Presse sehr zu unter-schätzen. . . .

„Schmiede-Zeitung“.

Zum Protokoll selbst ist zu bemerken, daß die Gewerkschaften sich nicht fürchten haben, wenn nun die Ausführungen der ein-zelnen Redner veröffentlicht werden, obwohl sie in einer vertraulichen Konferenz — alles was man sich doch in der Regel etwas un-gentlicher ausdrückt — gemacht wurden. . . . Aber, was ganz ent-schieden verurteilt werden muß, ist das, daß man sich über die Entscheidungen der Zentralverbände einfach hinwegsetzt, daß der Parteivorstand erklärt, er werde trotzdem das Protokoll veröffent-lichen. Wo soll das hin führen, wenn mit den Beschlüssen der Ge-werkschaften so umgesprungen wird, wenn deren Beschlüsse so miß-achtet werden und den Gewerkschaften selbst dadurch jede Stütze ver-sagt wird. Dadurch wird bloß jener Zersplitterergesellschaft in Berlin, die in der „Einigkeit“ ihre Ablagerungshöhle hat, Vorschub geleistet. . . . Es scheint fast, daß der Parteivorstand sich von den Hintermännern der „Einigkeit“ von den „Anarcho-Sozialisten“, hat schieben lassen. . . . Die Partei soll ihre eigenen Wege gehen und sich nicht nach einem Häuflein Zersplitterter richten.

Es hätte sich leicht noch ein anderer Weg finden lassen. Oder wollte man das Protokoll veröffentlichen, um gegen die daran beteiligten Personen Stellung nehmen zu können? Dies wäre ebenso zu verurteilen. . . .

Wir stehen nicht auf dem Boden der Kurzerwerkschafter, wir teilen nicht die Ansichten der Gen. Müller, Bringmann usw. über die Partei- und Gewerkschaftsbewegung, welche sie auf der Kon-ferenz vortrugen. Aber mit der Veröffentlichung des Protokolls hat diese Frage nicht das mindeste zu tun. . . .

„Der Textilarbeiter“:

Uns scheint vielmehr, der Parteivorstand hatte keinen Grund, die Freigabe zu verlangen und das Protokoll trotz des Widerpruches der Zentralverbände zu veröffentlichen; denn gegen die Partei als solche hat sich ja gar kein Redner gewandt, und was die kritisierten Äußerungen einzelner Genossen oder Blätter an-lange, so werden sie von der Partei nicht voll und ganz vertreten werden können; geschieht dies doch, so wird die von der Partei an-geblich gesuchte Verständigung mit den Gewerkschaften kaum ge-fördert werden.

„Korrespondent“ (der Hutmacher):

Wir bedauern den Schritt des Parteivorstandes, nicht etwa als Konferenzteilnehmer, sondern als Parteigenossen. Als Partei-genossen nehmen wir unter allen Umständen das Recht in Anspruch, vertrauliche Besprechungen abhalten zu können. Dasselbe Recht muß aber auch den Gewerkschaften gewahrt bleiben — und wer in dem einen oder dem anderen Falle Verrat übt, der mag davon er-stiden. Es darf jedoch niemals dem Verrat der Schimmer einer parteiweidlichen Handlung gegeben werden, wie es durch die Veröffentlichung des Protokolls über den Punkt „Partei und Ge-werkschaften“ geschehen ist.

An der Sachlage wird auch nichts geändert, wenn der Fall als eine Ausnahme gelten soll, weil es immer Elemente gibt, die selten aus lauterem, aber häufig aus unlauteren Motiven In-diskretionen begehen. Leuten mit solchen lazen Vegetieren darf auch nicht die geringste Konzession gemacht werden. Geschieht es den-noch, dann ist die Folge eine gegenseitige Abkühlung, ein Ge-trenntsein, das der Arbeiterbewegung nie nützlich sein kann. Wir wollen aber vertrauensvolle Verständigung, ein Hand in Hand gehen von Partei und Gewerkschaft. Deshalb bedauern wir auch alle Schritte, die nicht zu gegenseitiger Annäherung führen, die den bitteren Nachgeschmack einer Vergewaltigung der Gewerkschafts-leiter zurücklassen.

„Handlungshilfenblatt“:

Wie weit die Mißachtung, ja man kann ruhig sagen, die völlige Nichtachtung der von den Gewerkschaften eingesetzten Aus-führungsorgane und damit der Gewerkschaftsbewegung selbst seitens berufener Körperschaften der sozialdemokratischen Partei trotz aller Beteuerungen des Gegenteils geht, dafür haben die letzten Wochen einen nicht mehr aus der Welt zu schaffenden Beweis geliefert. . . . Die Generalkommission hat gegen das Vorgehen des Partei-vorstandes öffentlich Verwahrung eingelegt. Wir sind der Meinung, daß damit die Sache nicht erledigt sein kann. Der Partei-vorstand hat durch sein Vorgehen nicht nur getan, was man von Parteiseite grundloserweise gern den Gewerkschaftsvorständen unter-schiebt — eine Verletzung der Interessen der Gesamtarbeiter-bewegung. Vielmehr hat der Parteivorstand durch die Art und Weise seines Vorgehens in offizieller Form die Beziehungen mit

der Vertretung der Gewerkschaften, der Generalkommission, ab-gebrochen, und er hat die Konferenz der Vorstände behandelt, wie wir unsere Feinde zu behandeln gewohnt sind — nach Kriegsrecht, indem wir, was uns von ihnen in die Hände fällt, veröffentlichen, auch wenn es uns nur infolge eines Ver-trauensbruches möglich ist. Ein Kriegszustand zwischen Partei- und Gewerkschaftsbewegung ist aber ein Übel Ding. Deshalb wird es Sache der Auftraggeber des Parteivorstandes sein, ihn zu rek-tifizieren und das gut zu machen, was der Parteivorstand gefehlt hat.“

„Nachzeitung für Schneider“: „Mag auch dieser Schritt des Parteivorstandes vom größten Teile der Parteipresse gutgeheißen werden, wir können ihn nur bedauern.“

„Der Wäsche-Vote“:

„Es wäre Pflicht des Parteivorstandes gewesen, da derselbe nun einmal die Veröffentlichung des Protokolls beschlossen hatte, vorher eine Sitzung mit der Generalkommission abzuhalten. Sicherlich wäre dadurch verschiedenes Unangenehme vermieden worden. Hatte man schon ein klump Vertrauensbruch begangen, so mußte der Parteivorstand anders handeln. Wo bleibt denn sonst das gegenseitige Vertrauen?“

Hoffentlich bringt der Mannheimer Parteitag eine befriedigende Lösung in dieser strittigen Frage für beide Teile, denn so kann es unter keinen Umständen weiter gehen. . . .

„Der Töpfer“:

„Der Arbeiterzeitung, der ohnehin bedeutend weniger Machtmittel als ihren Gegnern zur Verfügung stehen, kann es nicht ver-dacht werden, wenn sie ihre Kampfspläne nicht feldbrühwarm den Gegnern auf dem Präsentierteller übermitteln. Durch das vom Parteivorstand eingeschlagene Verfahren muß das Vertrauen er-schüttert werden.“

Die „Solidarität“ (Buch- und Steindruckereihilfsarbeiter) druckte die beiderseitigen Veröffentlichungen ab und nannte dabei das Vorgehen des Parteivorstandes „einen durch nichts zu rech-tfertigenden Vertrauensbruch“.

„Der Tabakarbeiter“ druckte die Erklärung der Genera-lkommission und die „Vorwärts“-Notiz ohne eigene Bemerkung ab.

„Die Gewerkschaft“ (Gemeinde- und Staatsarbeiter):

„Es wäre allerdings bedeutend besser gewesen, wenn die Konferenzteilnehmer die Geheimhaltung des Protokolls sofort, als die „Einigkeit“ den ersten Auszug brachte, durch Beschluß auf-gehoben hätten. Daß dies nicht geschehen ist, haben wir schon ein-mal unklar genannt. . . .

Der Parteivorstand konnte nun nichts anderes mehr tun, als das Protokoll gegen den Willen der Konferenzteilnehmer zu veröffentlichen, und er handelte damit ganz vernünftig. Aber selbst wenn die „Einigkeit“ von der Geschichte gar nicht angefangen hätte, ist es doch sehr die Frage: ob es nützlich gewesen wäre, das Pro-tokoll in wenigen Exemplaren im Archiv der Generalkommission verstauben zu lassen. Das Protokoll ist wohl das wichtigste Docu-ment der neueren deutschen Arbeiterbewegung, und schließlich haben die circa 1½ Millionen Gewerkschaftsmitglieder ein Recht, zu wissen, wie ihre Vorstände in fundamentalen Fragen stehen. Wir können uns von der Veröffentlichung nur sehr viel Gutes für die deutsche Arbeiterbewegung versprechen, und deshalb bedauern wir es aufs Tiefste, daß die Mehrheit der Konferenzteilnehmer auch noch den Antrag des Parteivorstandes ablehnte und sich für „Geheim-haltung“ entschied. . . .

„Schuhmachersblatt“:

Die Veröffentlichung geschah ohne die Zustimmung der Generalkommission bzw. der Mehrheit der Zentralverbände, und sie könnte so neuen Konfliktstoff abgeben. Wir hoffen jedoch, unsere Genossen in den Zentralverbänden werden trotzdem nicht konfliktlästernd sein, namentlich auch nicht im Hinblick auf die Gründe, die den Parteivorstand zu seinem Vorgehen veranlaßten. Er wollte mit der Veröffentlichung des Protokolls den Genossen eine sichere Unterlage für ihr Urteil geben. . . .

Diese Begründung ist einleuchtend und überzeugend, sie schließt vor allem jede unfreundliche Absicht gegen die Gewerkschaften aus, will im Gegenteil die Wahrung der Interessen der Gewerkschafts-bewegung und der Partei gegenüber dem gemeinschaftlichen Treiben disziplinloser und unverantwortlicher anarchistischer Elemente.“

„Der Steinarbeiter“:

Die Erklärung der Generalkommission ist als recht leben-den-lahm zu bezeichnen. Unsere Gründe für die Veröffentlichung des Protokolls sind in Nr. 33 des „Steinarbeiter“ veröffentlicht und haben wir denselben nichts mehr hinzuzufügen. Die Publikation des Protokolls durch verschiedene Parteizeitungen wird zweifellos eine große Klärung in der Frage „Partei und Gewerkschaft“ auf dem Mannheimer Parteitag bringen.“

„Monatsblätter des Lagerhallerverbandes“:

Diese Veröffentlichung ist nunmehr erfolgt. Die Generalkommission legt gegen dieses Verfahren die entschiedenste Verwahrung ein. Es muß jedoch immer wieder daran erinnert werden, daß die Verhandlungen längst kein Geheimnis mehr waren, sondern durch die Indiskretion der „Einigkeit“ bereits an die Öffentlichkeit gelangt sind, und zwar in einer Weise, daß die Ver-öffentlichung der Verhandlungen im Zusammenhang selbst im Interesse der Beteiligten lag.“

„Landseder-Zeitung“:

Wir halten das Vorgehen des Parteivorstandes, soweit es die Veröffentlichung des Protokolls betrifft, als unermesslich. Nach-dem die „Einigkeit“ einzelne Teile des Protokolls in die Öffent-lichkeit gebracht hatte, und dadurch Mißtrauen gegen den Partei- vorstand und die Vorstände der Zentralverbände hervorgerufen war, hatten nach unserer Meinung die Mitglieder der Partei und der Zentralverbände das Recht, die volle Wahrheit zu erfahren. Wir sehen daher in der Veröffentlichung des Protokolls keine Mißachtung der Gewerkschaften, sondern im Gegenteil die pflichtgemäße Rück-sichtnahme auf die große Masse der organisierten Arbeiter. Be-dauerlich ist es nur, daß nicht die Mehrheit der Gewerkschafts-vorstände diese Rücksicht gegen die Mitglieder ihres Verbandes er-kannt und der Veröffentlichung des Protokolls zugestimmt haben.“

„Korrespondenzblatt“ des Verbandes der Tapetierere:

Der Kern der Sache ist nicht das Ausschließen des Protokolls gegen Teilnehmer an der Konferenz, sondern die Erörterung wich-tiger grundsätzlicher Fragen, von denen wir nur wünschen, daß endlich einmal volle Klarheit geschaffen wird.

Schon aus diesem Grunde hätten wir gewünscht, daß die Zentralverbände das Protokoll zur Veröffentlichung freigaben, da-mit eine Verständigung herbeigeführt wird. Nun findet die Aus-einanderlegung unter viel weniger angenehmen Umständen doch statt.“

Aus der Partei.

Partei und Gewerkschaften. In der gemeinschaftlichen Mit-gliederversammlung der drei Hamburger Parteivereine am Freitag-abend, der zweiten, die sich mit diesem Thema beschäftigte, wurde die Debatte fortgesetzt. Es sind folgende Resolutionen eingelaufen:

I. Die gemeinschaftliche Mitgliederversammlung der drei sozial-demokratischen Vereine Hamburgs anerkennt die gewerkschaftliche Bewegung im Befreiungskampf der Arbeiterklasse als völlig gleichwertig und deshalb auch gleichberechtigt mit der politischen Bewegung.

Die Versammlung erachtet es für notwendig, daß Beschlüsse über vorzubereitende wichtige Aktionen der Arbeiterklasse von dazu

Bestimmten Vertretern der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse gemeinsam gefahrt werden, um dadurch die für den Kampf gegen eine volksherrliche Staatsgewalt und die herrschenden Klassen im Interesse der Erreichung politischer Freiheit und wirtschaftlicher Macht der Arbeiterklasse so notwendige Einigkeit und Schlagfertigkeit beider Bewegungen zu begründen und dauernd zu befestigen.

### II.

Die gemeinschaftliche Mitgliederversammlung der drei sozialdemokratischen Vereine Hamburgs betrachtet die Gewerkschaftsbewegung für durchaus notwendig und nützlich, um im wirtschaftlichen Kampfe die Lage der Arbeiter innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft nach Möglichkeit zu heben. Bei dieser Aktion bildet die Gewerkschaftsbewegung einen selbständigen Faktor in der Arbeiterbewegung.

Aufgabe der Sozialdemokratie ist es, den wirtschaftlichen Kampf der Gewerkschaften gegen die kapitalistischen Unternehmer überflüssig zu machen durch Umgestaltung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung in eine sozialistische; aber die Sozialdemokratie hat auch in der kapitalistischen Gesellschaft die gemeinsamen wirtschaftlichen und politischen Interessen der Arbeiterklasse nachdrücklich zu vertreten. Bei dieser Aktion dient der Sozialdemokratie als Richtschnur die durch den Sozialismus geschaffene wissenschaftliche Erkenntnis und die von der sozialdemokratischen Partei beschlossene Taktik.

Genosse v. Elm legte seine in der vorigen Versammlung abgegebene Rede fort. Er bespricht, auf der Gewerkschaftskonferenz von einem „Hinweggehen der radikalen Rote“ gesprochen zu haben; er gibt zu, daß der Abstand zwischen der Akkumulation des Kapitals und dem Einkommen der Arbeiter ein immer größerer werde, aber trotzdem habe sich durch die gewerkschaftliche Tätigkeit nicht allein die materielle Lage der Arbeiter verbessert. Gewiß absorbieren die Lebenshaltung der Arbeiter durch Verteuerung der notwendigsten Nahrungsmittel usw. einen großen Teil des Mehrwerts, doch könne ja einmal ein Sinken der Lebensmittelpreise stattfinden, wie z. B. in England. Von einem Notbehelf der Gewerkschaften innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft dürfe man nicht reden, weil die Gewerkschaften stets notwendig sein werden, auch in der sozialistischen Gesellschaft, denn aus dem Chaos lasse sich keine neue Wirtschaftsordnung schaffen. Wie solle denn anders die Produktion geregelt werden? Deshalb könne man von keiner Unterordnung der Gewerkschaften sprechen, wie man von einer Überordnung derselben nicht reden dürfe. Gewerkschaften sowohl wie Partei müssen den Emanzipationskampf gemeinsam führen, müssen daher als gleichberechtigte Faktoren betrachtet werden. In Köln habe er vor einem gewerkschaftlichen Egoismus gewarnt, unter keinen Umständen dürfe die Gewerkschaftsbewegung in das Fahrwasser des Trade-Unionismus geraten. Der feste Zusammenhang zwischen Partei und Gewerkschaften dürfe nicht verloren gehen. Eine Theorie der Gewerkschaften müsse er bekämpfen, er erkenne nur die Theorie des Klassenkampfes an. Auch die Resolution Böhmels über den Massenstreik habe er energisch bekämpft, weil diese die Propagierung des Massenstreiks als Kampfmittel verbot. In Jena habe sich Rebel gegen die anarchisierende Auffassung des Massenstreiks gewandt, wie dieser nur „gegebenenfalls“ zur Anwendung kommen soll. Rebel geht auf die Jenaer Resolution ein, behandelt sodann die „Revolutionäromantik“, die er darin erblickt, daß es Leute gibt, die den Massenstreik zur Eroberung der politischen Macht anwenden wollen, und wendet sich dann dem „Zickzackkurs“ des „Vorwärts“ zu, der jetzt wieder vernünftige Artikel bringe. Die Genossen Böhmels und Legien erblicken in den Resolutionen von Köln und Jena keinen Widerspruch, weil die von Köln sich gegen die anarchisierende Auffassung vom Massenstreik wende. Nun — so genau stimmt das nicht. Die Propagierung des Massenstreiks dürfe nicht unterbunden werden. Nun werde gesagt, die Beschlüsse der Partei müßten beachtet werden. Sei dies bisher immer der Fall gewesen? Er erinnere daran, daß wiederholt Parteitage dahin beschloßen gefahrt haben, daß es Pflicht der Genossen sei, sich den Zentralorganisationen anzuschließen. Und trotzdem sehe man noch lokalistische Vereinigungen, die in Parteigeschäften ihre Druckfahnen aufhängen lassen. Rebel behandelt sodann die Veröffentlichung des Protokolls der Gewerkschaftskonferenz durch die „Einigkeit“, die er einen Schandentwurf nennt, und tritt für die in seiner Resolution niedergelegten Ansichten ein. Wollen wir vorwärts kommen, wollen wir so gekränkt dastehen, daß wir zum Schlage gegen das präussische Judentum, zur Erreichung des Wahlrechts in Preußen auszuholen können, dann müssen Partei und Gewerkschaften einig sein.

Genossin Jitz meint, man hätte sich in der vorigen Versammlung ganz unnötigerweise an dem Knochen „Eisphosphorarbeit“ verbißten, während heute v. Elm ebenfalls zugegeben habe, daß die Differenz zwischen der Profitrate der Unternehmer und dem Einkommen der Arbeiter immer größer werde. Genau dasselbe habe die Genossin Luxemburg ins Auge gefaßt, als sie von der notwendigen Eisphosphorarbeit der Gewerkschaften sprach. Des weiteren vertritt Redner die von Rautsky in seinen jüngsten Artikeln „Partei und Gewerkschaften“ niedergelegten Anschauungen. Genosse v. Elm habe vielfach offene Türen eingetramt und habe Dinge bekämpft, die garnicht behauptet worden sind.

Genosse Lütz: Die Verdienste Böhmels um die Arbeiterbewegung wolle er nicht verkennen, aber Tatsache sei, daß Böhmel die Materie nicht beherrscht habe. In Köln sei nicht nur die anarchisierende Auffassung vom Massenstreik bekämpft worden, sondern der Massenstreik an sich. Wenn man von einer neuen Theorie spreche, so müsse man sich vor allem selbst klar sein über die Theorie vom Klassenkampf. Daran hapere es aber ganz bedenklich. Es gebe viele Gewerkschaftsfunktionäre, die, obwohl sie zur Aufklärung berufen worden sind, noch selbst über unsere Prinzipien aufgeklärt werden müssen. Diese Debatte werde nicht umsonst gehalten worden sein, wenn wir die hier noch nicht politisch organisierten 60 Proz. der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter für die Partei schnellstens gewinnen.

Genosse Hoffmann vertritt den Standpunkt des Vorredners und führt aus, daß beide Glieder der Arbeiterbewegung nebeneinander arbeiten müßten, ohne daß Rangstreitigkeiten stattfinden brauchten. In rein politischen Fragen könne sich allerdings die Partei von Leuten nicht dreinreden lassen, die der Partei nicht angehören.

In seinem Schlußwort geht Fischer auf die im Laufe der Debatte erhobenen Einwände ein und bemerkt, von Elm habe vielfach Lustspiele gefahrt. Die Eroberung der politischen Macht könne nur erfolgen durch die politische Organisation, womit nicht die gewerkschaftliche Tätigkeit herabgesetzt werden solle. In Hamburg arbeiten Partei und Gewerkschaften friedlich nebeneinander. Bei gemeinsamen Aktionen haben wir uns noch immer verständigt, und das wird hoffentlich auch so bleiben.

Da die Uhr 12 geworden ist und Genosse von Elm erklärt, auf eine persönliche Bemerkung nicht verzichten zu wollen, wird die Versammlung vertagt. Die nächste Versammlung hat mithin nur noch die persönliche Bemerkung entgegenzunehmen und über die Resolutionen abzustimmen.

Zur Massenstreikfrage nahm das Dortmunder Gewerkschaftskomitee in seiner letzten Sitzung Stellung. Ferner fand das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaft Erörterung. Der Arbeitersekretär Genosse Scheibe stellte sich in seinem Referat auf den Boden der Kölner Resolution. Die Versammlung stimmte den Ausführungen zu, lehnte die Resolution jedoch als überflüssig ab. Die Einberufung eines außerordentlichen Gewerkschaftskongresses hielt man für überflüssig, da in den Arbeitermassen keine Unregelmäßigkeit über die schwebenden Fragen herrsche. Man war der Meinung, daß man haben und drüben mehr Rücksicht auf die allgemeine Situation nehmen solle.

Bezüglich der Veröffentlichung des bekannten Protokolls durch den Parteivorstand wurde folgende Resolution angenommen:

Zur Frage der Veröffentlichung des Protokolltextes, der sich mit der Partei und den Gewerkschaften befaßt, erklärt das Dort-

munder Gewerkschaftskomitee, daß wohl das formale Recht auf Seiten der Generalkommission liegt, materiell war aber die Veröffentlichung notwendig. Der Parteivorstand war der angegriffene Teil, und die Massen der Genossen — politische wie gewerkschaftliche — hatten ein Anrecht, zu erfahren, was in der so wichtigen Frage des Massenstreiks zwischen den beiden obersten Instanzen verhandelt worden war respektive wie sie sich zu den vorliegenden Beschlüssen stellen. Zudem war durch die tendenziösen Veröffentlichungen der „Einigkeit“ das Protokoll längst kein geheimes mehr und deshalb ist die Stellung der Mehrheit der Gewerkschaftsvorstände, die sich der Veröffentlichung widersetzen, zu bedauern.

### Von den Organisationen.

Der Wahlkreis Dessau-Jerbst (Anhalt I), der am 3. September 1903 für unsere Partei 12.715 sozialdemokratische Stimmen aufbrachte, zählte am 1. Juli d. J. außer einer Anzahl Postabonnenten in 23 Orten des Kreises 5983 Abonnenten auf das „Vollblatt für Anhalt“. Organisiert sind im Kreise 1950 Genossen, daneben zahlen 802 freiwillig regelmäßige Beiträge, so daß insgesamt 2842 Genossen Steuern. Sozialdemokratische Gemeindevertreter zählt der Kreis in 12 Orten 41. Auch die Beteiligung der Frauen am Parteileben hat in letzter Zeit erfreuliche Fortschritte gemacht. 150 Parteigenossinnen Steuern zurzeit. Die Kassen der fünf Mitgliedschaften Dessau, Jerbst, Nohlan, Goswig und Jehnitz hatten einschließlich 2800 M. vorjährigen Kassenbestandes 10.908 M. Gesamteinnahme. Die Kreisliste erhielt davon 2650 M., die Zentralstelle in den letzten sechs Monaten 220 M. Der Kassenbestand war am 30. Juni d. J. 4631 M. Durch die am 9. September beschlossene Anstellung eines Parteisekretärs wird ein weiterer Aufschwung mit Sicherheit erwartet.

Auf der Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Minden-Lübbecke wurde eine Mitgliederzahl von 305, eine Einnahme von 1842,88 M. und ein Bestand von 487,33 M. für die Zeit vom 1. Juli 1903 bis 30. Juni 1904 festgestellt. An den Parteivorstand wurden 63,92, an die Bezirksorganisation 52,93 M. gezahlt. Als Reichstagskandidat wurde Genosse Konrad Lijinger aufgestellt.

Der Fortschritt der Parteipresse. Die „Tribüne“, unser Erfurter Parteiblatt, erscheint jetzt in Rotationsdruck.

Personalien. Als Bibliothekar wurde vom Gewerkschaftskomitee in Frankfurt a. M. Genosse Sauer, Metallarbeiter in Frankfurt a. M., gewählt. Er hat seit Jahren nebenamtlich die Funktionen versehen und wird sich nun ganz dem Amte widmen können. Um die ausgeschriebene Stelle hatten sich circa 250 Bewerber gemeldet, darunter auch solche aus dem Auslande. Bibliothek und Lesezimmer werden in dem zum Gewerkschaftshause in Frankfurt neu hinzugekauften Hause im ersten Stock eingerichtet.

### Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Der Boykott ist strafrei — in Bremen. Genosse Kurt Bremerhaden als Vorsitzender der dortigen Boykottkommission und als Expedient der „Norddeutschen Volksstimme“ war wegen Aufforderungen zum Lokalboykott vom Schöffengericht Bremerhaden zu 18 Tagen Haft verurteilt worden. Dieses Urteil ist vom Landgericht Bremen in der Berufungsinstanz aufgehoben und Genosse Kurt kostenfrei freigesprochen worden. Selbst vom Vertreter der Staatsanwaltschaft war die Freisprechung beantragt worden.

Auch eine Beleidigung. Weil er einen Gendarm in „herabsetzender“ Tone „Polizist“ genannt hat, obgleich der Gendarm als Gendarm angeredet werden wollte, wurde Genosse Braun-Königsberg zu 50 M. Geldstrafe verurteilt.

### Soziales.

#### Erstattung der Kosten für Behandlung durch einen Nicht-Kassenarzt.

Im Februar 1904 wurde die damals in geeigneten Umständen befindliche Ehefrau eines in Leipzig wohnhaften Arbeiters J., welcher der Dreifarbenfärberei in Leipzig und Umgebung als Hilfsmitarbeiter angehörte, wegen der ihr eingetretener Blutungen von einem Kassenarzte behandelt, den sie bereits vorher mehrere Male konsultiert hatte. Letzterer stellte damals drohenden Abortus fest. Am 18. Februar wurden nun die Blutungen der Frau immer stärker, wozu sich beständige Schmerzen gesellten, weshalb sich der Ehemann in der Nacht zum 19. Februar zu dem Kassenarzte begab und dessen sofortigen Besuch erbat. Dieser wurde aber abgelehnt mit dem Bemerkten, die Frau müge sich nur hinlegen, dann würde es besser werden. Am Nachmittag des nächsten Tages besuchte dann endlich der Kassenarzt die Frau, erwiderte aber auf ihr Drängen, ihr doch zu helfen, daß er doch nicht helfen könne und die Zeit zum Eingreifen sei auch noch nicht gekommen. Nach dem Weggange des Arztes wurden die Blutungen abermals stärker. J. begab sich deshalb zu einem in seiner Nähe wohnenden Nichtkassenarzt. Der Nichtkassenarzt fand nun den Zustand der Frau für höchst bedenklich und schritt sofort zu der dringend notwendig erachteten Operation und entfernte die bereits abgegebene Leibesfrucht. Die Kranke blieb dann auch bis zu ihrer völligen Genesung in seiner Behandlung. Die Kasse zahlte nun zwar die Operationskosten, lehnte aber unter Berufung auf die Bestimmungen ihres Statuts die Zahlung der durch die Nachbehandlung entstandenen Kosten in Höhe von 344 M. ab. Dagegen erhob der Ehemann der Kranken beim Stadtrat zu Leipzig Beschwerde; diese wurde abgewiesen. Gegen die Entscheidung des Stadtrats zu Leipzig erhob J. Klage bei der dortigen Kreisoberbehörde als Verwaltungsgericht auf Zahlung der 344 M. (In Sachsen, Württemberg und Baden entscheiden über solche Streitigkeiten nicht die ordentlichen Gerichte, sondern die Verwaltungsgerichte). Er machte geltend, daß er gegen die Zuziehung des Kassenarztes Bedenken gehabt habe, weil seine Ehefrau zu diesem kein Vertrauen gehabt habe, da unter dessen Händen ihre Schwelster bei der Entbindung gestorben sei. Die Ortskrankenkasse zu Leipzig bestritt die Notwendigkeit und Dringlichkeit der Operation, und machte geltend, daß sich der Kläger, wenn wieder ärztliche Hilfe gebraucht wurde, an den ersten Kassenarzt hätte wenden müssen, mindestens hätte aber die Nachbehandlung von einem Kassenarzt ausgeführt werden können. Die Kreisoberbehörde zu Leipzig verurteilte die Kasse zur Zahlung der 344 M. Sie stützte sich auf ein Gutachten des Geh. Medizinalrates Professor Dr. Hofmann, der die Anschauungen des Kassenarztes und der Vertrauensärzte als irrtümlich und das Verfahren des Operateurs als durchaus sachgemäß bezeichnete. Da es sich um einen schweren, gefährlichen Zustand mit bereits eingetretenem Kindbettfieber bei einer stark ausgebluteten Frau handelte, so sei die Operation dringend notwendig gewesen. Die Nachbehandlung durch den Operateur müsse als durchaus erforderlich anerkannt werden, da durch die Nachbehandlung seitens eines anderen Arztes Leben und Gesundheit der Kranken leicht gefährdet werden könnten. Daß der Kläger den von der Kasse bezeichneten Arzt nicht gerufen habe, sei begründlich, denn bei einem so schweren Fall, wie es der vorliegende war, werde Heilung und Genesung durch das Vertrauen in den Arzt wesentlich gefördert und bedingt. Das sächsische Oberverwaltungsgericht bestätigte das Urteil der Vorinstanz. Die Kasse müsse nach den allgemeinen Grundätzen des Krankenversicherungsgesetzes der Kranken die erforderliche ärztliche Behandlung gewähren. Für die Einweisung in ein Krankenhaus mangelten die Voraussetzungen. Der Kläger sei daher befugt gewesen, ohne irgend welche Nachnachteile befürchten zu müssen, sich an einen in seinem Wohnort be-

findlichen geeigneten Arzt zu wenden, der nicht Kassenarzt war. Daß der Operateur ein solcher geeigneter Arzt war, habe er durch die Tat bewiesen. Ebenso berechtigt war der Kläger, diesem die Nachbehandlung zu übertragen, weil eben nach dem Grundsatze der Kasse diese den Mitglieder und deren Angehörigen ärztliche Behandlung in der für die Genesung der Kranken nötigen Weise gewähren müsse.

Dem Interesse der Kranken und dem Sinne des Krankenversicherungsgesetzes entspricht diese Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts. Es wäre zu wünschen, daß in gleicher Weise die Spruchpraxis der ordentlichen Gerichte in Preußen sich betätige.

### Bautätigkeit und Wohnverhältnisse in deutschen Großstädten.

Nach dem Quartalsberichte April-Juni 1906 des Kölner Statistischen Amtes weist wiederum Bremen wie schon früher mit 14,5 auf 10.000 Einwohner den verhältnismäßig stärksten Zugang an Wohngebäuden auf. Es folgen Duisburg mit 7,8, Dortmund und Barmen mit 6,8 und 5,9 usw. Am niedrigsten stehen München, Altona, Braunschweig und Magdeburg mit 0,9, 0,7, 0,2 und 0,1. Der Durchschnitt belief sich auf 2,8. Dabei wurde in Charlottenburg, Düsseldorf, Essen nur neues Bauland der Bebauung für Wohnhausneubauten erschlossen. Diese Städte kennzeichnen sich durch ein amerikanisches Aufwachen. Auch in Altona, Krefeld, Dresden, Duisburg, Dortmund, Hamburg, Kiel, Köln, Bremen, Leipzig, München wurden weit überwiegend bisher unbebaute Grundstücke bebaut. In Elberfeld und dem durch einen engen Festungsgürtel zernierten und an seiner Ausbreitung völlig gehindertem Königsberg waren die Ersatzbauten für Abbrüche usw. schon sehr häufig (67 bzw. 53 Proz.).

Die Neubauten in den einzelnen Städten sind naturgemäß je nach der in den verschiedenen Landesstellen üblichen Bauart sehr verschieden groß. Der Kölner Bericht mißt sie nach der Zahl der in jedem Hause enthaltenen Wohnungen. Danach enthalten die Häuser in Braunschweig 24,7, in Bremen 24 Wohnungen. Jeber dem Durchschnitt 6,7 stehen 14 Städte, in erster Reihe Charlottenburg, Magdeburg, Dresden, Hamburg, Königsberg usw., unter ihm 16, bestehend mit Kachen, Duisburg, Essen und Bremen. Dieser Maßstab ist aber ein recht mangelhafter, denn wo, wie in Charlottenburg, vorwiegend große und luxuriös ausgestattete Wohnungen gebaut werden, erscheint die Hausgröße geringer als sie wirklich ist; enthalten die Häuser dagegen viele kleine Wohnungen, so erscheinen die Häuser größer. Ein viel besserer Maßstab wäre schon die Angabe der Räumezahl, obwohl auch das nur eine Annäherung ist, da z. B. die neuen großen Charlottenburger Wohnungen oft Einzelräume enthalten, aus denen man eine ganze aus drei Räumen bestehende Arbeiterwohnung machen könnte. — Nach der Zahl der neu entstandenen Wohnungen nehmen daher die Städte eine ganz andere Reihenfolge ein. Barmen mit 89 auf 10.000 Einwohner steht an erster Stelle. Den nächstgrößten Zugang hat Dortmund mit 36, Bremen und Kiel mit je 35, Hamburg mit 34 usw. Am schwächsten stellte sich, auf die Seelenzahl bezogen, die Prutzanahme der Wohnungen in München mit 6, in Braunschweig mit 5, in Altona mit 4 und in Magdeburg mit 2 auf je 10.000 Einwohner. Der Durchschnitt betrug 19.

Im Vergleiche mit dem Wohnungsbestande zu Beginn der Berichtzeit erfreute sich Bremen mit 1,9 Proz. des stärksten Zuwachses. Im übrigen weisen namentlich noch Kiel (1,7), Barmen (1,6), Hamburg (1,5), Duisburg (1,5) hohe, Dresden (0,8), München (0,3), Altona (0,2) und Magdeburg (0,06) dagegen sehr niedrige Werte auf. Im Durchschnitt aller Großstädte belief sich der Zuwachs auf 0,7 Proz.

Die Bedeutung des Wohnungszuganges für das Wohnungsangebot richtet sich nach der Höhe des vorhandenen überzähligen Vorrates von Wohnungen. Nur war der Prozentfuß der leerstehenden Wohnungen nach den letzten Zählungen in Elberfeld mit 7 Proz. am größten. Auch in Dresden, Kofen, Breslau und Barmen standen mit 6,8, 6,4, 6,2 und 6,0 Proz. recht beträchtliche Mengen von Wohnungen zur freien Verfügung, während Altona, Bremen, Kachen und besonders Essen mit 2,2, 2,1, 2,0 und 1,2 Proz. nur über eine geringe Zahl verfügten. Namentlich von Essen ist ja bekannt, daß für Arbeiterwohnungen bei den riesigen Massen zufließender Arbeiter nur in der unvollkommensten Weise gesorgt ist. Dort blüht infolgedessen ein familiärer und sittlicher Forderungen widerstrebendes Schlafstellenwesen. Bei der Gegenüberstellung des Wohnungszuganges und des überzähligen Vorrates, bei dem übrigens der Bericht die durch Abbrüche verloren gegangenen Wohnungen unberücksichtigt läßt, zeigt sich, daß, soweit Angaben nach beiden Richtungen vorliegen, namentlich in Bremen die starke Bautätigkeit in einem beträchtlichen Wohnungsmangel und umgekehrt in Dresden die geringe Bautätigkeit in einem reichen Angebote von leerstehenden Wohnungen begründet war. Andererseits fällt ein hoher Wohnungszugang bei reichlichem überzähligen Vorrat in Kofen, Barmen und Breslau, und eine schwache Wohnungszunahme bei wenigen leerstehenden Wohnungen in Altona, Kachen, Essen und Stralburg auf. Man sieht, daß es durchaus falsch ist, die Fürsorge für eine so wichtige Sache wie die Wohnungsverhältnisse privater Tätigkeit zu überlassen. Die privaten Unternehmer wollen Gewinne erzielen, die Befriedigung des Wohnungsbedarfes ist für sie Nebensache, nur Mittel zum Zweck. Würde übrigens der Bericht nicht den Vergleich des gesamten Wohnungszuganges mit den leerstehenden Wohnungen im ganzen ausführen, sondern dabei die Größe der Wohnungen unterscheiden, so würde sich wohl für die kleinen Wohnungen ein noch viel ungünstigeres Bild ergeben. Die Wohnungsverhältnisse im Deutschen Reich sind ja auf dem letzten Gesundheitskongreß, über den wir berichteten, gestreift. Eine zuverlässige, ganz Deutschland, insbesondere das platte Land umfassende Darstellung der Wohnungsverhältnisse ist dringend wünschenswert. Ähnliche Arbeiten nach dieser Richtung hin vertragen völlig. Sie würden freilich klar erweisen, daß die übergroße Anzahl der Einwohner in elenden Wohnungsverhältnissen sich befinden und infolge des Privateigentums von Grund und Boden den Besitzern der Haut der Erde von Jahr zu Jahr steigende Mietpreise für die Erlaubnis wohnen zu dürfen zahlen müssen. Eine vorurteilslose, amtliche, unter Mitwirkung aller Teile der Bevölkerung aufgenommene allgemeine Statistik über die Wohnungsverhältnisse würde die Gemeinwohlbedeutung des Privateigentums an Grund und Boden auch dem verbißenen agrarischen Anhänger der Ausbeutungsfreiheit offenbaren. Unterstellt deshalb eine solche Statistik und die Vorlegung eines Reichsgesetzes, das ein Reichswohnungsamt einsetzt?

### Aus Industrie und Handel.

#### Kohlenmangel.

Die Behauptungen der Wertpresse, das Kohlenmangel habe, um die Kohlennot in Deutschland zu mildern, in größerem Umfang Auslandskäufe vorgenommen und die Ausfuhr eingeschränkt, stehen mit den Kohlenhandelsziffern nicht im Einklang. Es betrug nämlich von Januar bis Juni

	die Einfuhr	die Ausfuhr
	1905	1906
Tonnen . . .	4 519 006	4 131 508
	1 077 929	1 445 478

Demnach ist im ersten Halbjahr 1906 die Einfuhr gegen das Vorjahr um 687.198 Tonnen zurückgegangen, dagegen stieg die Ausfuhr in derselben Zeit um 367.949 Tonnen. Nicht man auch in Betracht, daß im Jahre 1905 infolge des Bergarbeiterstreiks die Einfuhr stark forciert wurde und die Ausfuhr eingeschränkt werden mußte, dann kann man doch nicht von einer planmäßigen Beeinflussung der Einfuhr und Ausfuhr zugunsten des deutschen Marktes reden. Das zeigt sich auch bei einem Vergleich der Juniwerte. Im Juni dieses Jahres stieg die Einfuhr gegenüber Juni 1905 um 140.470 Tonnen, die Ausfuhr aber um 182.622 Tonnen. Die Behauptungen, das Syndikat bemühe sich durch Einfuhrsteigerung und Ausfuhrbeschränkung den Kohlenmangel in Deutschland zu mildern, sind dreiste, plumpe Versuche, die öffentliche Meinung irreführen, über die Preispolitik des Kohlenmagnatentums hinwegzulaufen.



# A. JANDORF & Co

Spittelmarkt Belle Alliancestrasse Grosse Frankfurterstrasse Brunnenstrasse Kottbuser Damm 1/2

Montag — Dienstag — Mittwoch

## Gardinen

Tüll-Gardinen	weiss od. crème Fenster	1.75, 2.25, 3.50
Tüll-Gardinen	weiss oder crème, Fenster	4.75, 5.25, 6.50
Tüll-Gardinen	weiss oder crème Meter	30, 45, 65 Pf.
Scheiben-Gardinen	weiss oder crème, Mtr.	20, 30, 45 Pf.
Tüll-Stôres	weiss oder crème	1.85, 2.75, 3.90
Tüll-Stôres	elegante Ausführung	5.25, 7.25, 8.75
Erbstüll-Stôres	mit Volant	5.15, 6.75, 8.50
Tüll-Bettdecken	für 1 Bett	1.85, 2.45, 3.50
Tüll-Bettdecken	für 2 Betten	3.95, 4.75, 6.25
Erbstüllbettdecken	für 1 Bett	6.75, 8.75, 11.75
Erbstüll-Scheibenschleier	m. Vol. Stück	95, 1.25
Tüll-Scheibenschleier	mit Stange und Zubehör	38 Pf.

## Rouleaux-Stoffe

Cöper Rouleaux	abgepaant, 2 teilig	2.25, 3.25, 4.50
Cöper Rouleaux	abgepaant, 1 teilig	2.35, 2.75, 3.50
Rouleaux-Stoffe	gestreift Meter	70, 1.15
Rouleaux-Stoffe	hübsche Blumenmuster Meter	75, 1.15
Congressstoffe	glatt oder gestreift Meter	40, 60, 70 Pf.
Holz-Gardinenstangen		28, 55, 75 Pf.
Holz-Gardinenstangen	verstellbar	1.25, 1.65

## Portièren

Portièren-Garnituren		3.65, 5.25
	Filztuch, hübsch bekurbelt, 2 Shawls, 1 Lambrequin	
Portièren-Garnituren		9.75, 12.50
	Filztuch, elegant bekurbelt und appliciert	
Portièren-Garnituren		12.75, 14.25
	Titian-Plüsch oder Velvet, reich bekurbelt und appliciert	
Portièren	glatt mit hübscher Bordüre	1.85, 2.65
Portièren	glatt mit Blumen-Bordüre	2.45, 2.75, 3.25
Portièren-Stoffe	gestreift Meter	38, 50 Pf.
Portièren-Stoffe	glatt, mit hübscher Bordüre Meter	65, 85 Pf.
Lambrequin-Stoffe	Filztuch, reich bekurbelt Meter	50, 70 Pf.

## Holzwaren

Paneele	ca. 50 60 80 100 125 cm	
imit. Nussbaum	90 Pf.	1.45, 2.50, 2.90, 4.50
Garderobenleisten	4 5 6 Haken	35, 45, 55 Pf.
Bauerntische	imitiert Nussbaum	2.45 graviert 2.90
Handtuchhalter	imit. Nussbaum	45, 90 Pf. 1.25
Eckgarderoben	imit. Nussbaum	90 Pf. 1.45
Console	imit. Nussbaum	40, 45, 75 Pf.
Flurgarderoben		17.50
Vogelbauer		1.45, 2.25
Vogelbauer-Ständer		2.90, 4.75
Wasch-Körbe	runde Form	1.45, 2.25
Reise-Körbe		7.00, 8.50, 9.50

## Decken

Tischdecken	einfarbig mit hübscher Blumen-Bordüre	2.75, 3.95
Tischdecken	Filztuch, eleg. bekurbelt und appliciert	3.75, 4.95
Tischdecken	Plüsch, reich bekurbelt	5.25, 8.75, 10.50
Tischdecken	Mohair-Plüsch reich bekurbelt	12.75, 15.25
Divandeen		4.15, 6.75, 9.75
Divandeen	Moquet-Plüsch	24.75, 29.75
Komodendecken	Filztuch, elegant bekurbelt	85 Pf.
Komodendecken	Mohair-Plüsch mit Gobelins-Bordüre	2.95
Steppdecken	viele Farben	3.50, 4.75, 6.75
Steppdecken	Satin, Handarbeit	6.75, 8.75, 10.75
Steppdecken	Satin, doppelseitig, Handarbeit	11.75, 14.75

## Diverses

Möbelstoffe	für Sophabezüge, Mtr.	95, 1.55, 2.25
Möbelcattune	hübsche Muster, Mtr.	35, 45, 65
Möbelplüsch	(Moquet) ca. 130 cm breit, Mtr.	5.50
Titian-Plüsch	in vielen Farben, Mtr.	2.75, 3.25
Möbelfranze		Meter 45, 75 Pf.
Pomponfranze		Meter 12, 22 Pf.
Möbelschnur	viele Farben	Meter 6, 8 Pf.

NEUHEIT!

D. R. G. M. 263523. D. R. P. angem.

### Columbus

### Gardinen-Traggestell

Allein-Verkauf für Berlin.

Columbus ist ein Gardinengestell zum Herausziehen und Herunterlassen der ganzen Fenster-Dekoration. Diese Neuheit ermöglicht jeder Hausfrau ohne Leitor einfaches, bequemes Abstauben u. Anbringen von Gardinen, Stores, sowie kompletten Fenster-Dekorationen.

Ausziehbar bis 160 cm complet	2.75
Ausziehbar bis 225 cm complet	3.25



## Eisenwaren

Eis. Gardinenstangen	ca. 100 120 140 160 180 cm lang	8 12 15 18 20 Pf.
Scheiben-Gardinenstangen	ausziehbar Stück	8 Pf.
Galerieisen		Paar 5 Pf.
Rollenkasten	für Zuggardinenstangen	Paar 15 Pf.
Ringe	verzinkt Dutzend 2, 3 Pf.	Ringe Porzellan 1 Loch 3 Loch 1 Pf. 2 Pf.
Porzellan-Quasten		4 Pf.
Schnurhalter		4 Pf.
Consolhaken	Dutzend	6, 8, 10, 12 Pf.
Teppichnägel	Dutzend	15, 18 Pf.
Bildernägel	Dutzend	3, 4, 5, 7 Pf.
Reissnägel	Karton, 3 Dutzend	5 Pf.
Hammer		25, 35, 48 Pf.
Zangen		40, 48, 55 Pf.

## Hervorragend billig!

Ein grosser Posten

## Linoleum

Läuferstoffe	ca. 67 cm breit Meter	68 Pf.
Läuferstoffe	ca. 90 cm breit Meter	98 Pf.
Zimmerbelag	glatt oder gemustert ca. 300 cm breit Meter	1.25
Teppiche	ca. 150/200 cm	6.75
Teppiche	ca. 180/250 cm	10.75
Teppiche	ca. 200/300 cm	13.75
Vorleger	ca. 60/90 cm	40 Pf.

## Teppiche

Axminster

ca. 130x200	160x240	200x295
7.25,	11.75,	17.25

Velour

130x200	165x235	200x300
14.50,	24.00,	29.75

Tapestry

130x200	160x235	200x295
8.25,	13.75,	16.75

Perser imitiert

4.50,	7.50,	11.75
-------	-------	-------

## Läuferstoffe

Jute	Mtr. 30, 50, 75 Pf.
Velour	Mtr. 3.50, 5.25
Tapestry	Meter 1.60, 1.95, 2.45
Cocos	Meter 95, 1.25
Zuggardinen-Einrichtung	Eisen, mit sämtlichem Zubehör 65 Pf., 1.15
Holz-Portieren-Stangen	mit sämtlichem Zubehör 1.95, 2.25, 3.25

Portièren-Garnituren, Titian-Plüsch, bekurbelt 6.85 | Tischdecken reich bekurbelt Filztuch, 1.75 | Gobelins für Betthimmel 6.75

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, 15. September 1906.

Steigerung der Nahrungsmittelpreise und Wohnungsmieten. Verschlechterung der Lebenshaltung.

Optimismus ist eine schöne Eigenschaft, aber der wertvollste Optimismus kann den eisernen Tatsachen zuwider nicht Schwarz in Weiß verwandeln. Und man mag noch so sehr jubeln über die industrielle Hochkonjunktur, für den Proletariat steigen am Wirtschaftshimmel dunkle Wolken drohend herauf. Seit zwei Jahren geht der Fleischkonsum in Deutschland zurück. Und das in einer der günstigsten Wirtschaftspetoden, die wir je erlebt haben. Muß das nicht schwarze Gedanken auslösen? Was soll werden, wenn die über-schäumenden Wogen der industriellen Hochkonjunktur wieder zurück-treten? Wenn Arbeitslosigkeit, Fortfall der Ueberstunden, Ein-schränkung der Produktion das Einkommen schmälern? Schon jetzt greifen weite Kreise der Bevölkerung zu Surrogaten. Kämpfen auf dem Arbeitsmarkt große Massen wieder um Einstellung, anstatt wie jetzt gewöhnlich willig und begehrt auf-genommen zu werden, dann wird es mit der Ernährung noch weiter zurückgehen. Dann wird Deutschland erst recht das Land der Kartoffelfresser werden. Und die Junkerpresse bemüht sich eifrig, die Kartoffelbauern scharf zu machen, daß sie durch Zurückhaltung des Angebots auch die Kartoffelpreise hochgehen lassen. „Autarkie“, solche Leute, die dafür gelten wollen, haben schon vor Jahr und Tag behauptet, die Lebensmittelpreise würden wieder sinken. Wir hörten die Volksschreier, glaubten sie nicht, und die Wahrheit gab uns leider nicht unrecht. Pöblistische Reden wider bessere Ueberzeugung baldigen Rückgangs der Lebensmittel- und Fleischpreise an. Sie fliegen weiter. Im April traten die Agrarierpresse über die Schwarzjäger, die ein Steigen der Getreidepreise voraussetzten. Kurz nach Inkrafttreten der neuen Handelsverträge wichen die Preise etwas. Der Markt war überladen. Die Händler hatten zu den niedrigeren Zollsätzen große Mengen heringebracht und die Junker hielten ihre Speicher geschloffen, um gleich nach dem 1. März des Segens der neuen Zölle teilhaftig zu werden. Die Spekulationen hatten einen Konstruktionsfehler. Das gewaltige Angebot ließ die Preise etwas herabsinken. Nicht unbekannt blieb den Agrariern die Ursache. Trotzdem behauptete ihre Presse, die kleine Preisderoute sei ein Beweis, daß die höheren Zölle nicht verteuern wirkten. Das war gut gezielte Raibitvität. Unter der Wirkung der neuen Handelsverträge und der darüber hinausgehenden Maß-nahmen, die den Fleischmangel und die Notstandspreise begünstigten,

steht fast der ganze Lebensmittelmarkt im Zeichen der Preis-ausschläge.

Nach Zusammenstellungen des Kaiserl. Statistischen Amtes er-gaben sich in Berlin folgende Marktpreise:

Table with columns for year (1900, 1904, 1905, 1906) and price in Mark. Rows include Roggen, Weizen, Dinkel, Hafer, Gerste, etc.

Im Juni sind die Getreidepreise gegen den Vormonat aller-dings um ein Beringes gefallen, aber die kleinen Schwankungen für einzelne Wochen oder einen Monat ändern an der allgemeinen Tendenz nichts. Für den Durchschnitt April/Mai sind die Preise kräftig nach oben gerückt und sie stehen auch mit dem Juni-durchschnitt über den Stand im Anfang April. Bei den Viehpreisen gibt es in der Entwicklung nach oben überhaupt keine Unterbrechung. Sie gehen stetig in die Höhe und das Niveau der Lebenshaltung der breiten Masse sinkt. Die hohen Fleischpreise treiben auch die Preise anderer tierischer Nahrungsmittel aufwärts. Geflügel, Wild, Fische, alles wird teurer. Und die billigen Artikel, die von der ärmeren Bevölkerung gekauft werden, stehen voran im Preiswettbewerb. Die Armen werden von den agrarischen Blutzugeln am stärksten mit-genommen. Auf fast alle Erzeugnisse der Agrarwirtschaft erstreckt sich die Preistreibe. Und was von wesentlicher Bedeutung ist: auch die Bodenpreise und die Wohnungsmieten schnellen in die Höhe. Aus der schon wiederholt benutzten Arbeit des Tarifamts der deutschen Buchdrucker machen wir für eine Anzahl Markorte eine Zusammenstellung über den Stand der Preise verschiedener Waren im Jahre 1905 gegenüber 1901 und ergänzen das Bild teilweise durch die Einstellung der Zahlen für August 1906 nach den Angaben der „Statistischen Korrespondenz“. Es kosteten demnach 1/2 Kilo im Kleinhandel: (Preise in Pfennigen).

Table with columns for city (in) and price for Wheat flour, Beef, Pork, Butter, Eggs. Rows include Königsberg, Danzig, Bromberg, etc.

Bei dieser Zusammenstellung muß in Rücksicht gezogen werden, daß die aufgeführten Orte zum großen Teil in den landwirtschaftlich vorwiegenden Landesteilen liegen und nicht so scharf von der Ver-erterung betroffen werden, als z. B. die Konjunktur in den großen Industriezentren. Hier tritt zudem noch eine fühlbare Steigerung der Mietpreise hinzu. In 1905 mußte, um nur einige Orte an-zuführen, für 1 Zimmer, 1 Kammer und Küche gegen 1901 gezahlt werden in Altona 30 M., Wilhelmshafen 45 M., Duisburg 30 M., Sörbe 50 M., Jettstoh 30 M., Hon-nurg (Rhein) 45 M., Oberhausen 50 M., Saar-Louis 48 M., Solingen 50 M., Velbert 40 M., Offenbach 50 M., Konstanz 96 M., Ludwigshafen 45 M., Reg 30 M., Rühlhausen i. E. 24 M., Wilmersdorf 50 M., Wilschaffenburg 72 M., Womburg 50 M., München 51 M., Regensburg 50 M., Halle 30 M., Chemnitz 35 M., Jülich 30 M., Cöpenick 20 M., Forst i. L. 15 M., Rixdorf 55 M., Spanbau 30 M., Weisensee 84 M., Weuthen (Oberschlesien) 20 M., Bromberg 30 M., Danzig 30 M., Jähre 24 M. u. s. f. Nicht unerheb-lich sind auch die Brennstoffpreise gestiegen. Wie ungeheuerlich die Belastung allein durch Verteuerung von Fleisch, Butter, Eier und Wohnungsmiete sich für einzelne Orte stellt, zeigen die folgenden Angaben. Rechnet man für eine Familie von fünf Köpfen pro Tag je 1/2 Pfund Rindfleisch, 1/2 Pfund Schweinefleisch, 2 Eier, 1/4 Pfund Butter und dazu den Mietszuschlag für eine kleine Wohnung, dann waren im Jahre 1905 gegenüber 1901 mehr zu zahlen in:

setzte sich in Verbindung mit den in Frage kommenden Klassen-vorständen und arbeitete ein Statut aus für die Zentralisation der Krankenkassen Berlins und der Vororte. Die Gewerbe- und Handels-deputation als Aufsichtsbehörde der Krankenkassen ersuchte die Kommission um eine gemeinsame Beratung der Zentralisationsfrage. Es hieß die Aufsichtsbehörde stünde der Zentralisation sympathisch gegenüber. In der Sitzung, welche die Gewerbe- und Handels-deputation mit der Kommission abhielt, wurden von der ersteren jedoch viele Einwände gegen das von der Kommission entworfenen Statut erhoben. Lange Zeit ver-ging, ohne daß sich die Gewerbe- und Handels-deputation zu der Frage äußerte. Als die Kommission nach einem Jahre wieder bei der Gewerbe-deputation anfragte, erhielt sie den Bescheid, die Sache könne nicht längerhand entschieden werden, Magistrat und Stadtvorordnete würden sich damit beschäftigen müssen. Wieder verging eine ge-razzante Zeit, dann erfuhr die Kommission, daß an eine Zentrali-sation im Sinne ihres Statuts nicht zu denken sei. Während die Kommission an einen Zusammenschluß aller Krankenkassen in Berlin und den Vororten dachte, wollte die Gewerbe- und Handels-deputation die freien Hilfsklassen von der Zentralisation ausschließen und diese nur auf das Gebiet der Stadt Berlin beschränken. Eine so ein-geschränkte Zentralisation konnte nach Ansicht der Kommission nicht die Vorteile bieten, die man von einer allgemeinen Zentralisation erwartete. Im Jahre 1896 wurde die jetzt noch bestehende Zentrali-sationskommission der Krankenkassen Berlins und der Vororte eingesetzt, die nun an Stelle der früheren Kommission die Frage der Zentrali-sation weiter zu betreiben hatte. Während des Kampfes mit den Apothekern, der Ende der 90er Jahre begann, konnte in der Zentrali-sationsangelegenheit nichts unternommen werden, weil alle Kräfte der Klassen durch den Apothekerkampf in Anspruch genommen wurden. Nachdem dieser Kampf beendet war, hat die Zentrali-sationskommission sich an den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg gewandt, um zu erfahren, wie sich derselbe zur Zentralisation der Krankenkassen stelle. Nach längerer Zeit und nach wiederholten An-tragen erhielt die Zentralisationskommission ein Schreiben vom Ober-präsidenten, worin gesagt wird, es sei zweifelhaft, ob eine so große Klasse, wie sie die Zentralisationskommission plant, die 6-700 000 Mit-glieder umfassen würde, verwaltungsmäßig möglich sei. Die Zentralisationskommission sei keine gesetzliche Vertretung der Kranken-kassen. Nach Lage der Dinge müßte, bevor die Zentralisation in die Wege geleitet werden könne, erst die Zustimmung aller an der Zentralisation beteiligten Klassen vorliegen. Auch würde ja zurzeit die Frage einer gesetzlichen Zusammenlegung der Zweige der Ar-beiterversicherung. Dieser Bescheid des Oberpräsidenten ist eine ablehnende Antwort. Die Zentralisation aller Krankenkassen Ber-lins und der Vororte ist damit vereitelt. Zweifellos bringt aber die Zentralisation den Mitgliedern erhebliche Vorteile. Die Ver-waltungskosten werden verringert und es kann für die Erkrankten mehr geleistet werden. Tatsache ist, daß in Städten, wo die Kranken-kassen zentralisiert sind, den Mitgliedern mehr geboten wird, als sie bei den gleichen Beiträgen in Berlin erhalten. Die Zentrali-sationskommission in Leipzig gibt bei einem Wochenbeitrag von 1,05 M. in der ersten Klasse ein Krankengeld von 2,50 M. pro Tag für die Dauer von 34 Wochen, sie gewährt auch den Angehörigen der Mit-glieder freie ärztliche Behandlung und Arznei, auch wird beim Todesfälle von Angehörigen die Hälfte des dem Mitglied zu-stehenden Sterbegeldes gezahlt. Die Leipziger Klasse hat ein eigenes medico-mechanisches Institut, eigene Gesundheitsheime und ähnliche Einrichtungen, an die jetzt keine der Berliner Klassen denken kann. Solche Vorteile bietet eben nur die Zentralisation. Die Zentrali-

kommission ist der Meinung, daß die Frage der Zentralisation nicht fallen gelassen werden soll. Da den Aufsichtsbehörden die Zentrali-sation wegen der Größe der Klassen nicht durchführbar erscheint, so schlägt die Zentralisationskommission vor, es nunmehr mit kleineren Zentralisationen zu versuchen, derart, daß alle Krankenkassen Berlins zu acht Zentralisationen vereinigt werden, die nach Branchen zu-sammengestellt werden. Die Einteilung würde nach dem Vorschlag der Zentralisationskommission folgende sein: 1. Allgemeine Ortsklasse, 2. Bauberuf, 3. Bekleidungs- und Wäsche-Industrie, 4. Buch-, Steindruck- und Papierverarbeitung, 5. Holzverarbeitung, 6. Han-dels- und Kaufleute, 7. Metallindustrie, 8. Nahrungs- und Genussmittelbranche. — Nach dieser Einteilung würde die größte der Klassen etwa 100 000 Mitglieder haben, also nicht größer sein wie die Dresdener Zentralisationskasse. Der Einwand, daß solche Klassen verwaltungsmäßig nicht möglich seien, kann diesem Plane gegenüber nicht mehr erhoben werden. Die Gewerkschaften sollten nun, soweit es ihnen möglich ist, unter den Klassenmitgliedern Stimmung machen für die Bewirkung dieses Planes. Auf die Zusammenlegung der Arbeiterversicherung durch Gesetz werde man noch lange warten können, deshalb solle die Zentralisation in der angeführten Weise verwirklicht werden.

Dem Referat folgte eine ausgedehnte Diskussion. Die meisten Redner stimmten dem Gedanken der Zentralisation rückhaltlos zu. Auch der Vorschlag der Zentralisationskommission fand die Billigung der meisten Redner. Wenn auch dieser Vorschlag den Gedanken der Zentralisation nicht ganz verwirklichte, so sei er doch ein Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustande der Zersplitterung in eine große Anzahl zum Teil kleiner und deshalb nicht leistungsfähiger Klassen.

Nur vereinzelt wurden Bedenken gegen den Vorschlag der Zentralisationskommission erhoben. Dieselben wurden damit begründet, daß der Vorschlag keine wesentliche Verbesserung gegenüber dem jetzigen Zustande bedeute und daß die Bewirkung der Branchen-zentralisation den Klassen, denen die Redner, welche diese Bedenken geltend machten, angehören, keinen Vorteil brächten.

Diese Anschauung bezeichneten andere Redner als eine be-schränkte und engherzige. Das sei der Standpunkt, von dem aus der eigene Vorteil gilt, während die großen Gesichtspunkte, die bei der Zentralisation maßgebend sind, die idealen Bestrebungen, die der Allgemeinheit dienen wollen, ganz unbeachtet bleiben. Ein solcher Standpunkt, der immer nur die eigenen Interessen in den Vordergrund stelle, führe leicht zu einem Klassenegoismus, der das Gegenteil sei von sozialem Geiste, der doch in der Verwaltung der Krankenkassen herrschen sollte. Zu wech unerbörten Aus-wüchsen der Klassenegoismus manchmal führt, dafür berief sich Arbeitersekretär Bauer auf einen Fall, der die Ortskrankenkasse der Steindruckerei betrifft. Nach dem Gesetz sind die Krankenkassen wohl berechtigt, aber nicht verpflichtet, ihre Mitglieder in Kranken-hauspflege zu geben. Die Verwaltung der Steindruckerei hatte in bezug auf einen erkrankten Belehrtigen verfügt, daß derselbe auf vier Wochen in ein Krankenhaus aufgenommen werde. Der junge Mann wurde im Krankenhaus operiert und als die vier Wochen abgelaufen waren, verzweigte die Krankenkasse die weitere Be-zahlung der Krankenhauskosten, obgleich der behandelnde Arzt er-klärt, der Patient könne das Krankenhaus noch nicht verlassen, er sei nicht einmal transportfähig. Nunmehr mußte die Armen-verwaltung die Kosten der Krankenhausbehandlung über-nehmen und der Vater des Patienten hatte der Armenverwaltung die Aufwendungen zu erstatten, während die Klasse nur das statuten-mäßige Krankengeld zahlte. Und das konnte geschehen in einer Krankenkasse, deren Vorstand aus organisierten Arbeitern besteht! Solche Fälle sollen nach Angabe Bauers gar nicht selten sein. Eine Klage gegen solche Klassen ist aussichtslos, da sie ja nach dem Gesetz zur Gewährung von Krankenhauspflege nicht verpflichtet sind. Bauer meinte, die Gewerkschaften müßten die Tätigkeit der von ihnen als organisierte Arbeiter vorgeführten Klassenverwaltungs-mitglieder kontrollieren, damit solche Dinge, welche dem sozialen Empfinden Hohn sprechen, nicht vorkommen können. Wenn derartige Dinge in unseren eigenen Reihen passieren, dann dürfen wir uns nicht über die Praxis der Berufsorganisationen aufhalten.

Nach Schluß der Diskussion wurde die nachstehende vom Re-ferenten eingebrachte Resolution mit allen gegen 27 Stimmen an-genommen:

„Die Versammlung nimmt mit Bedauern Kenntnis von dem ablehnenden Standpunkt des königlichen Oberpräsidenten zu Potsdam gegenüber den Plänen, die Mitglieder der Krankenkassen Berlins und der Vororte zu einer zentralisierten Krankenkasse zusammenzuschließen.“

Die Versammlung erklärt nunmehr dahin zu wirken, daß mindestens für Berlin eine Zentralisierung der Krankenkassen in den einzelnen Branchen durchgeführt wird, und spricht die Er-wartung aus, daß auch die maßgebenden Aufsichtsbehörden hierzu die Genehmigung nicht verweigern werden.

Die versammelten Gewerkschaftsvorstände erklären weiter, daß sie ihre Mitglieder in den stattzufindenden Gewerkschafts-versammlungen darauf hinweisen wollen, und daß sie überall dort, wo die gegenwärtigen Krankenkassenvorstände und Generals-versammlungen gegen die geplante Zentralisierung sind, in Zu-kunft vermittelnd eingreifen wollen, um das gesteckte Ziel zu er-reichen, dessen Durchführung als Fortschritt zum Wohle der Versicherten betrachtet werden muß.“

Zu einer anderen Angelegenheit beantragte Werner (Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter-Verband) folgende Resolution:

„Die Delegierten der Berliner Gewerkschaftskommission nehmen Kenntnis von dem Verlauf des Streiks der Kautschuk-, Schaffner und Arbeiter bei der Berliner Paketfabrik-Gesellschaft Starke u. Co. Die Versammelten sprechen ihre Verwunderung darüber aus, wie es möglich ist, daß eine Firma, welche mit den Gewerkschaftsvorständen zwecks Erlangung von Geschäftsauf-trägen offiziell in Verbindung tritt, die Organisation ihrer eigenen Angestellten, wenn es sich für dieselben um Aufbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse handelt, vollständig ignoriert. Auch sprechen die Versammelten ihre Entrüstung darüber aus, daß diese Firma ihren angestellten Kautschuk- und Arbeitern das ihnen gesetzlich zustehende Koalitionsrecht durch Unterschrift eines entsprechenden Reverses zu entziehen sucht, d. h. sie zum Austritt aus der Organisation zu veranlassen. Mit Rücksicht darauf, daß sich die Firma Berliner Paketfabrik-Gesellschaft Starke u. Co. trotz alledem noch um Erlangung von Geschäftsaufträgen an die Ge-werkschaftsvorstände wendet, fehlt den Versammelten der treffende Ausdruck, um dieses Gebahren richtig zu kennzeichnen. Die Dele-gierten beschließen daher, den Vorständen zu empfehlen, der Paketfabrik-Gesellschaft keinerlei Geschäftsaufträge mehr zu über-tragen und etwaige noch bestehende geschäftliche Verbindungen mit dieser Firma unverzüglich zu lösen.“

Zur Begründung der Resolution berief sich Werner zunächst darauf, daß der Streit bei der Paketfabrik nicht, wie man in gewerkschaftlichen Kreisen hier und da glaubte, deshalb ins Werk gesetzt worden sei, weil der Verband die Zeit, wo sich die Paketfabrik wegen geschäftlicher Aufträge an die Gewerkschaften wandte, für angebracht hielt, um für die Angestellten der Paketfabrik etwas herauszuholen. Es liege vielmehr so: Als im vorigen Jahre ein Tarif für die Angestellten im Speditionsgewerbe abgeschlossen wurde, trat die Paketfabrik, deren Angestellte damals nicht organisiert waren, dem Tarifvertrag nicht bei. Sie schloß mit ihren Angestellten einen Sonder-vertrag ab, der ungünstiger war als der allgemeine Vertrag. In-zwischen haben sich die Paketfabrik-Angestellten organisiert und sie forderten nun auch für sich die Begünstigungen des Tarifvertrages im Speditionsgewerbe. Der Redner schilderte nun den Vorgang der Lohnbewegung bei der Paketfabrik, sowie das Verhalten der Direktion den Angestellten gegenüber, denen das Koalitionsrecht ta-tächlich genommen wird.

Verfammlungen.

Die Zentralisation der Krankenkassen

Hand auf der Tagesordnung einer am Freitag abgehaltenen Dele-giertenversammlung der Berliner Gewerkschaftskommission. Als Referent war S i m a n o w s k i, Vorsitzender der Zentralisationskommission der Krankenkassen, bestellt. Er verwies darauf, daß der Plan, die Krankenkassen Berlins und der Vororte zu zentralisieren, schon in den 70er Jahren erörtert worden ist. Während des Sozialisten-gesetzes ruhten aus dogmatischen Gründen diese Erörterungen, sie wurden aber Anfang der 90er Jahre wieder aufgenommen. 1893 setzte der Berliner Arbeitervertreter-Verein eine Kommission ein, welche für die Zentralisation zu wirken hatte. Die Kommission

Die Diskussion nahm die Versammlung die Resolution ein- stimmig an. Bei Verlesung der Präsenzliste waren nicht anwesend die Vertreter der Kuppelreue, Bauarbeiter, Schriftsteller, Formenschnitzer, Gärtner, Glaser, Chemigraphen, Marmorarbeiter, Mühlenarbeiter, Porträtmaler, Porzellanarbeiter, Schilder-maler, Steinsetzer.

### Aus der Frauenbewegung.

#### Die Kinderarbeit und ihre Bekämpfung.

Unter vorstehendem Titel ist im Verlage der „Gleichheit“ eine Broschüre von Käthe Duncker erschienen. Die Verfasserin geht bis zu den Anfängen der Kinderarbeit zurück. Sie weist nach, daß mit der kapitalistischen Wirtschaftsweise zugleich die Ausbeutung der kindlichen Arbeitskraft großen Umfang annahm. Wohl seien in früherer Zeit die Kinder ebenfalls mit zur Arbeit herangezogen worden, doch meist nur für den Bedarf der eigenen Familie. Zuerst tauchte die Erwerbsarbeit der Kinder in der Hausindustrie auf. Das Aufblühen des überseeischen Handels belebte auch die Hausindustrie. Um möglichst viel Ware in kurzer Zeit herzustellen, mußte es der Handwerker, der zu gleicher Zeit auch als Fabrikant auftrat, so einzurichten, daß neben Mann, Frau und erwachsenen Kindern auch die Kleinen, soweit sie irgend dazu imstande waren, mit in den Arbeitsprozeß eintreten. Schlechte Löhne — diese zeichnen von jeher die Heimindustrie aus — veranlaßten die Heimarbeiter, ihre Kinder mitarbeiten zu lassen. Die Erfindung

der Maschinen treibt Kinder jedes Alters in die Fabriken. Zunächst im Mutterlande der Industrie, England. Hier mußten Kinder von fünf bis neun Jahren oft 14 bis 16 Stunden arbeiten, sie wurden von den Aufsehern und Fabrikanten geschlagen und mißhandelt. Ganz dieselben Verhältnisse bürgerlichen sich mit der Entwicklung der Industrie in Deutschland ein. Krankheit, Siedum und Verderbtheit fürs ganze Leben sind nicht ausgeblieben. Von einer Erziehung konnte in solchen Verhältnissen keine Rede sein. Schulunterricht genossen die Kinder gar nicht, bis ein rheinischer Fabrikant eine Fabriksschule errichtete. Kinder, welche nachts arbeiteten, erhielten täglich zwei Stunden, die Tageskinder eine Stunde Unterricht. Die armen Kleinen mögen da „viel“ gelernt haben.

Allmählich, ganz langsam setzte die „Kinderschutzeschgebung“ ein. Trotz der von Kommunalbehörden und anderen Organen erstatteten Berichte, welche schauerhafte Zustände, speziell in der Textilindustrie, aufdeckten, in grellen Farben die physische und moralische Degeneration der Fabrikkinder schilderten, fühlte man sich an maßgebender Stelle noch lange nicht verpflichtet, das Rad der Gesetzgebung zum Schutze der Ausgebeuteten in Bewegung zu setzen. Damals war es genau so wie heute. Die Interessen der Regierung gingen mit denen der Fabrikanten Hand in Hand. Erst im Jahre 1839 wurde für Preußen ein „Regulativ über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Fabriken“ erlassen. Es verbot die regelmäßige Fabrikarbeit für Kinder unter neun Jahren und beschränkte die Arbeitszeit für jugendliche Arbeiter bis zu 16 Jahren auf zehn Stunden täglich. Auch Nacht- und Sonntagsarbeit war

verboten. Aber der Erlaß stand eigentlich nur auf dem Papier, er wurde nicht respektiert. 1853 kam ein neues Gesetz mit schärferen Bestimmungen. Es verbot, Kinder unter 12 Jahren überhaupt und solche bis zu 14 Jahren länger als sechs Stunden zu beschäftigen. Erschlinder ging die Regierung dem Uebel erst im Jahre 1891 zu Leibe. Die Fabrikarbeit schulpflichtiger Kinder wurde ganz verboten und die Arbeitsdauer etwas weiter eingeschränkt. Käthe Duncker weist nach, daß die Kinderarbeit trotzdem nicht eingeschränkt worden ist. Man ist nur zu anderen Berufs-zweigen übergegangen. Da nur die Fabrikarbeit gänzlich verboten ist, wurden Kinder in steigendem Maße in der Hausindustrie, in der Landwirtschaft usw. beschäftigt.

Wald machten sich die Gefahren in moralischer und gesundheitlicher Beziehung energisch bemerkbar. Es kam zu einer neuen Gesetzgebung, die das Kinderschutzgesetz von 1904 gebar.

Die Verfasserin bespricht die einzelnen Bestimmungen. So mangelhaft dieses Gesetz auch noch ist, einen Fortschritt stellt es doch dar. Jede Frau, ob Mutter eigener Kinder oder nicht, sollte sich mehr wie bisher um die Durchführung des Kinderschutzgesetzes kümmern und darum mit den einzelnen Bestimmungen durch Studium der Broschüre sich vertraut machen. Jeder muß sein Teil dazu beitragen, daß das, was von Gesetzes wegen garantiert ist, auch den Kindern zugute kommt. Die Anschaffung der Broschüre kann deshalb nicht dringend genug empfohlen werden. Der Preis beträgt 40 Pf., doch erhalten „Gleichheit“-Leserinnen das Werkchen für 25 Pf. und ist es bei den weiblichen Vertrauenspersonen zu haben.

Für den Inhalt der Festschrift übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

### Ferdinand Bonn's Berliner Theater.

Heute und folgende Tage: **Sherlock Holmes.** Anfang 8 Uhr.

### Neues Theater.

Abends 8 Uhr: **Eine. — Der Stammgast.** Montag: Der bürgerliche Edelmann. Der Stammgast. Dienstag: Eine. Der Stammgast. Mittwoch: Der bürgerliche Edelmann. — Der Stammgast.

### Kleines Theater.

Nachmittags **Nachtschl.** 3 Uhr. Abends 8 Uhr zum 80. Male: **Ein idealer Gatte.** Montag, Dienstag, Mittwoch: **Ein idealer Gatte.**

### Komische Oper.

Sonntag nachmittags 3 Uhr: **Figaros Hochzeit.** Abends 8 Uhr: **Hoffmanns Erzählungen.** Montag zu volkstümlich. Proisen: **Hoffmanns Erzählungen.** Dienstag zum erstenmal: **Carmen.**

### Lortzing-Theater.

Sollentanzstr. 7/8. Nachm. 3 Uhr: **Der Troubadour.** Abends 7 1/2 Uhr: **Fra Diavolo.**

### Zentral-Theater.

(Cyperette). Nachmittags 3 Uhr: **Die Fledermaus.** Abends 7 1/2 Uhr: **Tausend und eine Nacht.**

### Luisen-Theater.

Reichenbergerstr. 34. Nachmittags: **Romeo und Julia.** Abends: **Ein Kind des Glücks.**

### Lustspielhaus.

Nachm. 3 Uhr: **Der Familientag.** Abends 8 Uhr: **Spageliebe.**

### Deutsch-Amerikanisches Theater.

Köpenickerstr. 67-68. Jeden Abend 8 Uhr: **26. Im wilden Westen.** Mala: Sonntag nachm. 3 Uhr halbe Preise: „Uebere großen Teich.“

### Residenz-Theater.

Direktion Richard Alexander. Heute und folgende Tage Anf. 8 Uhr: **Triplepatte.** Schwank in 5 Akten v. Tristan Bernard und André Godfernaux. Sonntag, 23. Sept., nachm. 3 Uhr: **Die Höhle des Löwen.**

### Schweizer Garten.

Am Königsplatz — Am Friedrichshain. 48. Sommer-Saison. **Jeden Sonntag: Extravorstellung neuer Spezialitäten.** Ball u. Volksbelustigungen. Anfang 4 1/2 Uhr. — Entree 20 Pf. In Hochmorgen ist Saal u. Garten an Vereine zu vergeben.

### Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater). Sonntag, nachm. 3 Uhr: **Maria Stuart.** Ein Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller. Sonntag, abends 8 Uhr: **Die Ehre.** Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Montag, abends 8 Uhr: **Frau Inger von Oestrot.** Dienstag, abends 8 Uhr: **Jugendliebe.** Hierauf: **Die Dienstboten.** Schiller-Theater N. (Friedr.-Bühn. Th.) Sonntag, nachm. 3 Uhr, **Weh' dem der lägt.** Lustspiel in 5 Akten, v. F. Grillparzer. Sonntag, abends 8 Uhr: **Zapfenstreich.** Drama in 4 Aufzügen von Franz Adam Bergerlein. Montag, abends 8 Uhr: **Hasemanns Töchter.** Dienstag, abends 8 Uhr: **Hasemanns Töchter.**

### Castans Panopticum

Friedrichstraße 165. Schreckenskammer — Kennig **Berliner Allerlei.** 1389L\* Volkstümliche Vorträge aller Art.

### Schwarzer Adler

Friedrichsberg. Jernsprecher Nr. 8. Frankfurter Chaussee 5. Jeden Sonntag im Königssaal: **Großer Ball** unter Leitung des Herrn O. Bürger. Jeden Mittwoch: **Willy Walde-Sänger.** Gebr. Arnhold.

### Diez' Spezialitäten-Theater.

Landsberger Allee 76/79 (Ringbahnstation). Oh schön! **neues sensationelles Programm.** Oh Regen! Kaffeeküche. Volksbelustigungen aller Art. Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf. Jed. Erwachsene 1 Kind unter 10 Jahren frei!

### Diez' Seeterrasse, Lichtenberg

Röder-Strasse 6, zwischen Landsberger Allee und Röder-Platz. Größtes u. schönstes Vergnügungs-Etablissement des Ostens mit gr. See. Jeden Sonntag: **Gr. Konzert und Spezialitäten-Theater.** Die größte Sensation des 20. Jahrhunderts: **Wit. Bolks** (sowie im 6/7. Uhr: **Turmseilkünstler Miß Mary und J. H. Liepelt im Brillant-Feuerwerk.**) In zwei Sälen: 15 Ruderboote, Riesen-Kaffeeküche, Volksbelustigungen **Kavalier-Ball** mit 4 verdeckte Kegelbahnen, **aller Art.** Anfang 3 Uhr. Bei ungünstiger Witterung Schuß für 6000 Personen. A. Diez.

### Waren Sie schon in Afrika

im **Schloß Weißensee?** Heute Sonntag letzter Tag. Erste Vorstellung vorm. 11 1/2 Uhr usw. **Großes Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung** Künstler ersten Ranges. Entree 50 Pf., Kinder 20 Pf.

### Sportpark Steglitz.

Sonntag, 16. September, nachm. 3 1/2 Uhr: **Großer Preis von Europa.** Klassisches Dauerrennen über 100 Kilometer. **Robl, Guignard, Na Butler, Demtke.** Gesamtpreise: 10 000 Mark. 1332b **Armin-Hallen, Kommandantenstr. 20.** Telefon: Amt I No. 8985. 2332L Gr. u. kl. Festsäle mit und ohne Theaterbühne, auch Sonnabends und Sonntag, in diesem und im nächsten Jahre frei. 8 Vereinszimmer, 5 Pianos, 2 Harmoniums und 1 Flügel stehen den geehrten Vereinen zur gefälligen Verfügung.

### Urania.

Wissenschaftliches Theater. Heute, Sonntag, 8 Uhr: **Der jüngste Ausbruch des Vesuv.**

### ZOOLOGISCHER ZGARTEN

Heute Sonntag **50 Pf.** Eintritt. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. Nachmittags ab 4 Uhr: **Militär-Doppel-Konzert.** Morgen sowie täglich: **Militär-Doppelkonzert.**

### Zirkus Alb. Schumann.

Heute, Sonntag, den 16. d. M., nachm. 3 1/2 Uhr u. abds. 7 1/2 Uhr: **2 große brillante Gala-Vorstellungen 2** **ein Kind frei.** Jedes weitere Kind unter 10 Jahren halbe Preise (außer Gallerie). **In beiden Vorstellungen, nachmittags und abends: Das Sensations-Programm.** Sämtl. neugagierten Spezialitäten.

### Dir. Alb. Schumanns

neueste Original-Dressuren und die wunderbar dressierten, einzig dastehenden **10 Königs-Tiger** vorgeführt von Ur. Honrickson.

### Zirkus Busch.

Sonntag, 16. September 1906: **2 große Gala-Vorstellungen 2** nachm. 4 Uhr, abds. 7 1/2 Uhr. Nachm. 4 Uhr zahlen Kinder unter 10 Jahren an allen Sitzplätzen halbe Preise. In beiden Vorstell.: **Die größte Löwen- u. Tigergruppe im Ringtempel m. d. Dompteur Billi Peters.** Noch nie gezeigt! In beiden Vorstellungen: **Dranza,** der sprechende Kofel. In beiden Vorstell.: **Herrn Ernst Schumanns Reudressuren.** In beiden Vorstell.: **Die neu engagierten Clowns 4 Fratellini.** In beiden Vorstell.: **Die neu engagierten Künstlerinnen und Künstlerinnen.**

### Apollo-Theater

8 1/2 **Der Affe als Jockey.** 9 1/2 **The Seldoms** plastische Darstellungen. **1 Dame und 3 Herren.** 10 00 **Berlin im Omnibus.** Sonntag, den 30. September: **Erste Nachmittagsvorstellung.** Das vollständigste große Spezialitäten-Programm.

### Carl Weiß-Theater.

Gr. Frankfurterstr. 192. Nachmittags 3 Uhr kleine Preise: **Adele.** Abends 8 Uhr zum letztenmal: **Adele.** Von Montag bis auf weiteres geschlossen. **Fröbels Allerlei-Theater** Schöndorfer Allee 148. Jeden Sonntag und Donnerstag: **Konzert, Theater, Spezialitäten.** Stets erstklassige Musikinstrumente. Nach der Vorstellung: **Gr. Tanz.** Leitung: **S. Sachse.** Anf. Sonntag 5, Donnerstag 8 Uhr. Donnerstag: **Chen- und Vortragsarten** gültig.

### Metropol-Theater

Henry Bender. Josef Giampietro. Fritz Massary.

**!Auf - in's Metropol!** Große Jahresrevue mit Gesang u. Tanz in 9 Bildern v. Jul. Freund. Musik von Viktor Hollaender. **Anfang 8 Uhr.** Rauchen überall gestattet.

### Folies Caprice

Liniestr. 132, Ecke d. Friedrichstraße. Zum 16. Male: **Der Generalkonsul und Die Sünden der Väter.** Anfang 8 Uhr. Vorverkauf b. Worthheim, u. an der Theaterkasse 10-2 Uhr.

### Volks-Theater des Westens.

Spichernstr. 3, am Nürnbergerplatz. **Der Sängling.** Schwan in 1 Akt. **Gr. Kabarett, erste Kräfte.** **Madame Bonivard.** Schwan in 3 Akten.

### W. Noacks Theater.

Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16. **Don Cesar.** Dr. Rob. Dill in der Titelrolle. Schauspiel mit Ges. in 5 Akten v. Friedrich Schiller. Anf. 7 Uhr. Entree 30 Pf. bis 1 1/2 Nach der Vorstellung: **Familienball.** Montag zum erstenmal: **Maria Magdalene.** Bürgerliches Schauspiel in 3 Akten von Hebbel.

### Bernhard Rose-Theater

Gesundbrunnen, Badstraße 53. Heute zum letztenmal: **Robert und Bertram.** Außerdem Auftreten erstklassiger Spezialitäten. — Im Saale: **Gr. Ball.** Anfang 4 1/2 Uhr. Billetvorverkauf von 10-1 Uhr an der Theaterkasse.

### Die relegierten Studenten.

Anfang 8 Uhr. Billetvorverkauf von 10-2 Uhr an der Theaterkasse.

### Stadt-Theater Moabit

Alt-Moabit 47/49. Heute Schluß der Sommerferien. **Große Theater-Vorstellung.** Auftreten erstklassiger Spezialitäten **Vermischtes.** Boje mit Gesang von Jonad. Anfang 8 Uhr. Im Saale: **Großer Ball.** Billetvorverkauf von 10-1 Uhr an der Theaterkasse.

### WINTERGARTEN

Großer Erfolg des **Eröffnungs-Programms.** **Robert Steidl.** Humorist. Das Erntefest, engl. Ballettsoz. **Bonhair Gregory,** Akrobat-Truppe. **Mia Werber,** Sängerin. **Ida Fuller,** Fantasio-Tänzerin. **Chung Ling So,** chin. Zauberkünstler. **De Witt Burns** und **Terrance,** amerikanische Exzentriks. **Die Pissluti,** Reitakt. **Ferry Corvey,** musikal. Clown. **Price u. Toledo,** Kontorsionisten. **Der Biograph.**

### Walhalla-Variété-Theater

Weinbergsweg 19/20 am Rosenthaler Tor. **Heute 2 Vorstellungen** Nachmittags 3 Uhr: **sehr billige Eintrittspreise!** Abendsvorstellung 8 Uhr. In beiden Vorstellungen das **vollständige Attraktions-Programm.** Rauchen überall gestattet!

### Verfammlungen.

**Deutscher Textilarbeiterverband (Filiale II).** In der letzten Mitgliederversammlung hielt R. Müller einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Militärposamentenbranche. Es sei notwendig, einmal die Löhne und Verhältnisse an die Öffentlichkeit zu bringen, unter welchen die Sachen angefertigt werden, mit denen der deutsche Staat seine Soldaten auspugt. Schon öfter sei innerhalb zweier Jahrzehnte eine Bewegung eingeleitet worden. Doch ist dieselbe stets gescheitert an der Gleichgültigkeit der Kollegen und Kolleginnen. Beschäftigt sind in sieben größeren Fabriken zirka 600 männliche und weibliche Arbeiter. Hierzu kommen noch eine stattliche Zahl von Heimarbeiterinnen. Vorherrschend sei das Akkordlohnsystem. Die Löhne schwanken zwischen 12—33 M. Doch kommen die höheren Löhne nur für sehr gute Arbeiter in Betracht. Die Preisdifferenz für bestimmte Lizenzen und Wandel betrage in den verschiedenen Fabriken bis zu 8 Pf. pro Meter. Dies sei ein sehr großer Mißstand. Von den Löhnen der Arbeiterinnen könne er leider nichts berichten. Die Arbeitszeit beträgt 8—9 1/2 Stunden. In den zwei Fabriken, wo die achtstündige Arbeitszeit eingeführt ist, käme dies nicht auf das Konto der Arbeiter. Die Chefs haben herausgefunden, daß durch kürzere Arbeitszeit sich die Leistungsfähigkeit der Beschäftigten erhöht. In hygienischer Hinsicht entsprechen die Fabriken alle nicht den Forderungen zur Erhaltung der Gesundheit. Ventilation ist nirgends vorhanden. Genjel u. Schumann unterhalten

einen Raum für Arbeiterinnen, welcher im Keller liegt, von dessen Wänden stets die Feuchtigkeit herabrieselt und in dem den ganzen Tag das Licht brennt. Aussicht ist vorhanden, daß dieses Loch bald verschwindet. Bei Engel u. Kubig müssen die Arbeiter die Beleuchtung (Petroleum und Lampe) auf ihre Kosten halten! Dasselbst haben die Arbeiter einen Stücklohn mit festen Sägen eingereicht. Sie fordern für Stuhlbohrer die Stunde 60 Pf. Lohn, Abschaffung der Beleuchtung auf Kosten der Arbeiter, Einführung von Gasglühlicht, Abschaffung der Sandspannung, weil sehr gesundheitschädigend, dafür Eisengewichte, Anbringen von Ventilatoren und größere Reinlichkeit. Diese Forderungen sind anerkannt, bis auf die Entschädigung für Stuhleinrichten und den Tarif. Der Fabrikant verspricht, diese Sache noch zu regeln. Der Referent betonte, daß dies wenigstens ein Erfolg sei. Das Stuhleinrichten, das manchmal 8 bis 14 Tage in Anspruch nimmt, wird außer bei Ebel in sehr seltenen Fällen bezahlt. Redner erläuterte noch verschiedene Preisfälle. Er betonte zum Schluß, daß an dieser Miswirtschaft das staatliche Submissionswesen zum Teil mit betrage. Im Organisationsverhältnis sehe es sehr schlecht aus. Von den zirka 500 Arbeitern und Arbeiterinnen sind bloß 50 organisiert und es ist hier noch ein großes Stück Arbeit zu leisten in der Agitation.

An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion. Die meisten Redner betonten, daß man danach trachten sollte, die Akkordarbeit abzuschaffen, wie dies bei den Möbelposamentenarbeitern durchgeführt sei. Ein Kollege rügte den Mißstand, daß in der Fabrik von Prederke die Arbeiter einen Teil der Kosten für den Betrieb des Motors (1) tragen müßten und zwar 15 Pf.

von je 3 M. Verdienst. Ferner wurde sehr lebhaft geklagt über Genjel u. Schumann. Dort herrschen noch „patriarchalische“ Verhältnisse. Die Leitung und der Werkmeister belieben ein sehr militärisches Auftreten. Ferner wurde gerügt, daß in der Heimarbeit viele Beamtenfrauen, darunter sogar die Frau eines Offiziers nebst Dienstmädchen (1), den schon geringen Lohn durch billiges Angebot noch herunterbringen. Folgende Resolution wurde angenommen:

„Die versammelten Arbeiter und Arbeiterinnen der Militärposamentenbranche erklären sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichten sich, mit Hand anzulegen, um die vorhandenen Mißstände in der Branche beseitigen zu helfen, darum in eine lebhafte Agitation einzutreten und die Arbeiter und Arbeiterinnen dem Textilarbeiterverband zuzuführen.“

### Briefkasten der Redaktion.

**Zh. 12.** Wir können lediglich in allen solchen Fällen auf die Hilfe eines Kammerjägers verweisen. — **Z. S. 47.** Sie würden in Höhe Ihrer Anteile bestes, das heißt außer Ihren Genossenschaftsanteilen von 120 M. haben Sie eventuell 120 M. an die Gläubiger zu zahlen. — **Ein Gläubiger.** Armenrecht in Strafsachen gibt es nicht. Der Angeklagte kann beantragen, daß ihm ein Verteidiger bestellt wird. Das Gericht lehnt in der Regel (und würde es voraussichtlich auch in Ihrem Falle) in nicht besonders gearteten Fällen die Bestellung eines Verteidigers ab. Der Angeklagte kann die Bestellung schriftlich begründen. — **N. G. 1000.** 1. Das zweite Bataillon liegt in Bischofsdors, das erste und dritte in Sennburg. 2. Erstes Armeekorps. 3. Das ist kein Grund zum Ableben. — **N. S. B. 1. 3 M.** ob die dortige Krankenkasse billigeren Säge vereinbart hat, ist und nicht bekannt. 2. Rein.

# BAER SOHN

Spezial-Haus grössten Masstabes.

Chausseestrasse 24a/25 • II Brückenstrasse II • Gr. Frankfurterstr. 20.

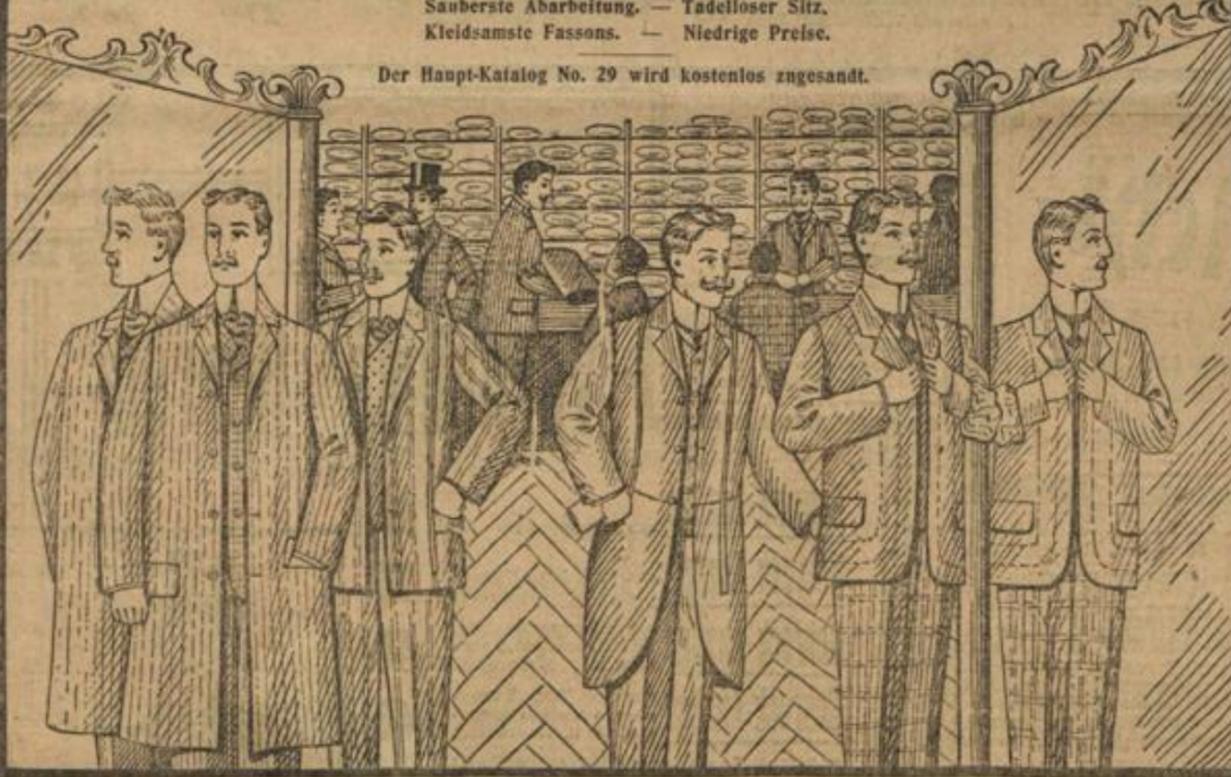
Vornehme, solide

## Massanfertigung von Herrenkleidung

aus modernsten deutschen und englischen erstklassigen Erzeugnissen unter Verwendung haltbarster Futterstoffe;

Sauberste Abarbeitung. — Tadelloser Sitz.  
Kleidsamste Fassons. — Niedrige Preise.

Der Haupt-Katalog No. 29 wird kostenlos zugesandt.



Lieferung Berlin u. Vororte frei.

Weitgehendste Garantie!

# Central-Möbelhalle

Berlin S. 14

Kommandantenstr. 51  
(Ecke Alexandrinen-Straße).

Großbetrieb

allerbilligste  
Preise

- Fertig -  
aufgestellt

Weitgehendste  
Garantie



Vorstehende solide bürgerliche Einrichtung, bestehend aus Schlaf- und Wohnzimmer mit kompletter Küche, Farbe nach Wunsch, liefern wir schon bei einer

Anzahlung von Mk. **45** bis **60** und monatlicher Abzahlung von Mk. 12 bis Mk. 15.

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Wohnungseinrichtungen in allen Preislagen.

Fachmännische Bedienung.

Gekaufte Möbel können beliebige Zeit lagern!

Saubere, dauerhafte Arbeit.



### Singer Nähmaschinen.

Einfache Handhabung! 10233\*  
Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung!

Weltausstellung Paris 1900: **Grand Prix** Weltausstellung St. Louis 1904.

Unentgeltlicher Unterricht, auch in moderner Nähmethode.

Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.  
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.  
Berlin W., Leipzigerstr. 92. Filialen in allen Stadtteilen

# Möbel

eventuell auf Teilzahlung  
Oranienstraße 73.

**12 Visites** von **1,80 M.** an  
**Kabinetts** **4,80 M.**  
in guter Ausführung liefert

## Oscar Goetze, Photograph.

1. Geschäft: **Paul - Straße 26,** 294/17\*
  2. " **Dresdener - Straße 135,**
  3. " **Charlottenburg, Nehringstr. 1.**
- Spezialität: **Bromsilber-Vergrößerung bis Lebensgröße.**  
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr.  
Sonn- und Festtage den ganzen Tag geöffnet.

### Zur gefl. Beachtung!

Meiner werten Kundschaft sowie einem verehrlichen Publikum zur gefälligen Nachricht, daß ich durch bedeutende Erweiterung und Neueinrichtung meiner Geschäftsräume speziell für

## Damenkonfektion

in der Lage bin, durch größte Auswahl zu den bekannt billigen Preisen selbst den weitgehendsten Ansprüchen Rechnung zu tragen.

Hochachtend 2968L\*

**C. Pelz, Kottbuserstr. 4.**

# Kaufhaus Max Mannheim

Ecke Königsberger Strasse Frankfurter Allee 109-112 Ecke Königsberger Strasse

## Tüll-Gardinen

- Englische Tüll-Gardinen, weiss u. crème  
Meter 75 50 38 25 Pf.
- Englische Tüll-Gardinen, weiss und crème  
abgepasst . . . . . Fenster 550 375 295 175 175
- Scheibengardinen, weiss und crème  
Meter 65 50 40 27 Pf.
- Scheibenschleier, abgepasst  
Stück 75 60 48 25 Pf.

## Tischdecken • Steppdecken • Chaiselonguedecken

- Tischdecken, Fantasie und Filzstoff, reich bestickt  
Stück 425 325 250 175
- Tischdecken, Mohairplüsch, aparte Stickereien  
Stück 1275 1050 750 5<sup>00</sup>
- Steppdecken, Satin mit Seidenglanz  
Stück 600 500 425 3<sup>25</sup>
- Steppdecken, Prima-Satin mit Seidenglanz und Handstepperei  
1350 1100 900 6<sup>90</sup>
- Chaiselonguedecken, vornehme Dessins,  
Stück 1050 850 750 4<sup>75</sup>

## Stores ♦ Bettdecken

- Engl. Tüll-Stores, weiss und crème  
Stück 375 295 225 175
- Erbstüll-Stores goldfarbig  
Stück 975 825 650 4<sup>50</sup>
- Tüll-Bettdecken (1 Bett) weiss und crème  
Stück 500 350 285 2<sup>25</sup>
- Tüll-Bettdecken (2 Betten) weiss und crème  
Stück 900 700 550 4<sup>00</sup>

## Salon- und Zimmer-Teppiche

- Jute-Smyrna „zweiseitig imitierte Perser“  
Stück 425 800 1225 1750
- Axminster-Teppich „Baku“  
Stück 750 1250 1800 28<sup>50</sup>
- Axminster-Teppich „Tebris“  
Stück 1000 1675 2350 38<sup>50</sup>
- Prima Velour-Teppich „Schiraz“  
Stück 1575 2500 3675 65<sup>00</sup>
- Linoleum-Teppiche, Perser u. Blumen-Muster  
Stück 725 1050 1525 28<sup>00</sup>

## Portièren

- Portièren-Shawls, gestreift und Bordüre,  
Stück 275 195 150 95 Pf.
- Portièren-Garnituren 2 Shawls, 1 Querbehang  
reich bestickt 825 600 450 3<sup>65</sup>
- Portièren-Rundstangen (mit allem Zubehör)  
Stück 300 250 1<sup>95</sup>
- Gardinen-Stangen, Nussbaum oder Mahagoni  
75 48 27 Pf.

## Bett-Vorleger und Läuferstoffe

- Zweiseit. imit. Perser-Vorleger  
125 85 68 Pf.
- Axminster-Vorleger, zu den Teppichen passend  
150 120 90 Pf.
- Axminster-Vorleger, prima, zu den Teppichen passend  
500 375 2<sup>50</sup>
- Prima Velour-Vorleger 450 375 2<sup>75</sup>
- Jute-Läuferstoffe, in allen Breiten  
60 45 30 Pf.
- Tapestry-Läuferstoffe 275 200 1<sup>75</sup>
- Pr. Velour-Läuferstoffe 475 400 3<sup>25</sup>

## Bettstellen ♦ Matratzen ♦ Bettfedern

- Polsterbetten mit Dreilbezug . . . Stück 975 875  
mit Perselbezug Stück 750 650 5<sup>50</sup>
- Polsterbetten Dreilbezug, Sprungfedern und verstellbares Kopfteil 13<sup>50</sup>
- Harmonika-Bettstelle „Patent“  
Stück 975

- Eiserne Bettstellen mit doppeltem Spiralfederboden 1150 850 7<sup>50</sup>
- Eiserne Bettstellen extra stark, Rohr und Verzierung 14<sup>50</sup>
- Eiserne Bettstellen Patent-Stahlrohr-Matratze und Verzierungen Stück 18<sup>50</sup>

- Matratzen, ca. 80/100 cm  
Drell mit Indiasfasern Drell Jute  
10<sup>50</sup> 7<sup>25</sup> 5<sup>25</sup> 4<sup>50</sup>
- Stand-Betten (fertig gestopft)  
Deckbett Unterbett Klassen  
5<sup>05</sup> 5<sup>05</sup> 1<sup>95</sup>
- Chaiselongues, beste Verarbeitung  
Crestonbezug Moltonbezug  
27<sup>50</sup> 25<sup>50</sup>

Besichtigen Sie unsere erprobten und bewährten  
**Spiritus-Glühlicht-**  
Lampen und Brenner.  
Centrale für Spiritus-Verwertung  
G. m. b. H.  
BERLIN NW. 7, Friedrichstr. 96, gegenüber dem Central-Hotel.

Kein Kaufzwang! Preisliste kostenlos!

Millionenfach erprobt u. bewährt ist die Selbst-



Rognat, Rum, allen echten Likören  
Noa's Original-Extrakte  
rühmlichst, weltbekanntesten, höchst prämierten, nach beisegebener, einladender Vorführung bereitet, ergeben dieselben circa 2 1/2 Liter vollkommen echten und wahrhaft reinen Getränke von köstlichem Aroma und exquisitem Wohlgeschmack, allseitig als mustergültig anerkannt. Die so bereiteten Liköre usw. sind den feinsten u. teuersten Qualitäten der Welt in jeder Hinsicht vollkommen gleich, nur um das Zehnfache billiger.  
Prüfen u. urteilen Sie selbst!  
Lassen Sie sich nichts Anderes als ebenso gut oder gar besser aufreden. Es gibt keinen Ersatz! — Berlin, 102. Teil, Mitte, Strassenbuch, 11. Aufl. „Die Destillation im Haushalt“, sämtl. Rezepte enthaltend, gratis.  
Fabrik und Max Noa, Eisasserstraße 5, Verkauf, 3. Haus v. Rolenthäuser Tor.

Keine Filialen am Platze!

Einsegnungsanzüge aus Kammgarn, Cheviot oder Tuchkammgarn in allen erdenklichen Qualitäten und Preisen.

Vornehme Herren-

- Gehrock-Anzüge aus Kammgarn M. 30
- Gehrock-Anzüge aus fein. Rips-Kammgarn, sehr dauerhaft M. 36
- Gehrock-Anzüge a. feingerippt. Aachen. Kammgarn, eleg. verarbeitet, Maßersatz M. 40
- Gehrock-Anzüge aus eleg. Tuch-Kammgarn, vornehm ausgestattet u. verarbeitet M. 45
- Gehrock-Anzüge aus Pa. Aachener-Tuch-Kammg., edl. Fabrikat. Vollst. Ersatz f. Maß M. 50
- Gehrock-Anzüge a. Pa. Aachener Drapé, luxuriös ausgestattet, feine Maßarbeit M. 60

### Maßanfertigung

aus modernen erprobten Stoffen  
Garantiert tadellos sitzend,  
zu wenig erhöhten Lagerpreisen.

Heitinger & Co.  
Deutsche Compagnie  
Oranienstr. 40/41.



Streng feste Preise auf jeden Gegenstand in Zahlen aufgedruckt.

## Deutsche Bierbrauerei A.-G.

(Gesamtabsatz 1904/05 unserer Interessengemeinschaft 415114 Hektoliter)  
empfiehlt ihre aus bestem Malz und Hopfen hergestellten Biere 819L\*

in Fässern und Flaschen.

Adresse für Faßbier:  
Alt Moabit 60.  
Telephon: Amt II, 1615 u. 1616.

Adresse für Flaschenbier:  
Kaiserin Augusta-Allee 15/16.  
Telephon: Amt II, 3066.

# Erster Wahlkreis.

## Volkversammlung

Dienstag, den 18. September 1906, abends 8 1/2 Uhr:

1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Dr. A. Südekum** über:  
„Verdegang der deutschen Kolonialpolitik.“

2. Diskussion.  
Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand des 1. Wahlkreises.

# Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 18. September 1906, abends 8 1/2 Uhr:

## Fünf Versammlungen.

1. Im Lokal: **Graymann, Naunynstraße 27.**

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **A. Stern** über: „Der Befreiungskampf des Proletariats“. 2. Diskussion.

2. Im Lokal: **Drachenburg, Vor dem Schlesiſchen Tore 1/2.**

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Prub** über: „Die göttliche Weltordnung“. 2. Diskussion.

3. Im Lokal: **Chyſium, Landsberger Allee 40.**

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Bartels** über: „Terrorismus“. 2. Diskussion.

4. Im Lokal: **M. Voeler, Weberstraße 17.**

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Genossen **Alwin Körsten**.  
2. Diskussion.

5. Im Lokal: **P. Vitſin, Memelerstraße 67.**

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Stadtverordneten Genossen **Dr. Alfred Bernstein**.  
2. Diskussion.

Gäste willkommen!

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

# 6. Wahlkreis.

Sonntag, den 16. September 1906, abends 6 Uhr, im **Kolberger Salon**  
(S. Raabe), Kolbergerstr. 23:

## Oeffentl. Versammlung

für Männer und Frauen.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen **Hans Block** über: „Unsere Kolonialpolitik“. 2. Diskussion. — Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
Nach der Versammlung: **Gemütliches Beisammensein.**

Der Einberufer.

# Charlottenburg!

Dienstag, den 18. September, abends 8 1/2 Uhr, im **Volkshaus**, Rosinenstraße 3:

## Mitgliederversammlung des sozialdem. Wahlvereins.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Genossen **G. Ledebour** über: „Partei und Gewerkschaft“. 2. Diskussion. 3. Bericht von der letzten Kreis-Generalsversammlung.

Referent: Genosse **M. Kley**. 4. Antrag des Vorstandes in Sachen der Genossen **Lüd. Meyer, Gräfe und Höppler**. 5. Vereinsangelegenheiten.

Die Mitglieder werden um pünktliches Erscheinen ersucht. — Für Gäste und Genossinnen ist die Galerie reserviert.

Der Vorstand.

# Sozialdemokratischer Wahlverein für den 3. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 18. September, abends 8 Uhr:

## Mitglieder-Versammlung

im Märkischen Hof, Admiralstr. 18c.

Tages-Ordnung:

„Partei und Gewerkschaft.“

Referent: Genosse **Düwell**. 2. Diskussion.

Gäste haben Zutritt.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

# Verband der Wäsche- u. Krawattenarbeiter Deutschlands.

Mittwoch, den 19. September, abends 8 Uhr,

in **M. Voelers Festsaal**, Weberstr. 17:

## Mitglieder-Versammlung der Filiale Berlin.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen **Paul Keller** über: „Water Staat, Kapitalismus und Arbeiter“. 2. Diskussion. 3. Vierteljahrbericht und Bericht vom Sommerfest. 4. Stellungnahme zu den Gewerdegewerkschaftswahlen, Normierung der Kandidaten. 5. Ergänzungswahlen zum Vorstand (zweiter Kassierer, zweite Schriftführerin), Ergänzungswahlen zu Kommissionen. 6. Erledigung eingegangener Anträge, Verschiedenes.

Kollegen und Kolleginnen! Agitiert für guten Versammlungsbesuch, erscheint alle, besonders ersuchen wir die Parteigenossen, ihre Frauen und Bekannten auf diese Versammlung hinzuweisen. — Mitglieder werden aufgenommen.

Die Ortsverwaltung, A. H.: **Wilk. Egg**, Reip. Köpenicker Str. 7.

# Achtung! 6. Wahlkreis. Achtung!

Dienstag, den 18. September, abends 8 1/2 Uhr, finden

## 3 Volkversammlungen

1. Bei **Peters' Moabiter Gesellschaftshaus**, Wickestraße 24.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Emil Roth** über: Die Vorgänge in Breslau und Nürnberg.  
2. Diskussion.

2. Bei **Wilke**, Brunnenstraße 188.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Georg Davidsohn** über: Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit.  
2. Diskussion.

3. Bei **Ballschmieder**, Badstraße 16.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Heinrich Strödel** über: Partei und Gewerkschaften. 2. Diskussion.  
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

Die Einberufer.

# Sozialdemokratischer Wahlverein Rixdorf.

Dienstag, 18. September, abends 8 1/2 Uhr, in **Thiels Festsaal**, Bergstr. 151:

## Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Referat des Genossen **Hans Block**: Partei und Gewerkschaft. 3. Diskussion. 4. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist erwünscht. — Gäste, auch Frauen, willkommen.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Versammlungen nicht mehr durch Plakate, sondern nur noch durch Referat und Hinweis bekannt gemacht werden.

Der Vorstand.

# Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Dienstag, 18. September, abends 8 Uhr, in **Louis Kellers Festsaal**, Koppenstr. 29:

## Anßerordentliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Die Situation nach der Ausperrung. 2. Zahlung von Gemahregelten-Unterstützung aus Lokalmitteln an den Kollegen **Alfred Hanke**. 3. Kündigung einzelner Beamten. 4. Erfahrung zur Krisenverwaltung.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt!

Die Ortsverwaltung.

Donnerstag, 20. September, abends 8 Uhr, in den „Armin-Hallen“, Kommandantenstr. 20:

## Oeffentliche Versammlung

aller in Geschäftsbücherfabriken und Linier-Anstalten beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tages-Ordnung: 1. Bericht über die Verhandlungen mit den Prinzipalen. 2. Diskussion und Beschlußfassung über Annahme oder Ablehnung des Tarifvorschlages. 3. Wahl von drei Mitgliedern zum Tarif-Schiedsgericht sowie drei Stellvertretern desselben. 4. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet

Die Tarifkommission.

# Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Sonntag, den 30. September 1906, mittags 1 Uhr:

## 7. ordentliche General-Versammlung

in **Dräsel's Festsaal**, Neue Friedrichstraße 35.

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Rechenschaftsbericht. 2. Rechnungserstellung für den Vorstand. 3. Genehmigung des Verteilungsplanes. 4. Statutenänderung (§ 26). 5. Wahl von zwei Vorstandsmitgliedern. 6. Wahl von 5 Aufsichtsratsmitgliedern und 5 Erbherrpersonen. 7. Anträge, die nach § 7a des Statuts eingegangen sind.

Die Versammlung wird pünktlich eröffnet, da der Saal um 1/6 Uhr geräumt sein muß. — Wir laden unsere verehrten Mitglieder zu dieser Versammlung zu recht zahlreichem Besuch ein. — Eventuelle Anträge erbitten wir bis 23. September nach **Waldenowstraße 30** einzuliefern.

Der Aufsichtsrat.

C. Mücke.

Der Vorstand.

Max Monzel, F. Tutzauer.

# Achtung!

Mittwoch, den 19. September, abends 8 1/2 Uhr:

## Volkversammlung

in **P. Vitſins Gesellschaftshaus** „Ostend“,  
Memelerstraße 67.

Vortrag des Genossen **A. Störmer**:  
Die wirtschaftliche Entwicklung.

Der wichtigen Tagesordnung wegen werden die Parteigenossen ersucht, dafür zu agitierten.

Der Einberufer.

# Achtung! Ballschuhmacher. Achtung!

Montag, den 17. September, vormittags 10 Uhr,

in den „Residenzsaal“, Landsbergerstr. 31:

## Oeffentl. Ballschuhmacher-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Die Antwort der Fabrikanten auf unsere Forderungen.  
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

NB. Da in dieser Versammlung entscheidende Beschlüsse gefaßt werden, ersuchen wir sämtliche Kollegen der Ballschuhbranche zu erscheinen.

Der Einberufer.

# Verein für Frauen u. Mädchen der Arbeiterklasse.

Montag, 17. September, abends 8 1/2 Uhr, im **Neuen Klubhaus**,  
Kommandantenstr. 72:

Zweiter Vortrag aus dem Vortragssystem: „Hunderttausig Jahre deutscher Dichtung“: **Schiller**. Referent: **Wilhelm Holzamer**.  
Gäste willkommen

Der Vorstand.

# Deutscher Holzarbeiter-Verband.

## Achtung! Drechsler! Achtung!

Dienstag, den 18. September 1906, abends 8 1/2 Uhr,  
im **Königstadt-Kasino**, Holzmarktstr. 72:

## Branchen-Versammlung

der Drechsler Berlins und Vororte.

Tages-Ordnung: 1. Bericht über den Stand unserer Bewegung. 2. Diskussion. 3. Verhandlungs- und Branchen-Angelegenheiten.  
Kollegen! In dieser Versammlung darf kein Kollege fehlen.

92/16

Die Kommission.

# Stukkateure!

Montag, den 17. September, abends 8 Uhr,

## Mitglieder-Versammlung bei **Franke**, Sebastianstr. 39.

Tages-Ordnung:

1. Das Ueberstundenanweilen bei unseren Verbandskollegen.  
2. Renouveau eines Gewerkschaftsdelegierten.  
3. Die Gewerdegewerkschaftswahl und Aufstellung von Kandidaten zu derselben.  
4. Wie stärken wir die Kampffähigkeit unseres Verbandes?  
(Erhebung eines Extrabeitrages.)  
5. Zeichenunterricht und Verschiedenes.

Kollegen, erscheint zahlreich in dieser Versammlung: es gilt im Punkt 4 wichtige Beschlüsse zu fassen. Der vorher nicht teilnehmend, darf nachher nicht unwillig sein über Beschlüsse, die ihm nicht weitgehend genug begründet erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

# Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Berlin.

## Sektion der Putzer.

Mittwoch, den 19. September, abends 8 Uhr,  
finden in den bekannten Lokalen unsere

## Bezirks-Sitzungen

statt. — Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen und das Mitgliedsbuch mitzubringen, indem laut Beschl. der letzten Mitgliedsversammlung die Anwesenheit durch Abstempelung im Mitgliedsbuch vermerkt wird.

S. K.: H. Neumann.

## Tapezierer!

Am Montag, den 17. September, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, bei Dräsel, Neue Friedrichstraße 35:

## Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Otto Vesper-Osnabrück. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.

Fällt eines jeden Kollegen ist es, zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

## Konsum-Verein Charlottenburg

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Dienstag, den 25. ds., abends 7<sup>1/2</sup> Uhr, im Volkshaus, Rosinenstr. 3 (Meiner Saal):

## General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrats.
3. Beschlussfassung über die Bilanz (Verteilung des Reingewinns, Entlastung des Vorstandes.)
4. Anträge der Verwaltung.
  - a) Gehaltsfestlegung des Geschäftsführers.
  - b) Errichtung einer neuen Verkaufsstelle; Statutenänderung.
5. Anträge der Mitglieder. (Diese müssen laut Statut 45 drei Tage vorher bei der Verwaltung eingereicht werden.)
6. Ertragwahl zum Vorstand.
7. Ertragwahl zum Aufsichtsrat.

Charlottenburg, den 16. September 1906.

Der Aufsichtsrat.

S. K.: Ernst Gehrke. A. Schönborn.

Eintritt gegen Legitimationskarte. 206/17\*

## Arbeiter-Bildungsschule Berlin

Sonntag, den 16. September 1906

Im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15:

Vortrag des Schriftstellers M. H. Baege

über: 4/20\*

„Die Abstammungslehre und ihre Beweise“

mit 60 Lichtbildern.

Eröffnung 6 Uhr. Beginn 7 Uhr. Entree 30 Pf. Garderobe frei.

Nach dem Vortrage: Gemütliches Beisammensein und Tanz.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.

Haupt-Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt IV 9679. Arbeitsnachweis Zimmer 34. Amt IV 3953.

Die Hauptbibliothek wird am Dienstag, den 18. September, wieder eröffnet.

## Vorort-Bibliotheken:

**Wedding.** Ausgabe von Bibliotheksbüchern findet Dienstags, abends von 8-9 Uhr, bei F a h r o w, Ravenstr. 6, statt.

**Moabit.** Ausgabe von Bibliotheksbüchern findet Mittwochs, abends von 8-9 Uhr, und Sonnabends, abends von 8-10 Uhr, bei G u n d l a c h, Badenstr. 24, statt.

**Charlottenburg.** Ausgabe von Bibliotheksbüchern findet Montags, abends von 8-10 Uhr, bei P a s c h e, Gotsdamerstr. 24, statt.

**Spandau.** Ausgabe von Bibliotheksbüchern findet Montags und Donnerstags, abends von 7-9 Uhr, bei G u s t a v H ä b e r m a n n, Falkenbergstr. 63, vorn 2 Treppen, statt.

**Ober-Schöneweide.** Ausgabe von Bibliotheksbüchern findet Dienstags und Donnerstags, nachmittags von 5-6 Uhr, bei S o h, Wilhelmstr. 64, statt.

**Wusterhausen.** Ausgabe von Bibliotheksbüchern findet Dienstags und Freitags, abends von 7-9 Uhr, beim Kollegen B. G r e y e r statt.

153/7 Die Ortsverwaltung.

## Berliner Arbeiter-Radfahrer-Verein

Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“.

Sonabend, den 22. September 1906:

Großer Ausflug zur Werderschen Baumblüte veranstaltet zur Feier des

## 2. Stiftungs-Festes

in den Gesamträumen der „Neuen Welt“, Hasenheide 108/114. (Größtes Lokal Berlins.)

Großartige Blütendekoration; herrliche Blütenlauben mit Obstweinausschank. In den drei Sälen bei vier Kapellen Tanz. Kunst- und Reigenjahren verschiedener Vereine. Auftreten einer Herero-Truppe in ihren Gefang. Musik- und radsporliche Vorführungen. Auftreten der kleinste Schuhplattler der Welt vom Starberger See. Auftreten der Volksdramatiker Weiner und Balz. Im Speisepalast (Kauerschänke), humoristisches Konzert einer oberbayerischen Bierkafelle. Dauerkonzert mit historischen Karikaturen. Humoristische Geschehenparaphrasen und Liederterte. Polka-Musik, Aufschub u. v. Die Aufführungen werden durch farbige Scheinwerfer beleuchtet.

Anfang 9 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Guten amüsanten und unterhaltungreichen Abend versprechend, ladet freundlich ein Das Festkomitee.

NB. Mitglieder erhalten Billets in den Ablestungsversammlungen sowie in der Genossenschaft Eberbergerstr. 30. 27/16

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Glöde, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Keine Cigaretten, die in Qualität ihnen gleich sind, können zu denselben Preisen gefunden werden —

Keine, die in Aroma, Gehalt, Milde und reinem Geschmack sie übertreffen, zu doppelten Preisen.

Die höchst vollendeten und mustergiltigen Mischungen, welche am besten alle Qualitäts-Eigenschaften feiner türkischer Tabake vereinen, werden bei der Herstellung von

# JOSETTI CIGARETTEN

verwendet. Josetti-Cigaretten nehmen in Popularität bei wirklichen Kennern die erste Stelle ein, nicht weil sie so billig verkauft werden, sondern wegen ihrer feinen Qualitäten, ihres Aromas und ihres gehaltvollen und doch milden Geschmacks.



Josetti-Juno 10 St. 20 Pfg.  
Josetti-Griseldis 10 St. 30 Pfg.



Wöchentlich 1 Mark.  
Blatt-Apparate, Phonographen, Spielböden, Zithern, Geigen, Mandolinen, Handharmonikas. Große Auswahl in Platten, Noten, Balgen, Zubehörteile u. Reparaturen billigst.  
Jahre, N., Demminerstr. 2, dicht an der Brunnengasse.  
S., Britzerstr. 10, am Roitb. Tor.

Musik-Spezial-Geschäft.

Schlossereien — Schmiede. Suche in Berlin Verblett zur Anfertigung von Schlossern und Schmiedearbeiten. Gebl. Offerten sub B. 3 Exp. d. Ztg. 12506

## Kaffeepreise steigen!

minimale Vorräte . . . . .  
grosser Nachfrage seitens d. Handels u. d. Konsums  
bedenklichen Verkäufen an das Ausland  
geringen Ernteegebnissen . . . . .  
Deckungen der Leerverkäufe . . . . .  
Produktionseinschränkung wegen Verlustpreisen  
brasilianischem Valorisationsgesetz . . . . .  
künstlich zurückgehaltener Nachfrage . . . . .  
Eingreifen der amerikanischen Spekulation. . . . .  
Wer sich für die Preisbewegungen an den Produktionsbörsen interessiert, verlange Proestler's Broschüre: „Das Wirtschaftsbild der Gegenwart und der Zukunft“. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Vollständige Ausgabe M. 2.—, Teil- und Volksausgabe 60 Pfg.

# Zu jedem Preis!

kann man in den allbekanntesten Konfektionshäusern von

# Blitz \* Blitz

die schönsten, neuesten und elegantesten Herren-Anzüge und Paletots kaufen.

Herren-Anzüge,	Serie I bis III, sehr dauerhaft . . . . .	6.90	8.50	9.75 Mk.
Herren-Paletots,	Serie I bis III, elegante Fassons . . . . .	7.40	8.75	10.25 Mk.
Herren-Anzüge,	Serie IV bis VIII, Maßersatz für Kavaliere	10.75	12.75	14.50 Mk.
Herren-Paletots,	Serie IV bis VIII, teilweise auf Seide . . . . .	11.50	13.25	14.75 Mk.

bis zu den allerfeinsten Anzügen und Paletots.

Tausende von Herren-Hosen in allen Preislagen.

# Blitz \* Blitz \* Blitz

Gr. Frankfurterstr. 137 Chausseestr. 80 Rosenthalerstraße 9  
zwischen Koppen- u. Fruchtstraße. Ecke August-Straße 41.

Vor Täuschung ähnlich klingender Firmen wird gewarnt.

Vermischtes.

Aufgezeichnet. Wie jetzt festgestellt ist, heisst der gestern am Góme du Gouter abgestürzte Tourist Max Freyheder; er war Zeutnant in Wien und wohnte vorübergehend in Zürich.

Die Erde hebt weiter!

In der Ortschaft Poggibonsi wurden gestern früh in der Zeit von 5 Uhr 25 Min. bis 8 Uhr 30 Min. wiederholte Erdstöße verspürt, denen ein unterirdisches Rollen vorherging. Die Ein-

wohnerschaft ist in Schrecken versetzt; es ist aber kein Schaden entstanden.

Palermo, 15. September. Neue Erdstöße wurden gestern hier und in der Umgebung abermals verspürt. Die Einwohner flüchten panikartig. Termini ist fast gänzlich verlassen. In der Stadt sind nur Beamte und Soldaten zurückgeblieben. In Vanzina, welches von den Einwohnern gleichfalls verlassen worden ist, versuchten Diebe zu plündern; Truppen und Polizei griffen aber ein und nahmen eine Anzahl Verhaftungen vor.

Wien, 15. September. Gestern abend 5 Uhr 24 Minuten zeigten die Seismographen der Meteorologischen Zentralanstalt ein

Fernbeben in etwa 13 500 Kilometer Entfernung an; die Apparate waren bis nach 8 Uhr abends in Bewegung.

Leser- und Diskussionsklub „Noahit“ am 17. d. Mts. bei Bachstein, Salzweidenerstr. 16: Ethung. Sozialdemokratischer Agitations-Verein für den Wahlkreis Arnswalde-Friedeberg. Sonntag, den 16. d. M., nachmittags 4 1/2 Uhr, bei Docter, Weberstrasse 17: Außerordentliche Generalversammlung.

Eingegangene Druckschriften.

Wilhelm Herzberg, Sozialdemokratie und Anarchismus. Ludwigshafen a. Rh. 1906. Geisig u. Cie. Preis 20 Pf.

H. Greifenhagen Nachf.

Brunnen-Strasse 17-18.

Veteranen-Strasse 1-2.

Extra - Angebot besonders vorteilhafter Artikel.

Konfektion

- Ein Posten fussfreie Kostümröcke 2.95 M.
Ein Posten Faltenröcke, engl. Geschmack . . . . . 3.95 M.
Ein Posten Fantasie-Blusen . . . . . 1.95 M.
Ein Posten blaugrüne kar. Blusen 3.95 M.
Ein Posten Unterröcke mit reicher Tressengarnitur . . . . . 3.95 M.

Schuhwaren

- Ein Posten Chevreaux-Damenstiefel 6.75 M.
Ein Posten Boxcalf-Damenstiefel . . 6.50 M.
Ein Posten Leder-Damenschuhe . . . 2.45 M.
Ein Posten Filz-Damenpantoffel . . . 75 Pf.

Damen-Hüte

- Ungarnierte Filz-Formen, schwarz u. farbig 95 Pf.
Ungarn. neueste Homespunformen 1.75 M.
Englisch garnierte Hüte, obli u. kloidsam, 1.95, 2.45, 3.25 M.
Fesch garnierte Filz-Breton-Hüte 5.50 M.
Sammet-Toque, eleg. garniert, in allen Farben 7.50 M.

Knaben-Confection

- Ein Posten Hosen, blanc oder melierte Stoffe, für 3-9 Jahre, durchweg . . . . . 95 Pf.
Ein Posten Anzüge für 3-5 Jahre . . . 3.85 M.
aus guten haltbaren Stoffen für 6-9 Jahre . . . 4.50 M.
Ein Posten Kieler Knaben-Paletots mit Goldknöpfen und Abzeichen, für 3-9 Jahre, durchweg 3.95 M.

Damen-Handschuhe

- Glacéhandschuhe, mit unmerklichen Fehlern 58 Pf.
Glacé, farbig und weiss, mit 2 Druckknöpfen . . . 90 Pf.
Glacé, farbig und weiss, mit 2 Druckknöpfen . . . 1.35 M.
Glacé, farbig, mit 2 Druckknöpfen . . . . . 1.65, 1.95 M.

Strumpfwaren

- Damenstrümpfe, deutschlang, gestrickt 42, 58 Pf.
Damenstrümpfe, reine Wolle, gestrickt 78 Pf. 1,10
Herrensocken, gestrickt, mollert . . . 23, 35 Pf.
Herrensocken, gestrickt, Wolle plattiert 48, 58 Pf.
Herrensocken, reine Wolle, gestrickt . 55, 78 Pf.
Ein gr. Posten Schwarze Kinderstrümpfe für 1-2 2-3 3-4 4-5 5-6 6-7 7-8 8-10 10-12 12-15 Jahre 28 35 42 48 55 60 65 70 75 80 Pf.

Kleider-Stoffe

- Ein Posten extra-schwere Kammgarn-Cheviots, alle Farben Meter 1.45 M.
Ein Posten reinwollene Cheviots, schwarz und farbig . . . Meter 95 Pf.
Ein Posten Reinseidene Louisines 90 Pf.

Blusenstoffe

- Ein Posten hocheleg. Nouveauté-Kleiderst, 1.25 M.

Seidenstoffe

- Ein Posten gediegene Kostümmstoffe . . . . . Meter 75 Pf.
Ein Posten karierte Kleiderstoffe . . . . . Meter 95 Pf.
Ein Posten reinseidene Streifen u. Karos 1.25 M.

Besondere Gelegenheit: Ein grosser Posten schwarzes Sammetband ohne Atlasrücken

Table with 7 columns: Breite (4, 6, 10, 12, 16, 20) and Stück von 12 Meter (28 Pf., 33 Pf., 42 Pf., 48 Pf., 60 Pf., 78 Pf.)

Tricotagen (für die Hälfte des regulären Wertes)

- Ein grosser Posten Herrenhemden, Herrenhosen, Herren-Jacken, Damen-Jacken Serie I II III 95 Pf. 1.45 1.95 M.
Ein Posten Kinder-Tricots in Vigogne für 2-4 5-8 9-12 Jahre 65 85 98 Pf.
Ein Posten Untertailen mit und ohne Aermel weisse Tricot grau Tricot 45 65 Pf.

Regen-Schirme (zum Teil unter der Hälfte des regulären Wertes)

- Ein grosser Posten Damen- u. Herren-Schirme mit unmerklichen Webstellen 1.75 M., 95 Pf.
Ein Posten Damen-Schirme auf Nickelgestell . . . . . 1.95 M.
Ein Posten Damen- und Herren-Schirme, Garantie-Qualität . 2.95 M.
Ein Posten reinseidene Damen-Schirme mit farbiger Bordüre Wert 7.50 4.95 M.
Reinseidene Damen- u. Herren-Schirme 3 Jahre Garantie gegen regulären Verschleiss in den Lagen 4.95 M.

- Ein Posten Frackcorsets mit Strumpfhalter 2.95 M.
Ein Posten halbhohe Corsets . . . 1.95 M.
Ein Posten Wirtschaftsschürzen . 90 Pf.
Ein Posten Velour-Echarpes schott. kariert 85 Pf. Reine Wolle 1.95 M.
Ein Posten Lack-Damengürtel schwarz 48 Pf., geschweift 95 Pf., in rot, schwarz, mode.

3 Posten Damen-Wäsche

- Hemden, Beinkleider, Jacken 1.65 1.95 2.25 M.
1 Posten Barchend-Laken 1.40 1.95 2.45 M.
1 Posten Kaffeedecken 95 Pf. 1.45 1.75 M.
1 Posten Tischtücher 100/150 150/160 150/225 2.45 M. 2.95 M. 3.95 M.

- Ein Posten Linoleum-Läufer 67 cm breit Meter 78 Pf. 90 cm 98 Pf.
Ein Posten Axminst.-Bettvorleger 110x110 1.75 M.
Ein Posten Jacquard-Schlafdecken 2.25 M.
Ein Posten wollene Schlafdecken 3.90 M.
Ein Posten Portieren-Garnituren zwei Shawis und Lambrequins 4.75 M.

Vielfachen Wünschen unserer geehrten Kundschaft nachkommend, haben wir uns entschlossen, für die Zeit des Verkaufes dieser Extra-Angebote bei einem Einkauf von 5 Mk. an

Photographie-Bons gratis

zu verabfolgen. - Unser Atelier liefert anerkannt künstlerisch ausgeführte Bilder und bieten wir mit dieser Extra-Vergünstigung bei unseren billigen Preisen hervorragende Vorteile!



# Warenhaus Hermann Tietz

LEIPZIGERSTRASSE

ALEXANDERPLATZ

Montag, Dienstag, Mittwoch — Soweit der Vorrat reicht  
Nicht an Wiederverkäufer.

## Grosser Wäsche-Verkauf

Preise erheblich ermässigt

### Wäschestoffe

Hemdentuch	Mtr. 25 30 36 42 Pf.
80/82 cm breit, kräftige Qualität	
Renforcé	Mtr. 35 40 45 Pf.
80/82 cm breit, feinfädige Qualität	
Louisianatuch	Mtr. 28 35 42 52 Pf.
für Leibwäsche, 80 cm breit	
Louisianatuch	Mtr. 42 52 Pf.
für Bettwäsche, 80 cm breit	
Louisianatuch	Mtr. 72 85 Pf.
120 cm breit	
Bettsatin	Mtr. 50 60 Pf.
sehr haltbar, 82 cm breit	
Bettsatin	Mtr. 80 95 Pf.
120 cm breit	
Bettsatin	Mtr. 75 Pf.
mit Seidenglanz, 82 cm breit	
Bettsatin	Mtr. 115
120 cm breit	
Bettdamast	Mtr. 55 65 85 Pf.
82 cm breit	
Bettdamast	Mtr. 85 95 125
120 cm breit	
Laken-Dowlas	Mtr. 70 90 Pf. 160 cm 100
ca. 150 cm breit	
Piqué-Bärc hend	Mtr. 30 35 48 60 Pf.

### Tischtücher

Drell-Tischtücher	Halbleinen gesäumt				
110x130	110x150	120x130	120x165	Servietten, gesäumt	
100	130	135	175		Dtzd. 325
Hausmacher-Jacquard gediegene Qualität					
120x100	160x160	160x225	160x230	Servietten 65x65	
245	300	400	650		Dtzd. 600
Unsere Spezial-Marken: Bewährte Qualitäten					
Reinleinen Jacquard Hausmacher					
120x122	120x160	120x225	Servietten 60x60		
225	275	375			Dtzd. 560
Kaffee- u. Teegedecke in versch. Ausführungen 225 290 425					
Einzelne Tischtücher, Servietten u. Abenddecken					
in Qualitäten u. Dessins, welche nicht mehr geführt werden, kommen bis 33 1/2 % ermässigt zum Verkauf.					

### Damenwäsche

Damenhemden	mit Spitzen	durchweg
Beinkleider	mit Stickerei-Volant	125
Nachtjacken	Piqué mit Trimming	1
Damenhemden	vorstügl. Haustuch, Achselverschluss, Passe mit à-jour-Arbeit	durchweg
Beinkleider	m. Stickerei-Volant, Knieform	160
Nachtjacken	Körperbarchend, mit Languette	
Damenhemden	mit Spitzen-Einsatz und Ansatz, reich garniert	200
1 Posten		
Damenhemden	mit Stickerei-Einsatz, reich garniert	225
Damenhemden	m. Languette u. reicher Durchbrucharbeit, sowie mit Handstickerei	185
Damen-Nachthemden	mit Stickerei, Jabot und Umlegekragen	350
Beinkleider	aus Renforcé, mit Stickerei-Volant und Bordenbesatz	200 250
Piqué-Rock	mit ausgebogtem Volant	185
Croisé-Rock	mit Stickerei-Volant und Bordenbesatz	300

### Taschentücher

Reinl. Taschentücher	Wert bis 4.00	Dtzd.
gesäumt, mit kleinen Webfehlern		190
Prima Linontücher		
Reinl. Taschentücher	Wert bis 2 Mk.	275
gesäumt, feine Qualitäten mit kleinen Webfehlern		
Linon-Buchstabentücher	1/2 Dtzd.	95 Pf.
Engl. Hohlsaumtücher	mit Medaillon-Stickerei 1/2 Dtzd.	160 180

### Handtücher

Küchenhandtücher	weiss Halbl. m. bunten Streifen	Dtzd. 325 410
Küchenhandtücher	grau Halbl. m. Drell	Dtzd. 360 460
Küchenhandtücher	Gerstenk., weiss, schwere Qual.	Dtzd. 390 490
mit roter Kante		
Stubenhandtücher	weiss Drell	Dtzd. 500
Stubenhandtücher	50/120 cm weiss Drell, gesäumt	Dtzd. 590
Stubenhandtücher	gesäumt, Zwirn-Drell	Dtzd. 690
Stubenhandtücher	Jacquard, Reinleinen	Dtzd. 600
Stubenhandtücher	Jacquard, 48/120 gesäumt	Dtzd. 750
Stubenhandtücher	Jacquard, Gerstenkorn	Dtzd. 540

### Bettwäsche

Bettgarnituren	bestehend aus 1 Deckbett mit 3 Kissenbezügen	
Louisianatuch	450	Prima Louisiana 550
Gestreift Satin	700	Damast extra 800
Züchen	bunt kariert	425 550

### Stubenhandtücher

Zwirndrell, gesäumt u. gebänd., gediegene Qualität Dtzd. 675

### Küchenhandtücher

Gerstenkorn, schwere Qualität Dtzd. 350

### Stubenhandtücher

Jacquard, halbleinen, gesäumt Dtzd. 540

**J. Baer**  
Badstr. 26, Ecke  
Herren- und Knaben-  
Moden, Berufskleidung,  
Elegante Einsegnungs-  
anzüge. Großes Lager  
in- und ausländischer  
Stoffe, zur Anfertigung  
nach Maß.  
Allerbilligste, streng feste Preise.

2306L\*

**Teppichhaus**  
**Lefèvre**

Berlin S., Oranienstr. 158  
Erstes Spezialhaus Berlins  
für Innendekoration.

Teppiche, Portieren,  
Tischdecken, Gardinen,  
Stores, Gobelins etc.

Mein neuer  
**Pracht-Katalog**  
mit etwa 600 Abbildungen  
in künstlerischer Ausstattung  
auf Wunsch gratis u. franko.

Anerkannt sehr leistungsfähig Stahlwarenfabrik GGG Versandhaus I. Rangos.

ist die Firma **Gebrüder Rauh** Gräfrath bei Solingen.

30 Tage zur Probe! **Rasiermesser** für jeden Bart passend, aus prima englischem Silberstahl geschmiedet, fein hohl geschliffen und gebrauchsfertig abgezogen.

Rasiermesser Nr. 200	= 1/2 hohl, pr. St.	1.50 M. franko.
" " Nr. 201	= 3/4 " " " "	2.00 " "
" " Nr. 202	= 1/2 " " " "	2.50 " "

Sicherheits-Rasiermesser „Brillant“ mit Schutzvorrichtung für Ungeübte (Verletzung unmöglich), per Stück 2.50 Mark

Nachschleifen, Abziehen und Aufpolieren alter Rasiermesser berechnen wir mit nur 40 Pf. pro Stück.

Sämtliche Stahlwaren liefern wir auf Wunsch ohne Mehrberechnung magnetisch.

**5 Jahre Garantie!**

Da ansteckende Hautkrankheiten wie Bartflechte usw. durch Rasieren leicht übertragen werden, sollte jeder, der sich selbst rasiert oder rasieren lässt, eigenes Rasierzeug haben, um einer Infektion vorzubeugen.

**Unübertroffen praktisch und billig!**

„Colonia“ Nr. 2210. Fein polierter Holzkasten, verschließbar, mit verstellbarem Rasier Spiegel, enthaltend sämtl. Rasierutensilien nur 3 M. Porto

Haarschneidemaschine „Perfekt“ Nr. 264 — mit 2 Aufschiebekämmen für 3, 7 u. 10 mm Haarlänge, m. Gebrauchsanweisung, wonach jedermann sofort Haare schneiden kann. Porto nur 4-30 Mk. extra

Haarschneidemaschine „Symbolo“ Nr. 264 1/2 leichtere Ausführung nur 3-50 Mk. Porto extra

Diese Maschine kann per Doppelbrief versandt werden.

Umsonst und portofrei ohne Kaufzwang versenden wir auf Wunsch an jedermann, aber nicht an Personen unter 16 Jahren, unseren neuesten illustrierten Pracht-Katalog ca. 6000 Gegenstände enthaltend, u. zwar:

Alle Arten Solinger Stahlwaren, Haus- und Küchengeräte, Werkzeuge, Luxusartikel, Waffen, optische Waren, Bijouterie-, Gold- u. Silberwaren, Uhren, Lederwaren, Pfeifen, Zigarren, Stücke, Schirme, Musikinstrumente, Kinderspielwaren und viele andere Artikel in größter Auswahl. X X X

Wir bemerken, daß nur elegante, gediegene und preiswürdige Ware zum Versand kommt. Ueber 5000 lobende Anerkennungs-schreiben bestätigen Güte und Qualität unserer Waren.

So schreibt Herr Wille unaufgefordert: Habe das von Ihnen mir freundlichst übersandte Rasiermesser erhalten und teile Ihnen bezüglich desselben mit, daß das Messer großartig ist. Ich selbst habe es für mich 3mal benutzt, außerdem habe ich damit 18 Mann rasiert, und alle mit verschieden starkem Bart. Dieses Messer findet allgemeine Anerkennung. Also ohne Uebertreibung: das Messer ist tadellos und gut.

Bei größeren Sammel-Aufträgen Extra-Vergünstigungen.

**Fehlt Ihnen etwas?**  
für die neue Wohnung,

so geben Sie rechtzeitig in unser Spezial-Haus. Dort finden Sie eine überraschend grosse Auswahl Neuheiten:

Teppiche v. M. 4.50, 8, 13.50, 24, 36, 45 usw.  
Gardinen v. M. 2.10, 3.50, 5, 7.50, 9, 12 usw.  
Portieren v. M. 5, 6.75, 9, 11.50 usw.

sowie Steppdecken, Tisch- u. Diwandecken, Läufer- und Möbelstoffe etc.

Zum diesmaligen Umzuge stellen wir grosse **Partie-Posten** zu wirklichen **Ausnahme-Preisen** zum Verkauf, worauf besonders aufmerksam machen.

**Teppich-Adler**  
Königstrasse 20-21,  
a. d. Judenstr.

**Bereine!**  
Saal, 100 Personen fassend Sonn- tage zu vergeben.  
Olböter, Lichdomstr. 33,  
12915

**Achtung! Arbeiter, Parteigenossen!**

**Schneiderei-Genossenschaft**

G. m. b. H.  
(Begr. von organisierten Schneidergehülften Berlins)

**Brunnenstr. 185, im Laden,**

zwischen Rosenthaler Tor und Invalidenstraße,  
empfiehlt sich den werten Arbeitern und Parteigenossen zur  
Anfertigung von

**feinerer Herren-Garderobe.**

Großes Lager fertiger Herren- und Knaben-Anzüge,  
Sommer-Paletots und Arbeiter-Berufskleidung.

Verkauf nur gegen bar! Streng feste Preise!

Die Herstellung unserer Fabrikate erfolgt in  
eigenen Werkstätten unter den von der Organisation  
festgesetzten Lohnbedingungen.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet  
Schneiderei

**„Hoffnung“**

**Berliner Schneiderei-Genossenschaft**

Lieferant des Berliner Konsum-Vereins und der  
Konsum-Genossenschaft Berlins und Umgegend.

**Möbel-Spezial-Haus**

für bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen.

1 Stube und Küche, solid gearbeitet 200 bis 300 M.

2 Stuben und Küche, Wohnzimmer,  
Schlafzimmer und farbige Küche, ge-  
diegene Ausführung 400 bis 600 M.

3 Stuben und Küche, Salon, Speise-  
zimmer, englisches Schlafzimmer und  
farbige Küche, elegante hochfeine  
Ausführung 1000 M.

Für bestes und trockenes Material garantiert. Eigene Werkstätten.

**M. Hirschowitz,**

**Berlin SO., Skallitzerstraße 25,**

zwischen Mariannen- u. Manteuffelstraße. 2310L\*

**Kinderwagen-Bazar „Baby“**

**S. Kaliski.**

- 1. Invalidenstr. 160 a. Brunnenstr.
- 2. Brunnenstr. 92, a. Hagenstr.
- 3. Reinickendorferstr. 5.

- 4. Frankfurterstr. 115, an  
Koblenzstr.
- 5. Oranienstr. 31, a. Hallescher  
Markt
- 6. Belle-Alliancestr. 107,  
Güldenstr. 2a.

- 7. Tauentzienstr. 7a.
- 8. Neusselstr. 15, an Dammstr.
- 9. Spandau, Gassestr. 29.



**Fertige Betten**

in nur guter Qualität  
Stand: 11479  
87.50, 45.00—75.00.

7.00, 8.75—60.00.

**Polster-  
Bettstellen**

230, 6.25—30.00.

**Möbel**

ganze Wohnungs-Einrichtungen, Zimmer-  
und Küchen-Einrichtungen, sowie jedes Stück  
einzelne zu den billigsten Preisen in guter,  
gediegener Arbeit empfiehlt (20982\*)

**Wilh. Lambrecht,**

**Berlin SW., Simeonstr. 19,**  
an der alten Jakobstraße.

**Anzüge u. Paletots**  
nach Maß  
Garantie für tadellosen Sitz  
aus prima Stoffen

**von 28 Mk. an.**

**Aug. Löther, Schneidermstr.**  
Prinzenstr. 38 I, Belle-Alliancestr. 98 I.

**Möbel u. Polsterwaren**

reell, zu soliden Preisen, empfiehlt 21302\*

**H. Strelow, Tischlermeister, Rixdorf,**  
Richard-Straße 116 (am Denkmal).

Eigene Werkstatt im Hause. Begründet 1890.

**Anzüge nach Maß  
Paletots nach Maß**

24, 30 und 38 Mark

Unter Garantie des tadellosen Sitzes bei peinlichst gewissen-  
hafter Anprobe liefere ich von prima modernen Stoff-  
resten Anzüge u. Paletots nach Maß nur zu obigen Preisen.

**Keinen Zwang zur Abnahme bei  
nicht passendem Sitzen.** 294/1\*

**Sonnenscheins Herren-Moden nach Maß.**  
Nur Linden-Straße Nr. 95, I, neben der Markthalle.

Filiale Chausseestraße 54 ist aufgelöst.

Telephon Amt IV 5797

**Grosses**

Vertrauen gehört bekanntlich zum Ein-  
kauf von Möbeln und Ausstattungen.  
Daher wende man sich im Bedarfsfalle  
nur an ein

**grösseres**

Spezial-Unternehmen, wie es unten-  
stehende Firma ist,

**am**

empfehlenswertesten ist zum bevor-  
stehenden Umzuge die Besichtigung  
unserer mehrere 1000 q-Meter grossen  
Ausstellungsräume. Kein Kautzwan-  
g. Alle Aufträge werden prompt mit der

**größten**

Exaktheit ausgeführt.

Ca. 100  
komplette  
Ein-  
richtung.

2 feste Preise  
an jedem  
Gegenstand,  
an jeder  
Einrichtung

Verkauft  
gegen Bar  
Auf  
Wunsch  
bequemste  
Teil-  
zahlung.

Einrichtungen  
von 300 bis 20000 M.

**M. Luckhardt Nchf.**  
Berlin C., Spandauerstr. 36-39  
vis-à-vis dem Rathaus.

**M.L.N.**

Berlins neuestes und vornehmstes

**Möbel-  
und  
Ausstattungshaus**

nur 1 Minute  
vom Molken-  
markt.  
Sonntag  
geöffnet.

ca.

**999 Paletots**

getragen und neu

**Mk. 5.—, 6.—, 8.— etc.**

Getragene Jackett - Anzüge  
Getragene Rock - Anzüge  
Getragene Gehrock - Anzüge  
Getragene Hosen

von feinsten Herrschaften, Kavaliere, Reisenden  
nur kurze Zeit getragen, für jede Figur passend.

**J. Wand, Hauptgeschäft:**  
80a Chaussee-Straße 80a

2. Geschäft: Prinzen-Straße 17  
3. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 116  
Bitte genau auf Firma zu achten

**Homophon**  
Apparate & Platten

Überall erhältlich.  
Homophon Company  
Fabrik Berlin C. Klosterstr. 76

Bar- od. Teilzahlung

**Möbel**

Spezialität: Bürgerliche Einrichtungen von 200—3000 Mark.  
Anerkannt gediegenes Fabrikat.

**Siegmund Misch, Dresdener Str. 16<sup>1</sup>**  
(1 Minute v. Kottbuser Tor).

**Haaransfall** verhilft und beseitigt nach  
dem Urteil von Quartranten

**Obermeyer's Herba-Seife**

Man hüte sich vor Nachahmungen!  
Es haben in allen Apoth., Drog. u. Parfüm, p. St. 50 Pf. u. 1 Mk.

**Möbel und Polsterwaren**

**Th. Knorn, Gerichtstr. 10,**  
am Hochplatz.

Größte Auswahl in kompletten Wohnungseinrichtungen  
von 300 Mark aufwärts, bunte Küchen schon von 56 Mark an.  
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Gesund, nahrhaft u. billig  
alkoholfreies Erfrischungs-Getränk

**Goldblondchen**

ausgezeichnet mit Ehrenpreis  
u. goldenen Medaillen

Pat. eingetr. Schutzmarke  
N° 50734.  
Man achte auf das  
Etiquett u. die Farben.

General-Vertreter: **Ernst Krüger, Berlin, NO. Hochstr. 28**  
Tel. VII. N° 4101

**Auf Teilzahlung!!! Wöchentlich nur 1 Mk.**

Große Auswahl in Herren- und Damen-Uhren,  
Standuhren, Frischwinger, Regulateure, Broschen,  
Ringe, Ketten, Stöcke, echte Menzshauer Zithern, Phono-  
graphen, Plattensprechmaschinen, Polyphons, Harmoni-  
kas, Mandolinen, Geigen etc. 2241L\*

Verkauf von Platten, echten Edison- u. prima 1 Mk.-Walzen.  
**Jahre & König, Warschauerstr. 72**  
und Reinickendorferstraße 101.

**Möbel-Fabrik**  
von **A. SCHULZ,**  
Reichenberger Straße 5

(gegründet 1878)

empfiehlt ihr großes Lager nur anerkannt  
gediegener Möbel in jeder Holz- und Stil-  
art von 300, 400, 500, 600 bis 10000 Mk.  
Auch fertige Sofas, Garnituren und  
Matratzen eigener Fabrikation zu äußerst  
billigen Preisen. 2098L\*

Sonntags geöffnet 8-10 und 12-2.

# Kleiderstoffe

Große Eingänge von Herbst-Neuheiten.

Reinwollene Phantasie-Stoffe, elegante Karos und Streifen	Meter	4,00, 3,00	bis	1,50
Reinwollene Damentuche, schwarz und farbig	Meter	5,00, 4,00	bis	2,00
Reinwollene Satintuche, elegant und glanzreich	Meter	3,50, 3,00	bis	1,45
Reinwollene Kammgarnstoffe, schwarz und farbig	Meter	3,00, 2,50	bis	1,30
Reinwollene Cheviots, schwarz und farbig	Meter	2,50, 2,00	bis	1,00
Reinwollene melierte Kostümstoffe	Meter	3,00, 2,50	bis	1,40
Reinwollene Blusenstoffe, Karos und Streifen	Meter	2,50, 2,00	bis	1,25
Reinwollene Kinderschotten, enorme Auswahl	Meter	2,00, 1,80	bis	1,40
Wohlfleile Stoffe für einfache Kleider und Blusen	Meter	1,25, 1,00	bis	50 Pf.
Gediegene schwarze Seidenstoffe glatt u. gemustert	Meter	6,00, 5,00	bis	1,50
Gemusterte Seidenstoffe, hell, mittel, dunkel	Meter	5,50, 4,50	bis	2,00
Gemusterte Samte und Plüsch für Blusen	Meter	4,00, 3,00	bis	1,40
Ballfarbige wollene Kammgarnstoffe	Meter	3,00, 2,00	bis	1,25
Gemusterte elfenbeinfarbige Ballstoffe	Meter	3,00, 2,50	bis	1,00
Halbfertige Ballroben aus Glanzbatist, Tüll, Japon, Wollbatist von	Meter	40	bis	8,50

Beachtenswert zum Umzuge:

Gardinen, in großer Auswahl, Fenster von 1.40 M. an.

## S. Weissenberg,

Große Frankfurterstr. 126 \* Eckhaus Koppenstraße.

Jeden Montag billiger Reste-Verkauf.

**Versandhaus Jacob Katz,** BERLIN Alexanderplatz, gegenüber dem Bahnhof. Engros-Lager: Direksenstraße 20.

10 000 Platten, 20 000 Goldguß-Walzen  
bedeutend unter dem Preise!

Extra-Angebot: Platten-Sprechmaschine Nr. 3 mit neuem Trompetenarm und großer Aluminium-Schalldose. . . . . nur M. 18.75  
desgl. Nr. 1 ohne Trompetenarm, mit neuestem Blumentrichter und 10 verschiedenen 20 cm. großen Platten. . . . . nur M. 12.50  
Enorm billig! Solange Vorrat! Enorm billig!



Große Konzert-Doppelplatten 25 cm, die neuesten Aufnahmen, statt M. 3.— nur M. 1.45  
Garantiert tadellose Aufnahmen.

Mein Geschäft bleibt Donnerstag und Freitag geschlossen.

# R. Rosien

Schwedterstraße 26. Telephone: Amt III, 169.

Komplette Wohnungs-Einrichtungen

60 kompl. aufgestellte Zimmer in den neuen Fabrikräumen.



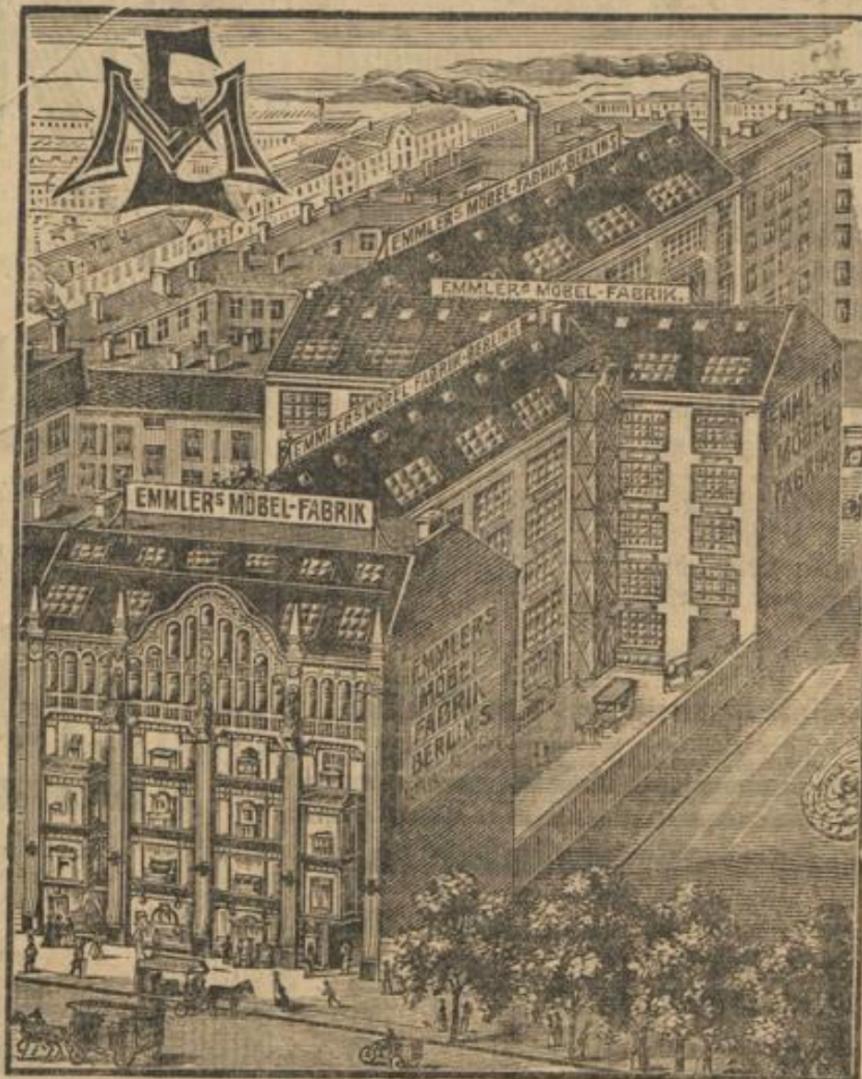
1 Zimmer und 1 Küche

## 300



Echt Nußbaum fourniert. Kleiderschrank mit Pilaster 45 M.

Panel-Plüschsofa mit Satteltaschen von 85 M. Mark



# EMMLER'S

## Möbel-Fabrik

mit elektr. Betrieb

S. Kottbuser Damm 25-26.

liefert

# MÖBEL

in jeder Preislage.

Neueste Muster in nur solider sauberer Tischlerarbeit zu Engros-Preisen.

Ständige Ausstellung von 150 Musterzimmern in 7 Etagen.

Besichtigung höflichst erbeten!

5000 qm. Lager- und Fabrikräume.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalfeste! Am Sonntag, den 23. d. Mts., veranstalten folgende Berliner Männerchöre in der „Philharmonie“ ein Lokal- und Instrumentalkonzert mit anschließendem Tanz: „Amicitia“, „Wäldermeister der S. D. Luisenstadt“, „Edelweiß“, „Jumastroh“, „Lobell“, „Sängertranz“, „Silberlänge“, „Männerquartett Slesvigia“ und „Teutonia“ unter Leitung des Dirigenten Herrn Dr. Wlausus. Da versucht wird, hauptsächlich auch in Arbeiterkreisen Willetts zu obigem Vergnügen umzusetzen, verweisen wir die organisierte Arbeiterpartei auf die in der „Philharmonie“-Frage wiederholt gefassten Beschlüsse, nach denen das genannte Lokal seitens der Parteigenossen streng zu meiden ist.

Wir ersuchen die Parteigenossen, vorstehendes zu beachten. Die Lokalkommission.

Zur Lokalfrage a. Wilmersdorf. Den Parteigenossen zur Kenntnis, daß nunmehr auf die „Prachtfäle des Westens“, Spichernstr. 3 (Rürnbergers Platz), Inhaber Karl Stehert, der Arbeiterpartei zur Verfügung stehen. Es ist zu beachten, daß dies Lokal nicht auf der Peripherie von Charlottenburg und Schöneberg gelegen ist und mit seinem über 2000 Personen fassenden Saal das größte Etablissement am Orte ist. Auch teilen wir den Genossen mit, daß in genannten „Prachtfälen“ das „Volltheater des Westens“ (Leitung Pepi Böh) domiziliert. Die Lokalkommission.

Treptow-Samskulenweg. Dienstag, den 18. cr., abends 8 1/2 Uhr findet die regelmäßige Mitgliederversammlung des Wahlvereins in Speers Festsaal statt. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. — Es ist Pflicht jedes Genossen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Gäste sind willkommen! Der Vorstand.

Rehendorf. Am Dienstag, den 18. ds. Mts., findet die Wahlvereinsversammlung im Lokal von W. Midley, Potsdamerstraße 25 statt. Tagesordnung: 1. Bericht von der Kreis-Generalversammlung. 2. Bericht von der Brandenburgischen Provinzial-Konferenz. 3. Vortrag „Breslau und Nürnberg.“ Parteigenossen! Der interessanten und reichhaltigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht aller Genossen, sämtlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Friedman. Dienstagabend 1/9 Uhr Generalversammlung im Grube, Kaiser-Allee 85. Tagesordnung: 1. Bericht von der Kreis-Generalversammlung. 2. Bericht des Vorstandes und sämtliche Funktionen. 3. Anträge. Einrichtung der Jahlabende, wie in Groß-Berlin, vom Oktober ab. 4. Verschiedenes. Pflicht der Genossen ist es zahlreich zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Der-Schöneweide. Am Dienstag, den 18. September, abends 8 1/2 Uhr findet im Schlosspark Wilhelmshof die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: Die Stände im Kometalamt. Referent: Genosse Raurenbrecher. Diskussion. Verschiedenes. Wir erwarten, daß sich die Parteigenossen recht zahlreich an dieser Versammlung beteiligen.

Die Genossen, welche zum 1. Oktober verziehen, werden ersucht, dem Vorstand davon Mitteilung zu machen; auch diejenigen, welche dem Verein nicht mehr angehören wollen, mögen ihren Austritt schriftlich erklären. Der Vorstand.

Johannisthal. Der Wahlverein hält am Dienstag, den 18. September im Lokal von Gobin, Roonstr. 2, eine allgemeine Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht: Vortrag des Genossen Schütte über: Robespierre und die Todesstrafe. Bericht von der Kreis-Generalversammlung und vom Sommerfest. Die Genossen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Abertsh. Am Dienstag, den 18. September, abends 8 1/2 Uhr, findet in Kauls Restaurant, Bismarckstraße 16, eine Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt, in welcher Bericht von der Kreis-Generalversammlung erstattet werden soll. Da der Massenstreik und die Raufereien auf der Generalversammlung besonders behandelt wurden, ist den Parteigenossen Gelegenheit geboten, sich ebenfalls mit dieser Frage zu beschäftigen und erwarten wir deshalb zahlreichen Besuch. Der Vorstand.

Abertsh. Die nächste Wahlvereinsversammlung findet nicht am Dienstag, den 18. September, sondern erst am Dienstag, den 26. September, statt. Der Vorstand.

Erker. Dienstag, den 18. September, abends 1/9 Uhr, findet im Lokale des Genossen Degebrodt unsere Wahlvereinsversammlung statt. Es ist Pflicht aller Genossen, pünktlich und zahlreich zu erscheinen, damit nicht immer nur ein kleiner Bruchteil antwesend ist. Kameradisch sind diejenigen an ihre Pflicht erinnert, die schon längere Zeit keine Versammlung besucht haben.

Oranien. Am Dienstag, den 18. September, abends 8 1/2 Uhr, findet in der „Grünen Ecke“, Köpenickerstraße 88, die Versammlung des Wahlvereins statt. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Rowanow-Renendorf. Mittwoch, den 19. d. M., abends 8 1/2 Uhr: Außerordentliche Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins im Lokale des Herrn Schmidt, Wilhelmstr. 3. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Miethke-Berlin über: „Partei und Gewerkschaft“. Diskussion. 2. Verschiedenes. Da in diesem Vortrage auch der Massenstreik in ausgiebigem Maße behandelt wird, ist das Erscheinen eines jeden Genossen Pflicht. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Zur Landtagswahlwahl im 3. Berliner Landtagswahlkreis veröffentlicht der Magistrat eine Bekanntmachung der einzelnen Bezirke statzufindenden Urwahlen an Stelle der in der allgemeinen Wahl am 12. November 1903 gewählten, inzwischen aber durch Tod, Wegziehen aus dem Wahlbezirk oder auf sonstige Weise ausgeschiedenen Wahlmänner. Da diese erforderlichen Ersatzwahlen nunmehr doch bekanntgegeben werden, bevor die amtliche Terminfestsetzung bekanntgegeben ist, beweist, wie recht wir hatten, als wir neulich diese Veröffentlichung schon jetzt für zulässig und notwendig bezeichneten. Hoffentlich erfolgt nunmehr auch die amtliche Bekanntgabe der Wahltermine, für die Urwahlen sowohl wie für die Abgeordnetenwahl.

Zur Stadtverordneten-Ersatzwahl im 8. Wahlbezirk. Die häreliche Presse hat die Nachricht gebracht, die im achten Wahlbezirk zitterer Abteilung notwendig gewordene Ersatzwahl werde am 23. September stattfinden. Am Freitagabend hatten Berliner Tagesblatt und „Sollzeitung“ diese Mitteilung veröffentlicht, und am Sonnabendmorgen sind andere Blätter ihnen gefolgt. Der „Vorwärts“ hat am Sonnabend gemeldet, daß die Wahl am 23. Oktober vorgenommen wird, und das ist in der Tat der Termin, den der Magistrat festgesetzt hat.

Daß in „Medlung“ 23. September“ unrichtig sein mußte, das ging aus eilichen Umständen ohne weiteres hervor. Vom 23. September trennt uns nur noch eine einzige Woche. Die Städteordnung schreibt aber vor, daß die Bekanntgabe des Wahltermins mindestens vierzehn Tage vorher erfolgen muß. Sodann

ist der 23. September ein Sonntag. Die Forderung der Sozialdemokratie, Wahlen am Sonntag stattfinden zu lassen, hat bisher weder bei der freisinnigen Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung noch bei dem Magistrat Gegenliebe gefunden. Kriegen wir in Berlin Sonntagswahlen, so könnte der Berliner Freisinn eine noch ganz andere Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen erleben, als sie ihm bisher beider worden ist. Es lag auf der Hand, daß unser Magistrat nicht plötzlich anderen Sinnes geworden sein und sich für Sonntagswahlen entschieden haben konnte.

Schließlich wollen wir noch auf einen besonderen Umstand hinweisen. Der 23. September liegt vor, der 23. Oktober nach dem Mikaelisumzug. Man weiß, daß bei diesem Umzug besonders von zahlreichen Arbeiterfamilien die Wohnung gewechselt wird. Da die Wahl nach dem Umzug stattfindet, so ist wieder mal darauf zu rechnen, daß auch von den Wählern des 8. Wahlbezirks viele aus ihrem Bezirk verzoogen sein werden, wenn am 23. Oktober dort die Ersatzwahl vorgenommen werden wird. Für die Arbeiterbevölkerung bedeutet das natürlich eine Erschwörung. Sie fielen weg, wenn die Wahl vor dem Umzug stattfände. Hätte nicht der Wahltermin noch in den September gelegt werden können? Daß unser Genosse Antrid das Mandat des 8. Bezirks niedergelegt hatte, das war im Rathaus schon seit Anfang August bekannt. Wenn auch die Stadtverordnetenversammlung erst in ihrer ersten Sitzung nach den Sommerferien, am 6. September, den Beschluß fassen konnte, den Magistrat um Anordnung einer Ersatzwahl zu ersuchen, so wußte man doch bereits lange vorher im Magistrat, daß diese Ersatzwahl notwendig sei. Hätte nicht alles Erforderliche so weit vorbereitet werden können, daß noch vor Ablauf des September die Wahl möglich wurde? Warum ist das nicht geschehen?

Wir haben erst kürzlich aus Anlaß der Verzögerung, die wir im dritten Berliner Landtagswahlkreis bei den Vorbereitungen des Magistrats für die dortige Ersatzwahl sehen, die Frage aufgeworfen, ob vielleicht der Magistratsdeputierter für Wahlsachen während seines Ferienurlaubes von einem Stadtrat vertreten wird, der von den Dingen keine Ahnung hat und ständig versagt: „Liegen lassen, bis der Deputierter vom Urlaub kommt“. Haben wir uns die Verzögerung der Festsetzung des Wahltermins für den 8. Gemeindevahlbezirk auf dieselbe Art zu erklären? Oder wie sonst?!

Am nächsten Donnerstag, den 20. d. M., findet keine Sitzung der Stadtverordnetenversammlung statt, auch die Fraktionsitzungen am Dienstag fallen aus.

Nach zwölf Jahren

werden sich anfangs November die Justizhauspforten für den am 7. November 1894 verurteilten Mechaniker Adolf Schaeve öffnen. Schaeve war damals in der anarchistischen Bewegung tätig und hatte unter der ständigen Überwachung der politischen Polizei manche Unannehmlichkeiten zu erdulden. Unsere politische Polizei ist bekanntlich beflissen, immer und immer wieder ihre Notwendigkeit zu erweisen, und sie versucht, wo sie kann, in alle Anlegenheiten ihre Nase hineinzustecken. Ihr größtes Tätigkeitsfeld liegt bekanntlich in der Verpögelung von Sozialdemokraten, nicht nur damals, sondern auch heute noch. Und da die Polizei auf geradem Wege nicht das erfährt, was sie gern wissen möchte, so kauft sie sich für ihre Zwecke Subjekte, die entweder für einige Silberlinge ihre Genossen verraten oder, wenn das nicht geht, der Polizei den größten Schwindel über angebliche Pläne der sozialdemokratischen Partei erzählen. Das liegt so im System; wenn nichts passiert, muß etwas erfunden werden. Auch die Handvoll unklarer Köpfe, die sich Anarchisten nennen und von denen jeder eine andere Richtung vertritt, sind der Polizei wichtig genug, um an ihnen ihre Beobachtungs- und Verpögelungskunst zu erproben. Zu ihnen gehörte im Jahre 1894 auch Schaeve.

Schaeve befand sich am 13. August in einem Lokal in der Blumenstraße, in dem angeblich Anarchisten verkehrten sollten. Als er in der neunten Stunde dasselbe verließ, bemerkte er zwei Kriminalbeamte, Busse und Finke, und als er an Busse, den er kannte, vorüberging, soll er nach der Anklage diesen mit höhnischem Blick fixiert haben. Dann habe er sich umgedreht und in das kleine Lokal hineingerufen: „Seht mal, da gehen Spigel!“ Als er dann wieder das Lokal verließ, soll sich ihm der Mechaniker Albert Dräger angegeschlossen haben. Beide sollen abermals die Beamten „höhnisch“ fixiert haben, und die Beamten mußten das Entsetzliche wahrnehmen, daß die beiden, als sie in der Richtung nach der Markstraße weiter gingen, wiederholt mit Fingern nach ihnen hinwies. Dräger verließ dann Schaeve noch einmal, ging ins Lokal zurück, folgte dann aber sofort wieder seinem Freund, hinter welchem die Beamten her gingen. Schaeve hatte einen scharfen Schritt angenommen und sah sich gar nicht um. In der Blumenstraße kam es zwischen ihm und dem ihm auf den Fersen folgenden Schuhmann Busse zu einem Zusammenstoß. Schaeve, wohl der unausgesehten Verfolgung müde, brang auf den Beamten ein und gab ihm einen Faustschlag ins Gesicht, daß der Beschlagene zu taumeln begann. Busse packte nun den Schaeve und warf ihn zu Boden. Es entwickelte sich ein Kampf, bei welchem auf der einen Seite der Schuhmann Finke seinem Amtsgenossen zu Hilfe kam, während Dräger auf die Beamten einbieh, indem er ausrief: „Dau die Hunde, es sind Spigel!“ Die Schlägerei wogte längere Zeit hin und her, und die Beamten sollen verschiedene Verletzungen davon getragen haben. Dann erschien der uniformierte Schuhmann Kühlemann auf der Bildfläche, bei dessen Annäherung Dräger sich aus dem Staube machte. Schaeve wurde festgenommen. Auf dem Transport nach der Wache warf sich Schaeve blüh schnell auf den Schuhmann Kühlemann und entfloß. Als er verfolgt wurde, blieb er plötzlich stehen, griff in die hintere Rocktasche und zog einen geladenen sechslosigen Revolver hervor. Unmittelbar darauf schoß er auf Kühlemann, so daß diesem — immer noch der Anklage — der Pulverdampf ins Gesicht kam. Die Kugel fauhte ihm dicht an der Schläfe vorbei. Schaeve floh weiter, drehte sich dann nochmals um und schoß noch einmal, ohne zu treffen. Er floh in die Kurze Straße, verfolgt von dem Rufe: „Halte ihn! Halte ihn!“ Um dieselbe Zeit kam der Schlächtergeselle Siedert mit seiner Frau am Arm die Straße entlang und wollte den Flüchtigen am Arm festhalten. Da zielte Schaeve auch auf ihn und drückte den Revolver ab, ohne ihn zu treffen. Schließlich stellte sich der Schuhmann Jachau dem Fliehenden in den Weg und versuchte ihn niederzuschlagen. Da knallte ein vierter Schuß, und als Schaeve zu Boden geworfen war, gab er nach der Anklage noch zwei Schüsse auf Jachau ab. Dieser soll einen Streifschuß am Kopf und an den Rippen erhalten haben, außerdem sei ihm eine Revolverkugel in den Unterarm gedrungen und habe sich während des Krankenlagers des Verwundeten verpöfel. Auch die anderen Beamten sollen einige Zeit dienstunfähig gewesen sein. Tags darauf hat in der Schaeveschen Wohnung eine Hausdurchsuchung stattgefunden, bei der Polizei die Vermutung nahe lagte, es mit einem Propagandisten der Tat zu tun zu haben. Eine nicht geladene Granate und ein Schrapnell fand die Polizei. Die erste benutzte Schaeve als Aschbecher, und das Schrapnell war ein Zigarrenabschneider. Die Verhandlung selbst fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Von den Zeugen spielte auch der bekannte Herr Vösel eine Rolle. Die Anklage wurde von dem Staatsanwalt Dr. Venedig vertreten. Das Urteil lautete gegen Schaeve auf zwölf Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen Dräger auf fünf Jahre Gefängnis.

Dräger hat seine Strafe schon längst verbüßt, und Schaeve vollendet, wie schon mitgeteilt, am 7. November sein zwölftes Jahr.

Kollegen von ihm, Mitglieder des Metallarbeiterverbandes, haben sich zusammengetan, um für den durch die lange und harte Strafkraft körperlich geschwächten Schaeve eine Sammlung zu veranstalten. Sind wir auch nicht der politischen Auffassung Schaeves, so wünschen wir doch, daß die Sammlung ein günstiges Ergebnis haben möge. Für uns kommt der Mann nicht als Anarchist, sondern als Mensch in Frage.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch darauf hinweisen, daß noch ein anderer Metallarbeiter, der früher in der anarchistischen Bewegung tätig war, im Zuchthaus schmachtet: der Mechaniker Koschmann. Koschmann wurde im Jahre 1897 zu zehn Jahren einen Monat Zuchthaus verurteilt, weil er durch Absendung einer Döhlenmaschine ein Attentat auf den Polizeiobersten Krause verübt haben sollte. Viele halten Koschmann für unschuldig, jedenfalls ist ihm das Verbrechen, dessen man ihn beschuldigte, nicht nachgewiesen worden. Im Zuchthaus hat er stets seine Unschuld beteuert und wiederholt Versuche um Wiederaufnahme des Verfahrens gemacht, leider immer ohne Erfolg. Auch das Ende seiner Strafe steht heran. Koschmann wird gegen Mitte Mai nächsten Jahres das Zuchthaus verlassen.

Die Furcht vor dem Eindringen sozialdemokratischer Arbeiter in das Gewerbegebiet als Beisitzer hat die in Betracht kommenden Arbeitgebervereinigungen veranlaßt, mit Hochdruck zu arbeiten, um die Wahl sozialdemokratischer Arbeiter zu verhindern. Zwar arbeiten sie weniger öffentlich, desto intensiver hinter den Kulissen. So hatte kürzlich der Zentralauschuß hiesiger kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine Delegierte größerer wirtschaftlicher Verbände zu einer Vorbesprechung über die Organisation der Gewerbegerichtsahlen eingeladen. Es wurde beschlossen, daß bei den Kaufmannsrichtermahlen ein Zentralwahlkomitee gebildet werde, bestehend aus den Delegierten des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller, des Zentralauschusses hiesiger kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine, des Bundes der Industriellen, des Verbandes Berliner Spezialgeschäfte und des Vereins Berliner Getreide- und Produktenhändler. Auch unter sich machen die einzelnen Arbeitgeberverbände mobil. So verfaßt zurzeit der Verband der Baugewerbetreibenden von Berlin und den Vororten ein Zirkular folgenden Inhalts:

Sehr geehrter Herr! Am 19. Oktober cr. finden für die Arbeitgeber die Wahlen der Beisitzer zum Berliner Gewerbegericht statt. Erfahrungsgemäß ist die Teilnahme der Arbeitgeber an den Wahlen eine sehr geringe. Bei der Bedeutung, die das Gewerbegericht für das gewerbliche Leben hat, muß die Zusammensetzung der Beisitzer für jeden Gewerbetreibenden von größtem Interesse sein. Bekanntlich gehört eine Anzahl kleinerer Arbeitgeber zur sozialdemokratischen Partei. Infolge der Indolenz der bürgerlichen Parteien liegt die Gefahr nahe, daß Sozialdemokraten zu Arbeitgeberbeisitzern gewählt werden. Dies muß unter allen Umständen vermieden werden. Es ergeht deshalb an alle Baugewerbetreibenden Berlins, welche am 19. Oktober cr. zu wählen haben, die dringende Bitte, ihr Wahlrecht auszuüben, damit die Arbeitgeberbeisitzer den bürgerlichen Parteien erhalten bleiben.

Für die Arbeitgeber sind vom Magistrat von Amts wegen Wählerlisten aufgestellt. Wahlberechtigt ist nur, wer in der amtlichen Wählerliste verzeichnet ist. Die Wählerlisten liegen in der Zeit vom 11. bis einschließlich 17. September cr. an den Wochentagen von morgens 8 bis nachmittags 3 Uhr, am Sonntag von vormittag 10 bis mittag 1 Uhr im Wahlbureau, Poststraße 16, II, zur Einsicht öffentlich aus.

Prüfe deshalb jeder sofort, ob er in der Wählerliste eingetragen ist. Auf Wunsch übernimmt das Geschäftsamt des Verbandes (NW., Helgoländer Ufer 1, Fernsprecher Amt II, 929) die Prüfung.

Diesem Zirkular ist noch ein gedrucktes Formular beigelegt, das der eventuell nicht in der Wählerliste Verzeichnete nur auszufüllen und an den Magistrat abzugeben braucht.

Da die Listen nur noch bis Montag ausliegen, dürften auch Arbeitgeber unserer Partei die Mahnung um Einsichtnahme in die Wählerlisten beherzigen.

Was der Ordensfegen alles bringt, dafür diene folgende Meldung einer hiesigen Zeitung: „Die 7. Klasse des Ordens der aufgehenden Sonne ist dem Abteilungs- und Hauptmeister Oskar Schumann verliehen worden.“

Orden der aufgehenden Sonne! Lieb' Vaterland, kannst ruhig sein!

Große Aufregung verursachte am Freitagnachmittag ein Zusammenstoß zwischen einem elektrischen Automobilomnibus der Linie Alexanderplatz—Roabit und einem beladenen Drauerwagen. Der Automobilomnibus fuhr dem Drauerwagen vor dem Haupte Al-Roabit 130 an der Ecke der Bergstraße in die Platte; beide Wagen wurden beschädigt, Fässer rollten auf den Straßendamm und der Chauffeur des Automobils erlitt starke Verletzungen, besonders Querschunden. Der Fahrer und die Pferde des Drauerwagens erlitten nur unbedeutende Verletzungen, auch die Fahrgäste des Omnibusses kamen mit dem Schrecken davon. Der Omnibus mußte außer Dienst gestellt werden. Die Schuld an dem Zusammenstoß soll nach Aussagen von Augenzeugen sowohl dem Chauffeur als auch dem Fahrer des Drauerwagens treffen, der dem Omnibus nicht rechtzeitig genug freie Bahn gemacht haben soll.

Schwere Brandwunden erlitt am Sonnabendnachmittag die Ehefrau Witte in der Preussener Allee 210. Sie war dort in ihrer Wohnung im vierten Stock des Quergebäudes mit der Zubereitung des Mittagessens beschäftigt und rief dabei den Petroleumkocher um. Die Flammen erfaßten die Kleider der Frau, die hülflos auf der Treppe stürzte. Hausbewohner erstickten die Flammen. Die Feuerwehre brachte die schwer an Armen und Füßen verletzte Frau nach dem Krankenhaus am Friedrichshain, wo man schwere Verbrennungen feststellte.

Mit 23 Jahren vergiftet hat sich am Freitagabend die 28 Jahre alte Emma R., Staliberstraße 66. Die R. hatte mit einem gleichaltrigen Kaufmann ein Liebesverhältnis unterhalten, das nicht ohne Folgen geblieben war. Zwischen dem Paare war es in letzter Zeit zu Differenzen gekommen und die R. glaubte, daß es nun mit dem Geliebten aus sei. Sie begab sich nach seiner Wohnung am Nordhafen 3a und vergiftete sich vor dem Haupte mit Arsen. Schutzleute brachten die Unglückliche in bewußtlosen Zustande nach der Unfallstation VI und von dort nach der Charité. Das Gift hatte inzwischen bereits so stark gewirkt, daß an ein Aufkommen der Lebensmüden nicht zu denken ist.

Bei einer Petroleumexplosion schwer verbrannt wurde gestern Abend der 54jährige Handelsmann Robert Schameier aus der Schönhauser Allee 63. Er hat dort allein im vierten Stock des Seitenflügels eine kleine Wohnung inne. Vorgestern Abend gegen 9 Uhr setzte er von einem Ausgange zurück und zündete die Lampe an. Dann versuchte er auf die brennende Lampe noch Petroleum nachzugießen. Hierbei explodierte das Petroleum und setzte die Kleider des Mannes sowie die Zimmereinrichtung in Brand. Hülfersend stürzte der Unglückliche die Treppen hinab auf den Hof, wo andere Hausbewohner durch Aufwerfen von Decken die Flammen an seinem Körper erstickten. Er hatte aber bereits sehr schwere Brandwunden, besonders an der linken Körperseite, davongetragen. Die alarmierte Feuerwehre aus der Oberbergerstraße legte ihm Notverbände an und schaffte ihn dann nach dem Krankenhaus am Friedrichshain. Das entstandene Feuer wurde mit einer Schlauchleitung gelöscht, doch ist die Stube total ausgebrannt.

Ein aufregender Vorfall spielte sich Freitag, gegen 7 1/2 Uhr in der Leipzigerstraße, an der Ecke der Friedrichstraße, a

Zur genannten Zeit wollte die Fischerbrücke 2 wohnhafte Frau des Kaufmanns Hörter mit ihren beiden Kindern, einem Knaben von sieben Jahren und einem fünfjährigen Mädchen an der Haltestelle an der Ecke der Leipziger- und Friedrichstraße einen Straßenbahnwagen besteigen. In dem Moment, als sie das jüngere Kind auf den Verron des Straßenbahnwagens heben wollte, wurde Frau H. von den Näheren eines dicht an dem Straßenbahngleis vorbeifahrenden Omnibus erfasst und mit ihren Kindern zu Boden gerissen. Dem Aufsicht des Gefährtes gelang es zwar, die Pferde sofort zum Stehen zu bringen und zu verhindern, daß die drei Personen unter dieäder des schweren Wagens gerieten, jedoch hatten sie durch den Sturz Verletzungen davongetragen. Wie auf der Infallstation in der Kronenstraße ärztlicherseits festgestellt wurde, hatten Frau H. und der Knabe nur leichte Kontusionen davongetragen, während das Mädchen eine stark blutende, fünf Zentimeter lange Stirnwunde erlitten hatte. Nach Anlegung von Rotverbinden konnte sich Frau H. mit den Kindern nach ihrer Wohnung begeben.

Infolge eines starken Plagens entstanden am Freitagabend in verschiedenen Stadtteilen Überschwemmungen, besonders im Süden wurden Straßen und Höfe unter Wasser gesetzt. In mehreren Fällen wurde die Feuerwehr um Hilfe ersucht und alarmiert. Im Hause Kottbuserdamm 35 stand der Keller vollständig unter Wasser, und in der Hafenstraße 12, gegenüber der „Neuen Welt“, hatte die Wehr noch nachts um 11 Uhr mit dem Auspumpen von eingedrungenem Wasser aus den dortigen großen Kellern zu tun.

Unschuldig wurde am Freitagnachmittag an einem Chauffeur ausgeteilt. In rasendem Tempo fuhr ein Privatautomobil durch die Reinoldsdorferstraße und brachte die Passanten in Gefahr. Als der Schüler Alfred Sturadt, Müllerstraße 12 wohnhaft, den fahrenden Kraftwagen in Sicherheit zu bringen, wurde zu Boden geschleudert und überfahren. Das Hinterrad ging dem Knaben über den Kopf hinweg und schwer verletzt mußte St. nach der Unfallstation in der Lindowstraße eingeliefert werden. Der Automobilführer, durch dessen Rücksichtslosigkeit der Unglücksfall herbeigeführt worden war, verfuhr sich seiner Feststellung durch die Polizei zu entziehen; er wurde aber von den exportierten Straßenpolizisten (kleinigt vom Chauffeur heruntergeholt und eine derbe Unschuldig an ihm ausgeübt.

Die Verhaftung zweier Fernsprechräuber ist der Polizei in Pöfensee gelungen. Bekanntlich waren in letzter Zeit in dem genannten Vorort Fernsprechräuber durchschnitten und die Bronzebrüche gestohlen worden. Auf die Ermittlung der Täter hatte die kaiserliche Oberpostdirektion eine Belohnung von 300 M. ausgesetzt. Es ist jetzt gelungen, die Drahtmächer unbeschädigt zu machen. Es sind die „Gelegenheitsarbeiter“ Kömer und Wiens. Die beiden hatten ihre Beute an den Produkthändler Koch in Reinoldsdorf verkauft. Aus „Dankbarkeit“ dafür, daß A. den Draht in fliegende Ringe umfalte, bestahlen ihn die beiden Verhafteten. Ob der Produkthändler bei den Drahtdiebstählen als Mitschuldiger in Betracht kommt, wird die Untersuchung ergeben.

Der gemeinnützige Stellennachweis für minderjährige Mädchen, Berlin C., Müderstraße 9, im Zentralarbeitsnachweisgebäude, bietet die Eltern der zu Oktober die Schule verlassenden Mädchen, ihre Töchter möglichst bald anzumelden, damit die Lehr- oder Anstellung schon zum 1. Oktober besorgt und gleich angetreten werden können. Auf schriftliche Anfragen wird gern Auskunft erteilt. Das Bureau ist von 9—1 Uhr geöffnet; die Beforgung der Stellen ist vollkommen kostenlos.

30 000 Mauersteine gestohlen. Ein „schwerer Diebstahl“ im wahren Sinne des Wortes ist auf dem Reubau des Eigentümers Julius Stahnowski, an der Ecke der Treptower- und Weserstraße, verübt worden. Am hellen Tage wurden von dem Grundstück etwa 30 000 Mauersteine und schwere eiserne Träger, die zum Teil bereits verlegt waren, entwendet. Die Beute wurde auf zweispännige Fuhrwerke aufgeladen, und da man annahm, daß dies auf Veranlassung des Unternehmers geschehe, konnten die Ladungen ungehindert weitertransportiert werden. Der Urheber des „schweren“ Diebstahls ist bereits ermittelt worden.

Das zweite Stiftungsfest der Berliner freien Jugendorganisation findet am Sonnabend, den 22. September, in den Gesamträumen der Brauerei Friedrichshain (am Königstor) statt. Das sehr reichhaltige und gut zusammengestellte Programm und die Namen der Mitwirkenden versprechen einen genussreichen, dem Charakter des Festes würdigen Abend. Das Konzert wird ausgeführt von dem bekannten Berliner Sinfonieorchester, Dirigent Maximilian Fischer. Max Laurence bringt ausserwählte Rezitationen zum Vortrag, Gesangsvorträge, turnerische Auführungen und Reigen- und Kunstfahrten werden zur Verschönerung des Festes beitragen. Dr. Karl Liebnecht hält die Festrede. Villets a 30 Pf. sind im Bureau des Vereins, Straßauerstraße 13/14, I. werttäglich von 12—3 und 5—8 Uhr zu haben.

Arbeiterbildungsschule Berlin. Heute abend 7 Uhr im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“, Engel-Ufer 15: Vortrag des Schriftstellers W. H. Vaege über: „Die Abstammungslehre und ihre Beweise“, mit 60 Lichtbildern. Eintritt 30 Pf. Garderobe frei. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Beugen gesucht. Arbeiter, welche in der Seifenfabrik Rud. Herrmann, Postenstr. 56-60, am 13. August dieses Jahres und kurz vorher gearbeitet haben, werden gebeten, in Sachen Schiffe, welcher am 13. August dieses Jahres infolge Betriebsunfall tödlich verunglückte, ihre Adresse gelangen zu lassen an Franz Stude, Kochhannstraße 2, IV.

Vom 17. d. M. ab sind die Räume der Bibliothek und Lesehalle der Kooperation der Kaufmannschaft im Wespengebäude wieder abends geöffnet. Die Benutzungzeit ist werktäglich von 9—3 und von 6—10 Uhr und Sonntags von 10—1 Uhr.

Im wissenschaftlichen Theater der Urania finden am Sonntag, Montag, Dienstag und Mittwoch die letzten Wiederholungen des Vortrags: „Der jüngste Ausbruch des Vesuv“ statt. Am Donnerstag gelangt zum erstenmal der Vortrag: „Die Rosslande und ihr Weinbau. Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart“ zur Darstellung und wird von da ab allabendlich wiederholt werden.

Auf der Teptow-Sternwarte spricht Herr Dozent Jens Lüben in Vertretung von Herrn Dr. Ardenhold, der zur Naturforscherversammlung nach Stuttgart gereist ist, am Sonntag, den 16. dieses Monats, nachmittags 5 Uhr, über: „Was erzählt uns die Milchstraße?“, abends 7 Uhr über: „Die Erdkatastrophen des Jahres 1906“. Das Thema für den Montag-Vortrag, abends 8 Uhr, lautet: „Die Entfernungen im Weltentraum“. Alle drei Vorträge sind mit zahlreichen Lichtbildern ausgestattet. — Mit dem großen Fernrohr wird während der ganzen Woche nachmittags die „Sonne“, abends der „Saturn“ und vom Freitag, den 21. d. M., an auch der „Mond“ beobachtet.

Feuerwehrbericht. Gestern früh um 8 Uhr wurde der 20. Zug nach der Fischerstraße 16 gerufen. Dort war in Abwesenheit der Eltern in einer Wohnung Feuer ausgebrochen, das Gardinen und Kleider ergriffen und großen Qualm verursacht hatte. Zwei Kinder schwebten dabei in Lebensgefahr. Sie wurden noch vor Ankunft der Feuerwehr von einem Schuhmann und Zivilpersonen aus der Wohnung herausgeholt und in Sicherheit gebracht. Der Arbeiter Hermann Franz zog sich dabei Verletzungen durch Glasplitter am rechten Handnagel beim Einschlagen der Fensterscheiben zu. Die Feuerwehr legte ihm Rotverbände an. Die Kinder wurden nachhause übergeben. Dem müden und erschöpften Vorgehen der Zivilpersonen und des Schuhmannes ist es zu verdanken, daß die Kinder mit dem Schrecken davonkommen sind. Früh um 5 Uhr stand das Dach Wärdernstraße 115 in Flammen, und gleichzeitig brannten Brennmaterialien in der

Lippenerstraße 28. In der Dastigerstraße 68 wurden vormittags Fußböden, Decken usw. und in der Pflugstraße 4 Wäsche, Körbe usw. ein Raub der Flammen.

Arbeitersamariterkolonne. Montagabend 9 Uhr ordentliche Mitgliederversammlung bei Dase, Brunnenstraße 154. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Bestrebungen der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. 2. Mitteilungen des Vorsitzenden und Kassierers. 3. Vereinsangelegenheiten. Das Erscheinen aller Mitglieder wird erwartet. Mitgliedsbuch legitimiert. Wiederbeginn des Kursus: 1. Abteilung 8. Oktober; 2. Abteilung 15. Oktober; 3. Abteilung 11. Oktober; 4. Abteilung 18. Oktober. Lehrpläne sind in der Versammlung zur Agitation zu haben. — Heute nachmittags Ausflug nach Friedrichsfelde. Treffpunkt 8 Uhr im Lindenpark.

## Vorort-Nachrichten.

### Schöneberg.

Die Kläre zwischen dem Brandmeister Maier und dem Feuerwehrmann Volk von der Schöneberger Feuerwehr, die seinerzeit großes Aufsehen verursachte, ist jetzt anscheinend aus der Welt geschafft worden. Volk hatte den Brandmeister nach jenem unseren Lesern bekannten Vorfall in dem Feuerwehrdepot wegen Körperverletzung und Freiheitsberaubung verklagt. Aber sowohl der Staatsanwalt als auch der Oberstaatsanwalt wiesen die Klage zurück. Brandmeister Maier erhob Gegenklage wegen Verleumdung und tätlichen Angriffs. Aber auch diese Klage fand beim Staatsanwalt und Oberstaatsanwalt eine Zurückweisung. Nun beschritten beide den Weg der Privatklage. Aber noch bevor es vor dem Schöffengericht zum Termin kam, zogen sowohl der Brandmeister als auch der Feuerwehrmann die Klage wieder zurück. Ob die Affäre hiermit ihre endgültige Erledigung gefunden hat, bleibt abzuwarten.

### Rixdorf.

Der „Hilfe Teilhaber“. Bei dem Eierhändler Hahn in der Berlinerstr. 27 in Rixdorf erschien gestern eine Getränkshändlerin und bestellte mehrere Eimer Bier mit dem Bemerkens, sie wünsche solche zu demselben Preise wie bisher. H. kannte jedoch die Kundin gar nicht und er hatte ihr auch vorher noch niemals Waren geliefert. Zu seiner unangenehmen Überraschung stellte es sich schließlich heraus, daß die Händlerin bisher stets ihre Ware durch einen Angestellten, den Handlungsgehilfen Israel Vorbeerbaum, bezogen hatte. Sobald L. frische Gerendungen vom Bahnhof abholte, erbrach er stets einige Riffen und plünderte sie, um sich auf diese Weise „Schmutzgeld“ machen zu können. Eine seiner „Spezialkunden“ war die Händlerin. Hahn hat durch die betrügerischen Manipulationen seines ungetreuen Angestellten im Laufe der Zeit beträchtlichen Schaden erlitten. L. wurde verhaftet.

### Lichtenberg.

Die Gemeindevertretung hatte am Donnerstag neben 15 Punkten der Tagesordnung die Erziehung für den verstorbenen Gemeindegliedern Sternstein vorzunehmen. Daß die dritte Wählerklasse im Gemeindevorstand nicht vertreten ist, gehört ja bei einem „Massenparlament“, wie als solches sich unsere Gemeindevertretung gleich den übrigen darstellt, zu den Selbstverständlichkeiten. Gewählt wurde Herr Wiedmann mit 17 Stimmen, während auf unseren Genossen Grauer 5 Stimmen fielen. Auch die Wahl zum Ausschuss für den Sanitätszweckverband gab der „Mehrheit“ Gelegenheit, ihre „Ablehnung“ gegen die Mehrheit der Gemeindeglieder zu bekunden; während die „Majorität“ für „ihren“ Kandidaten Herrn Blaschke 16 Stimmen hatte, entfielen auf den Vertreter der III. Abteilung, Genossen Grauer nur 4 Stimmen. In beiden Körperschaften bleiben die Herren hählich unter sich. — Für das Realprogymnasium wurde ein Statut festgesetzt und damit die erste im gewissen Sinne selbständige Deputation in der Gemeindeverwaltung geschaffen. Daß auch hier — obwohl drei Gemeindeverordneten neben zwei Schöffen und dem Gemeindevorsteher sowie dem jeweiligen Leiter der Schule dann noch zwei Sachkundige oder besonderes Interesse zeigende Gemeindeglieder zugezogen werden sollen — die Vertreter der dritten Wählerklasse nichts „to sagen“ haben, dafür sorgt neben der „Einsicht“ der Majorität das famose Befähigungsrecht der Regierung. — Das Statut betreffend die Fürsorge für die Witwen und Waisen der Lehrer und Beamten an diesem Gymnasium; fand die Zustimmung der Versammlung.

Aus der Gemeindevertretung. Von „ihrem guten Rechte“ Gebrauch machten die „Privilegierten“ und beanspruchten eine weitere Abschlagszahlung in Höhe von 5795,49 M. in der Form: Erstattung für aufgewendete Bürgersteigregulierungsarbeiten aus dem allgemeinen Steuerfädel. Die Vertreter des „Besiges“ stimmten dem Verlangen zu. Eine lehrreiche Debatte, die unsere Genossen schweigend, aber mit Interesse, ganz besonders im Hinblick auf die kommenden Gemeindevorwahlen anhörten, zeitigte die Festlegung des Bauungsplanes des Döttischen Geländes im alten Dorfe. Es schien als ob die Herren „Sachverständigen“ bereit wären, einander einmal gründlich in die Suppe zu spucken. Am Ende aber wurde der Vorschlag des Gemeindevorstandes angenommen und damit die direkten Interessenten auf den Weg des Einspruchs verwiesen. Ein neues Ortstatut über die Anlegung von Straßen und Plätzen sowie die dazugehörige Polizeiverordnung fand einstimmige Annahme, obwohl in einer vorausgegangenen Vertreterversammlung dieselbe Vorlage als nicht nur gegen die Interessen der „Ihr Geld“ in Terrain anliegenden Gesellschaften, sondern sogar als „unmoralisch“ bezeichnet war! Nach diesem Ortstatut werden in Zukunft alle, auch die sogenannten Unternehmerstraßen, jezt von der Gemeinde selbst angelegt. Der Ankauf eines größeren Geländes an der Eitelstraße wurde vertagt. Juridisch wurde die Vorlage betreffend die Beschaffung einer Schulbarade. Es sollen noch möglichst einige fliegende Klafen in anderen Schulhäusern untergebracht werden. Die Vertretung gab ihre Zustimmung zur Vermehrung des Personals im Rechnungsbureau um einen Sekretär und genehmigte die Ergänzung der Vollmacht des Gemeindevorstandes in Grundbuchsachen. Die Liste der vorgeschlagenen Mitglieder und Stellvertreter für die Voreinschätzungskommission zur Veranlagung der Einkommensteuer pro 1906—1907 wurde ohne Debatte genehmigt. Es sind zum erstenmal auch einige Arbeiter auf dieser Liste zu finden.

Dem Amts- und Gemeindevorsteher Bürgermeister Zietzen ist die Befähigung, auf weitere 12 Jahre in seinem Amte zu bleiben, beginnend mit dem September 1908, erteilt worden. Bekanntlich ist Herr Zietzen, der sich noch einer anderen Vorortsgemeinde gemeldet hatte, durch eine Wiederwahl vor Ablauf seiner Dienstzeit veranlaßt worden, am Orte zu bleiben.

Eine verhängnisvolle Wettfahrt unternahm zwei Fleischergefelln, die gestern morgen gegen 8 Uhr die Frankfurter Allee entlang fuhren. Die beiden Männer, welche zwei je einspannige Wagen führten, versuchten sich gegenseitig zu überholen und trieben die Pferde durch Peitschenhiebe zur schnellsten Gangart an. Als das eine Gefährt auf dem Segner vorbeizog, suchte, gerieten die Räder auf dem feuchten Pflaster ins Schleudern und prallten an die Vordschwelle des Bürgersteiges mit solcher Gewalt an, daß der Fahrer, der Fleischergefelte K., vom Sitz geschleudert wurde und auf den Fahrdamm stürzte. Hier blieb er bewegungslos liegen. K. wurde auf seinem eigenen Wagen nach der Unfallstation in der Warschauerstraße gebracht, woselbst der anwesende Arzt bei dem schwerverletzten eine Gehirnerschütterung feststellte. Der Aufsicht, der auch anscheinend innere Verletzungen erlitten, wurde, nachdem er einen Rotverband erhalten, nach dem Krankenhaus Friedrichshain übergeführt.

### Pankow.

Die Wahlen zum Gewerbegericht finden am 12. November cr. statt. Zu wählen sind drei Arbeitgeber und drei Arbeitnehmer. Wahlberechtigt ist, wer das 25. Lebensjahr am Wahltag vollendet hat und im Bezirk des Gewerbegerichts Wohnung oder

Beschäftigung hat. Die Wählerlisten liegen aus in Mathause, Zimmer 35 wochentags von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags und Sonntags von 9—3 Uhr in der Zeit vom 15. bis inklusive 20. September. Pflicht indes jeden Parteigenossen ist es, dafür zu sorgen, daß alle h. Pankow wohnenden oder beschäftigten Arbeiter sich in die Wählerlisten eintragen lassen. Als Legitimationskarte hierzu genügt eine vom Arbeitgeber unterschriebene und gestempelte Bescheinigung. Bei größeren Betrieben empfiehlt es sich, eine Liste der dort beschäftigten Arbeiter anzufertigen, dieselbe vom Arbeitgeber stempeln zu lassen und auf dem Mathause Zimmer 3 zur Eintragung vorzulegen. Der Vorstand des Wahlvereins.

### Schildow, Blankensfelde.

Am letzten Sonntag hielt der Wahlverein in Mönchsmühle seine regelmäßige Versammlung ab. Genosse Omm-Berlin referierte über Gewerkschaften und Unternehmerverbände. Hierauf berichtete Genosse Rihmann über die Lokalverhältnisse in Schildow und ermahnte die Anwesenden, sich streng nach der Statistik zu richten. Nachdem der Vorsitzende die Laune der Blankensfelder Genossen gebührend gekennzeichnet hatte (da nicht ein einziger von diesen anwesend war), schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Mahnruf an die Mitglieder, rege zu agieren und zu organisieren.

### Tegel.

Ein breiter Raubfall ist vorgestern abend in dem Hause Treptowstr. 14 in Tegel verübt worden. Als gegen 1/2 11 Uhr abends die in dem genannten Hause wohnende Frau Dr. Banto von einem Ausgange heimkehrte, kam ihr auf der Treppe in junger Mensch entgegen, welcher Frau B. an sprach und sie fragte, ob nicht drei Treppen ein gewisser Müller wohne. Im nächsten Augenblick entriß der Wursche Frau Dr. Banto ihr Handtäschchen, ergriff die Flucht und entkam, obwohl durch die Hilferufe der Uckerfallenen alarmierte Hausbewohner den Räuber sofort verfolgte. In dem gestohlenen Handtäschchen befand sich ein Silbeldchen-Portemonnaie, welches neben verschiedenem Kleingeld auch einen Zwanzigmarkschein enthielt. Der dreiste Räuber ist ein mittelgroßer, etwa 18jähriger Mensch mit bleichen, hagerem Gesicht; er trug einen dunklen Sommerüberzieher und schwarzen, steifen Hut.

### Spandau.

Die Stadtverordnetenversammlung am Freitag wählte nur kurze Zeit; wurde doch der wichtigste Teil der Tagesordnung, die Erhöhung der Gehälter und Löhne der städtischen Beamten und Arbeiter, in geheimer Sitzung verhandelt. Genosse Horn stellte den Gehaltsordnungsantrag, wenigstens die Regelung der Löhne der städtischen Arbeiter in öffentlicher Sitzung zu verhandeln. Er begründete den Antrag nach § 11 der Geschäftsordnung, derwohl von Beamten und Lehrern, aber nicht von Arbeitern spricht. Es habe die Bürgerschaft Spandaus überdies das größte Interesse daran zu erfahren, was in dieser Frage verhandelt wird. Dieser Antrag wurde jedoch gegen die Stimmen unserer Genossen abgelehnt. Gegen die Wichtigkeit der Wählerliste ist wie Stadtverordneten-Vorsteher Schröder mitteilte, nur von drei Personen Einspruch erhoben worden; dieselben werden im Einverständnis der Versammlung in die Wählerliste aufgenommen. Eine Debatte rief die Vorlage betr. die Bewilligung einer jährlichen Entschädigung von 200 M. an den Oberförster Wein für entzogenes Dienstland, hervor. Es wurde zum Teil die Höhe der Forderung bemängelt und der Vorschlag gemacht, dem Oberförster für das entzogene, anderes Dienstland anzuweisen. Auf Antrag des Stadtv. Kurrh wurde die Angelegenheit der Deloniedepuration überwiesen. Von Interesse rief die Vorlage betr. die Vorlage aus Titel XI des Hauptetats für 1908 zur Veröffentlichung von Spandauer Terrainspaziergängen. Dieselbe verlangt Mittel zur Veröffentlichung von Reklameartikeln, wie sie seit einiger Zeit Terrainspaziergängen in der „Voss. Rg.“ veröffentlichten. Der Berichterstatter Stadtv. Deutsch empfahl die Vorlage zur Annahme; ebenso Oberbürgermeister Köhler und Stadtv. Kurrh. Dagegen wandte sich Stadtv. Biel, der in der Vorlage die Anlegung des Spaziertweges auf Spandauer Gelände erwartet hat. Mittel herzugeben für eine Art Reklame zwecks Ausverkaufs, meint Mebner, dafür sei er und seine Freunde nicht zu haben. Die Vorlage gelang nach einigen Erörterungen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten zur Annahme. Die weiteren Verhandlungsgegenstände betrafen Bewilligungen von Vertretungen erkrankter städtischer Beamten, die Anstellung eines neuen Lehrers an der 5. Gemeindegemeinschaft, sowie die Einrichtung von Beleuchtung in 2 Klassenräumen der 7. Gemeindegemeinschaft. An Stelle des Stadtv. Lüdicke, der auf den Brandenburgischen Stadttag zur Vertretung gewählt war, jedoch verhindert ist, daran teilzunehmen, wurde Stadtv. Kurrh gewählt. In der nun folgenden geheimen Sitzung wurde nach mehrstündiger Beratung nur ein Teil der Gehalts- und Befoldungsvorlage erledigt. Es ist in der nächsten geheimen Sitzung die erste Lesung beendet, wenn möglich, die zweite Lesung gleich angeschlossen und zu Ende geführt werden.

Mit der Errichtung einer Wälderholungsstätte für Handau beschäftigte sich eine von Vertretern sämtlicher Krankenkassen Spandaus beschickte Versammlung am letzten Dienstag. Als Vorschlag der Kommission soll die Wälderholungsstätte in einer Größe von 200 Beuten mit größtem Terrain im Stadtwalde an einer mit der Straßenbahn leicht erreichbaren Stelle errichtet werden. Die Kosten sind auf 18 000 Mark veranschlagt, wozu sich die Krankenkassen 9000 Mark beizutragen verpflichten. Jedoch sollen die einzelnen Krankenkassen das einzelne Mitglied nicht höher als mit 50 Pf. belasten. An der Verwaltung nehmen, nach Gutachten des Vorsitzenden Meyer, die Krankenkassen mit zwei oder drei beratenden Stimmen teil. Ein Vertreter der Staatsverwaltungen erklärte, daß seitens der Aufsichtsbehörde dieser Klassen zweifellos ein Zusatz gemacht werde. Die Vorschläge der Kommission wurden mit 11 gegen 5 Stimmen angenommen. Den Delegierten wurde aufgegeben, bis zum 15. Oktober die Beschlüsse ihrer Klassen einzuholen und den Kommissionsvorsitzenden mitzuteilen.

## Gerichts-Zeitung.

Dr. Leo Leipziger in zweiter Instanz als Kläger.

Der Herausgeber des „Roland von Berlin“, Rechtsanwalt Dr. Leo Leipziger, stellte bekanntlich gegen den Annonzenexpediten Cuno Strafanzug und war als Nebenkläger aufgetreten. Der Angeklagte hatte früher den Annonzenvertrieb für den „Roland von Berlin“, es kam aber zwischen ihm und dem Privatkläger zu Mißverständnissen. Die Spannung zwischen beiden Parteien wurde immer größer. Eines Tages kam es zwischen dem Angeklagten und einem Angestellten des „Roland von Berlin“ in einer Weinstube der Potsdamerstraße zu einer aufgeregten Szene. Der Angeklagte räumte sich darauf in einem den Nebenkläger gerichteten Schreiben, daß er den Angestellten „gezüchtigt“ habe und setzte hinzu: „So wird es jeder ergehen, der hinter meinem Rücken meine Ehre anzutasten wagt.“ Dr. Leipziger reichte alsdann eine Strafanzeige gegen Cuno ein und bezichtigte ihn des Betruges, der versuchten Erpressung und Unterdrückung. Die Eröffnung des Verfahrens ist zwar später in allen Instanzen abgelehnt worden. Als er Angeklagte Cuno auf Grund dieser Strafanzeige am 27. September polizeilich vernommen werden sollte, wurde er aber die Beschuldigung sehr aufgeregt und erbat sich einige Tage Zeit zu einer Erwidrerung. Diese gab er am 30. September ab. An demselben Tage traf er den Dr. Leipziger in der Friedrichstraße und trat mit den Worten: „Von vorne und nicht von hinten wird geschlagen!“ auf ihn zu, packte ihn an der Gurgel und schlug mit einem Schirm oder Stock auf ihn ein, wobei er ihm rief: „Der Lump hat mich verurteilt!“ Dr. L. wehrte den Angreifer mit seinem Stode ab und ersuchte einen in der Nähe stehenden Polizeikommissar um seinen Schutz. Der Vorfall hatte einen rohen Menschenauflauf zur



